DAS SATIREMAGAZIN

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

6/17 · € 3,50 SFR 5,00

63./71. Jahrgang ISSN 0423-5975 86514

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

4 198058 603505 06



Ostseebad Dierhagen

Das Herbst-Highlight

01.10.
2017







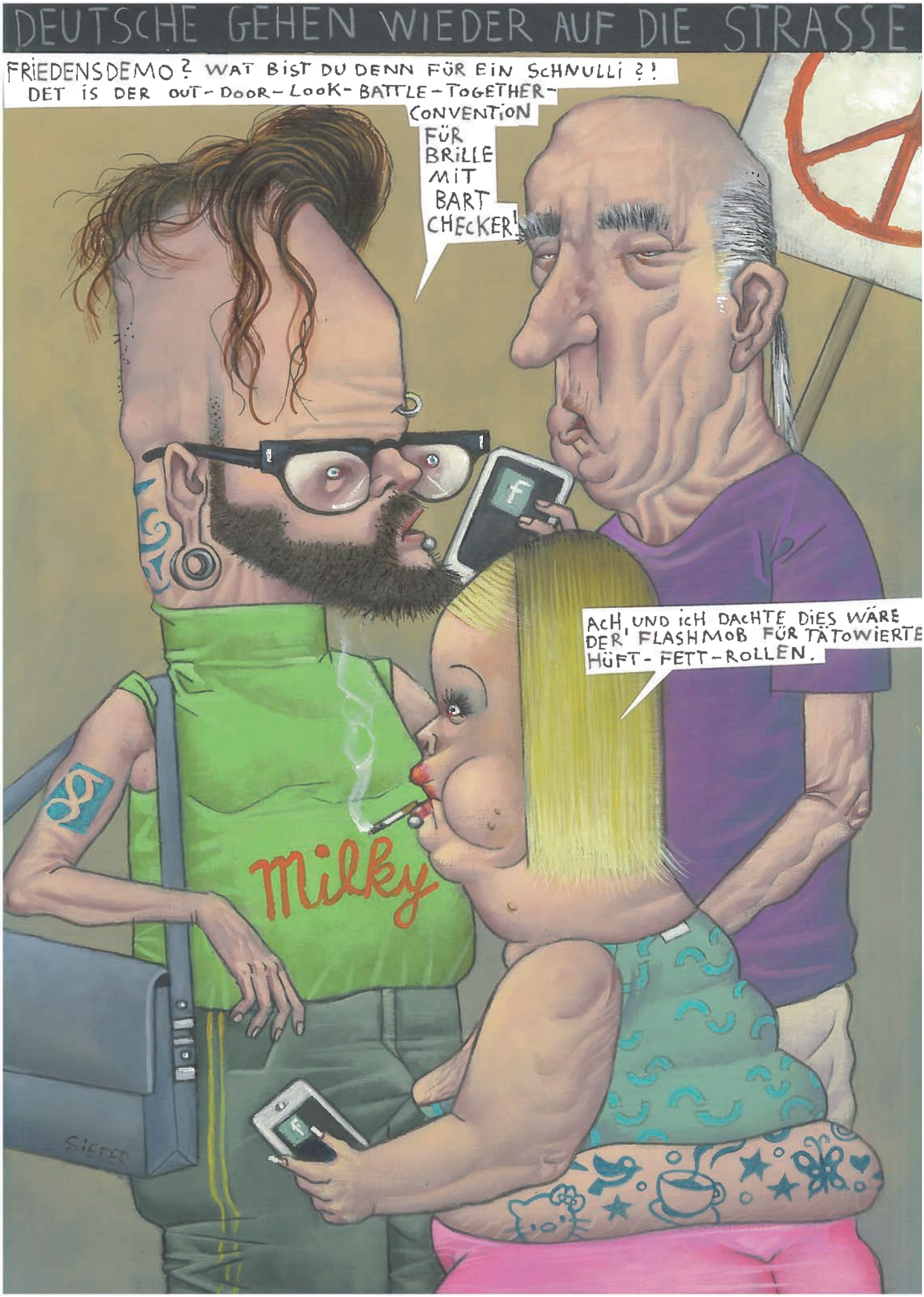
AOK-OstseeStaffelMarathon am 1. Oktober 2017

Läufer aus ganz Deutschland treffen sich bereits zum 11. Mal im Ostseebad Dierhagen, um beim AOK-OstseeStaffelmarathon anzutreten. Die anspruchsvolle und landschaftlich reizvolle Strecke verläuft zwischen dem Großen Ribnitzer Moor und dem Ostseestrand und umfasst 5,2 Kilometer. Familien, Firmen, Schulklassen und Vereinsmannschaften können sich zu Teams mit mindestens 2 Läufern zusammenschließen und am StaffelMarathon teilnehmen. Genießen Sie die locker-familiäre Atmosphäre und melden Sie sich jetzt an.

Informationen und Anmeldung unter
www.ostsee-staffelmarathon.de

Hier finden Sie eine geeignete Unterkunft:

- Kurverwaltung Ostseebad Dierhagen
  Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 2, 038226 201
- Strandhotel Fischland
  Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 6, 038226 520
- Strandhotel Dünenmeer
  Neuhaus, Birkenallee 20, 038226 5010
- Ostseehotel Dierhagen
  Dierhagen Strand, Wiesenweg 1, 038226 510



Guido Sieber



Das Schöne am Fiesen ist: Es kennt keine Grenzen! Und so ziehen 60 der besten Cartoonisten in diesem Buch wieder kräftig vom Leder. Nichts ist ihnen heilig – keine Katastrophen, Krankheiten, Massaker, schon gar nicht der Tod. Zu sehen sind mehr als 250 neue Meisterwerke des Schwarzen Humors. Nach dem Motto: Die Welt ist fies und das wird auch so bleiben!

168 farbige Seiten · NUR € 9,99(D)

ISBN 978-3-8303-3457-6



Sommer 2017: Fiese Bilder – die Ausstellung zum 10-jährigen Jubiläum der Cartoonair im Ostseebad Prerow

CARTOONAIR AM MEER

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

Anzeige

Inhalt

Titel ..... Nel

3 Zeit im Bild ..... Guido Sieber
5 Hausmitteilung
6 Post
9 Spindluder ..... Arno Funke

10 Modernes Leben
12 Zeitansagen
16 Wir sind Leitkultur ..... Thomas de Maizière

20 Unsere Besten: Ministerin Dolchstoß – Ursula von der Leyen ..... Florian Kech / Frank Hoppmann
22 Das Auge isst mit ..... Felice von Senkbeil
26 Terror von oben ..... Gregor Füller
28 Zeitgeist ..... Beck

30 Von Juden und Mösen ..... Andreas Koristka
32 Arme Kinder ..... Robert Niemann / Peter Muzeniek
34 Echo der Sau ..... Mathias Wedel
36 Hiddensee an Nordkorea verkauft .. Gerhard Henschel / Rolf Tiemann
38 Zum Glück war es nichts Ernstes ..... Felice von Senkbeil / Barbara Henniger

40 Wahn & Sinn
44 Produktkritik ..... Kriki / Matti Friedrich
45 Herr B. ..... Gerhard Glück
46 Danke, Tante Herta! ..... Gregor Olm
47 Lebenshilfe ..... André Sedlaczek
48 Leichte Schläge auf den Hinterkopf ..... Wolfgang Schüler

51 Selten schön
54 Fremde Länder
56 Schwarz auf Weiß
58 Terminator Luther ..... Peter Köhler

60 Fehlanzeiger
62 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
63 Die EULE vor 50 Jahren
66 Impressum / … und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der Edition Atlas, der RSD Reiseservice Deutschland GmbH und der ACDM Buchredaktion beigefügt.

E-Poster
www.eulenspiegel-laden.de

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29346319.

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum war Martin Schulz unter dem Jubel der Bevölkerung zum Kanzlerkandidaten der SPD gewählt worden, da kamen sie schon aus ihren Löchern gekrochen, die professionellen Nörgler und Spötter: Alles nur ein Hype, schrieben sie, und dass der Schulz-Effekt in Nullkommanichts verpuffen würde. Tja, von wegen! Ein paar Wochen später können wir konstatieren: In der kurzen Zeit seit Schulz' Amtsantritt hat seine Partei nun schon in drei Landtagswahlen die Fünf-Prozent-Hürde souverän gemeistert, und alles spricht dafür, dass ihr dies auch bei den Bundestagswahlen gelingen wird. Ich jedenfalls drücke ganz fest die Daumen.

★

Das Jahr 2017 wird oft als »Lutherjahr« bezeichnet. Viele Deutsche wissen aber erschreckend wenig über die Hintergründe dieses Begriffs, weshalb ich an dieser Stelle gern etwas Aufklärungsarbeit leisten möchte.
Martin Luther, den seine Zeitgenossen meist nur »Atze« nannten, wurde als Sohn eines Landschaftsmalers und einer Rechtsanwaltsgehilfin in Eisfeld geboren. Schnell zeigte sich sein außergewöhnliches Talent: Bereits im Kindergartenalter sprach er fließend Latein, Griechisch und Esperanto, das Abitur bestand er mit Auszeichnung. Allerdings durfte er als Kriegsdienstverweigerer nicht studieren, was ihn in eine tiefe Sinnkrise stürzte. Nach einer traumatischen Nahtoderfahrung (er war in ein Tintenfass gestürzt und dabei fast ertrunken) verschlechterte sich sein Geisteszustand rapide. Er wurde zu einem fanatischen Atheisten und verübte schließlich in Wittelsbach einen Anschlag auf den Papst, wofür er eine zwanzigjährige Haftstrafe verbüßte. Nach deren Ablauf übersiedelte er als mittlerweile tief religiöser Mensch in die USA, wo er unermüdlich für die Aufhebung der Rassentrennung kämpfte, bis er viel zu früh an einer Immunschwächekrankheit verstarb. Seither ranken sich viele Mythen um seine Person, denen man jedoch mit einer gesunden Portion Skepsis begegnen sollte: So finden sich zum Beispiel keinerlei Belege für die oft gehörte Behauptung, er habe das Emoticon erfunden; sie muss daher als urbane Legende angesehen werden.
Fakt dagegen ist, dass Martin »Atze« Luther in diesem Jahr seinen hundertsten Geburtstag feiern würde, weshalb ihm nicht nur das Jahr 2017, sondern auch ein Artikel auf Seite 58 gewidmet ist.

★

Deutschland hat einen Mangel an Fachkräften, höre ich immer. Deutschlands Industrie sucht händeringend talentierten Nachwuchs, höre ich immer. Und in dieser Situation können wir es uns leisten, einen jungen Mann mit Expertenwissen in Elektrotechnik und Finanzmathematik vor Gericht zu stellen, nur weil er einen Bus mit Fußballprofis in die Luft sprengen wollte? Haben unsere Behörden nichts besseres zu tun? Ich finde es jedenfalls äußerst bedenklich, wie hysterisch heutzutage auf solche jugendtypischen Bagatelldelikte reagiert wird, zumal ja fast gar nichts passiert ist. Im Sinne des Standorts Deutschland sollte man also noch mal ernsthaft darüber nachdenken, ob man einen jungen Menschen, der mit seinen Talenten vielleicht dereinst dem FC Bayern als Präsident vorstehen könnte, wirklich so streng behandeln will. Mehr dazu auf Seite 26.

Mit explosiven Grüßen

xxx

Chefredakteur

Anzeige

Die FrischeMolkerei

HERZGUT

Pralle Erdbeere knutscht frischen Joghurt



Naturjoghurt mit prallen Erdbeeren = leichter Snack für die Bikinifigur

fotografie a.kranert

Zum Titel Heft 5/17



Ist die weibliche Person am (rechten) Bildrand etwa Frau Ursula von der Leyen? Ich habe da meine Zweifel. Diese Klamotten passen nicht zu ihr, und außerdem würde Frau UvL aufgrund der schwerwiegenden Probleme in der Bundeswehr anstelle eines Beutels einen Rucksack tragen. Ich bitte um Klarstellung.

Bernd Winter, Wurzen

Natürlich ist sie das: perfekte Maske.

Ich krieg die Pickel! Was heißt »auch im Internet Krieg führen«? Den letzten Krieg, den wir geführt haben, haben wir 1945 mit Pauken und Trompeten verloren. Seitdem waren wir nur stets hörige Adjutanten der Großmächte. Guido Siebers vorgetäuschten Träumen von einer neuerlichen Größe Deutschlands beim Führen fehlt alleine ein Führer. Die Ursula wird es bei dem Schlamassel in ihrem Haufen wohl nicht mehr richten.

Bernd Wilfert, Neumühle

Nicht gedient – was will man da erwarten?

Zu: »Frohsinn sieht anders aus«

Schon immer habe ich mich für das Leben und Wirken von Journalisten interessiert. Nun bekam ich vom Hauptstadtkorrespondenten, Herrn Svoboda, ein paar der ersehnten Einblicke, als er über die Bundespressekonferenz schrieb. Beeindruckt hat mich Herrn Svobodas zäher Kampf, an dieser teilnehmen zu dürfen. Dass dann aber solch harte Bandagen, wie dezente Kleidung und Sich-bäuchlings-auf-den-Boden-legen-Müssen, angelegt wurden, fand ich bemerkenswert. Ich muss mir solche Aussagen immer bildlich vorstellen, um sie begreifen zu können. Aber alle Achtung: Was tut man nicht alles im Interesse der Wahrheitsfindung? Ich danke Herrn Svoboda von ganzem Herzen für seinen aufschlussreichen Artikel über den »Aufstieg zur Wahrheit«. Ab heute bin ich nicht nur Interessent – nein, ich bin Fan geworden.

Monika Garcia Linke

Da sind Sie beim Atze nicht allein.

Zu: »Hausmitteilung«

Tucholsky hat gesagt: »Satire darf alles«. Was er meiner Meinung nach nicht gesagt hat oder gesagt hätte: »Satire darf unschuldige Opfer verhöhnen«. Und als solche Verhöhnung empfinde ich die »Empfehlung« unter der »Regel Nummer eins« für Abistreiche »… fahrt Ihr zum Beispiel mit einem LKW in eine Menschenmenge, …« von »Chefredakteur XXX«. Ist diesem Herrn »Chefredakteur XXX« nicht klar oder will er es sich nicht vorstellen, was er Angehörigen und/oder Freunden, Nachbarn sowie privaten und beruflichen Bekannten von Opfern dieses entsetzlichen Anschlags mit einem LKW auf dem Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember vorigen Jahres mit einer derartig ebenso nassforschen wie abscheulichen Schnoddrigkeit zumutet?

Otto Spindler

Jetzt ja.

Sich mit einem derartigen Abistreich, – Fake-News über einen unbeliebten Lehrer zu verbreiten – zu brüsten, ist einfach nur armselig. Egal, ob wahr oder unwahr, hier überschreiten Sie wieder einmal die Grenzen des guten Geschmacks.

Bärbel Kraatz

Grenzwertig.

Zu: »Fernsehen? Is'n das?«

Ein Traum! Ja, ich habe es sofort zweimal gelesen. So etwas schreibt man nur einmal im Jahr, mehr davon! »Wahnsinn, Wahnsinn, das Scheißding ist weg, endlich Leben!«. Toll! Ganz großes Lob!

Lisa Welke

Und die anderen Texte?

Um die GEZ kommt selbst der nicht herum, der gar keinen Privat-Sender sehen will, geschweige denn eine *Tagesschau*, deren aktuelle Erkennungs-Melodie alleine schon einschläfernd genug ist.

Klaus Edelmann, Chemnitz

Na dann, gute Nacht!

Zu: »Bäckereifachverkäuferinnenfreunde«

Gibt's wirklich keine Alternative zur FDP? Zufall hin oder her, jedenfalls in der Erscheinungswoche der EULE fand zugleich auch der Bundesparteitag der FDP zur Vorbereitung ihres Bundeswahlkampfes statt. Ein Narr, wer da an Zufall glaubt, dass der gut gemachte Artikel von Gregor Füller mit Zeichnungen von André Sedlaczek in der 5/17 Platz fand. Oder hat der Liberalismus in Deutschland so viel Werbung nötig? Es sei doch von Vorteil, sagen sie selbst, dass das Personal unbekannt ist und die Leute schon wieder vergessen haben, weswegen die Freien Demokraten in den letzten Jahren nicht im Parlament waren. Und zumal der Spitzenmann Lindner verkündet: »Wir werden uns nicht zum nützlichen Idioten für beliebige Mehrheiten machen.«.

Klaus-Peter Schuckies, Beetzendorf

Natürlich nicht »nützlich«. Aber Idiot!

Zu: »Verrückte regieren die Welt«

Danke für das schöne Breitbild von Arno Funke auf der Mittelseite! Die Herrschaften und die Dame(n) sind erschreckend gut getroffen und wirken im Sandkastenspiel wie riesenhafte Zwerge. Nur eines beunruhigt mich, wo steckt nur der russische Wladimir? Hat er sich unter Mutti Merkels Aufsichtsbank versteckt?
Oder seinen Kopf gar in den Sand?
Weitergrübelnd …

Ruth Wahl, Bremen

Angeblich agiert der Russe ausschließlich über seine Geheimdienste.

Ich frage mich beim Betrachten von Arno Funkes illustrer, verrückter Runde, mit welchen Mitteln die teilnahmslos auf der Bank sitzende Frau (hinten, oben, rechts) ruhig gestellt wurde.

Eike Pockrandt, Grillenburg

Märkische Kartoffelsuppe.

Zu: Mit 60 hat man noch TrEUme

Ich bin wahrlich kein Bewunderer von Helmut Kohl. Aber mit seinem »Geleitwort« rücken Sie doch seine Gebrechen ins Zentrum der Satire. Ich habe neulich ihren Chefredakteur im Radio sagen hören, dass geistige Gebrechen – wie der Glaube an Gott – kein Anlass zu Witzen sein sollten. Gilt das nicht auch für einen, der die Treppe runtergestürzt ist?

Kerstin Kaiser, Aachen

Was ist denn daran geistig?

Zu: Leute heute

Eines sollten Sie sich bewusst machen: Eine Kinderehe ist eine verdammt ernste Sache.

K. Plettner, Berlin

Ist eine Ehe überhaupt.

Zu: König Maskenball

Über die Zeichnungen des Teams Koristka/Fritsche zur Werbung im Fußball habe ich herzlich gelacht. Ich weiß nur nicht. warum.

Claudia Eilert, Boston, USA

Das weiß keiner.

Zu: »Post«

Ich finde es bestürzend, wie Leser ihre unhumoristische Daseinsweise präsentieren. Da habt ihr ja auf Seite 6 der jüngsten Ausgabe eine geballte Ladung platziert. Es beginnt kurz und knapp mit Manfred Sch. aus Leinatal, setzt sich fort mit Anita S. per E-Mail und endet last, but not least mit Bernd Sch. ebenfalls per E-Mail. Liegt es am jeweiligen Buchstaben S. zu Beginn des entsprechenden Nachnamens?

Manfred J.(antsch)

Schmidt, Schröder, Schulz – ein bisschen unheimlich ist das schon …

Zu: »Super-Funzel«

Ist das Foto nicht herzig? So glücklich und zufrieden können die Menschen nur in Nordkorea sein. Alles klatscht und alles lacht. Ich weinte vor Freude. Ein Staatsmann, der sein Volk auf dem Rücken trägt, der muss doch sein Volk sehr lieben. Das Foto entstand, als Kim Jong-un einen ganzen Tag hilfsbedürftige Bürger über die verkehrsreichen Straßen von Pjöngjang trug. Aus reiner Menschenliebe. Und was tut die Super-Funzel? Faselt was von Hinrichtung und so. Glaubt Ihr denn

Reisende soll man nicht aufhalten …

JEDES HÖRBUCH nur 10 €*



Wendy Walker
Dark Memories – Nichts ist je vergessen

Sprecher: Sascha Rotermund
Laufzeit: 7 Stunden, 29 Minuten (6 CDs)
ISBN 978-3-8398-9326-5



Nina George
Das Traumbuch

Sprecher: Cathlen Gawlich, Richard Barenberg und Jacob Weigert | Ungekürzte Lesung
Laufzeit: 9 Stunden, 49 Minuten (7CDs)
ISBN 978-3-8398-9333-3



Jojo Moyes
Über uns der Himmel, unter uns das Meer

Sprecherin: Luise Helm
Laufzeit: 8 Stunden, 47 Minuten (7CDs)
ISBN 978-3-8398-9329-6

… aber unterhalten!

Die Argon-Urlaubsaktion 2017



Isabel Bogdan
Der Pfau

Sprecher: Christoph Maria Herbst
Laufzeit: 5 Stunden, 16 Minuten (4CDs)
ISBN 978-3-8398-9331-9



Andreas Föhr
Eisenberg

Sprecher: Michael Schwarzmaier
Laufzeit: 8 Stunden, 41 Minuten (7 CDs)
ISBN 978-3-8398-9332-6



Bruno Varese
Die Tote am Lago Maggiore

Sprecher: Christian Berkel
Laufzeit: 5 Stunden, 50 Minuten (5 CDs)
ISBN 978-3-8398-9330-2

www.argon-verlag.de

*EMPFOHLENER LADENPREIS

Anzeige



26. Meininger Kleinkunsttage

– Das Thüringer Kleinkunstfestival –

18. August bis 20. September 2017

mit zwei Nachspielen am 5. und 16. Dezember

Mit Claus von Wagner, Willy Astor, LaLeLu, Mathias Tretter, Michael Altinger, Anna Mateur, Andreas Rebers, Rainald Grebe u.v.m.

Mit Verleihung des Thüringer Kleinkunstpreises










www.meininger-kleinkunsttage.de

etwa, dass der alte Soldat zum Richtplatz getragen wird? Schämt Euch! Niemand hat die Absicht, in Nordkorea Menschen hinzurichten. Das ist eine ganz gemeine imperialistische Lüge. So, nun wisst Ihr es!

Wolfgang Adrion, Zinnowitz

Danke.

Danke für das monatliche Schmunzeln, Lachen, Nachdenken, Wundern, Aufregen und mehr. Vor 35 Jahren bekam ich die EULE regelmäßig als Dankeschön für die Krippenbetreuung der einjährigen Tochter einer Mutter, die an der »EULEN-Quelle« saß. Die Kleine hatte fast jeden Tag beim Bringen eine volle Windel und musste gewickelt werden. Es dauerte nicht lange, da war sie sauber.

Margot Bondzio, Treffurt

Na, prima!

Komplette EULENSPIEGEL-Jahrgänge 1996 bis heute kostenlos an Selbstabholer abzugeben. Volker Keßler, E-Mail: vkessler@t-online.de

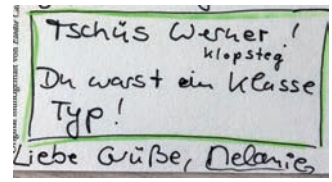
Zu Werner Klopstegs Tod

Ich war sehr erschrocken, als ich auf Ihrer Leserbriefseite die schwarzumrandete Mitteilung las, dass unser Werner Klopsteg gestorben ist. Ich gestehe, erst jetzt glaube ich der Redaktion zu 100 Prozent, dass es den Werner Klopsteg wirklich gab. Ich bin traurig in der Gewissheit, dass eine Leserbriefseite ohne Werner Klopsteg möglich ist, aber sinnlos.

Klaus Eichentopf, Zwickau

Mein aufrichtiges Beileid zum Tode Deines treuen Lesers Werner Klopsteg. Er gehörte einfach dazu. All die Jahre habe ich über ihn den Kopf geschüttelt oder spöttisch gelächelt, wenn er sich wieder und wieder zu Wort melden musste. Über seine Zeilen in Heft 3 habe ich mich schon gewundert, aber dass sie sein Abschied für uns waren, macht mich jetzt doch sehr betroffen und traurig. Schlaf gut, Werner!

Rita Pätzold, Rechlin



Das Ableben von Werner Klopsteg hat mich traurig gestimmt. Seine Leserbriefe brachten mich zum Schmunzeln. Der EULENSPIEGEL ist daher nicht mehr derselbe. Er wird uns fehlen. Mach's gut, Werner!

Sven Kruscha

Herr Klopsteg war ein neuzeitlicher Don Quichote. Bestimmt hat er seine zahllosen Leserbriefe, Eingaben, Kritiken und Hinweise zu Hause archiviert und geordnet aufgehoben. Die EULE sollte sich um diesen Nachlass bemühen, denn er ist wahrscheinlich ein Spiegelpanoptikum damaliger und heutiger Ungereimtheiten.

Alfred Salamon



Oliver Ottitsch



Wie rechts ist die Bundeswehr?

Arno Funke



Lothar Otto



GESTERN IN DER BAHN: ICH SASS NEBEN EINEM MUTIERTEN GRIPPEVIRUS.

André Sedlaczek

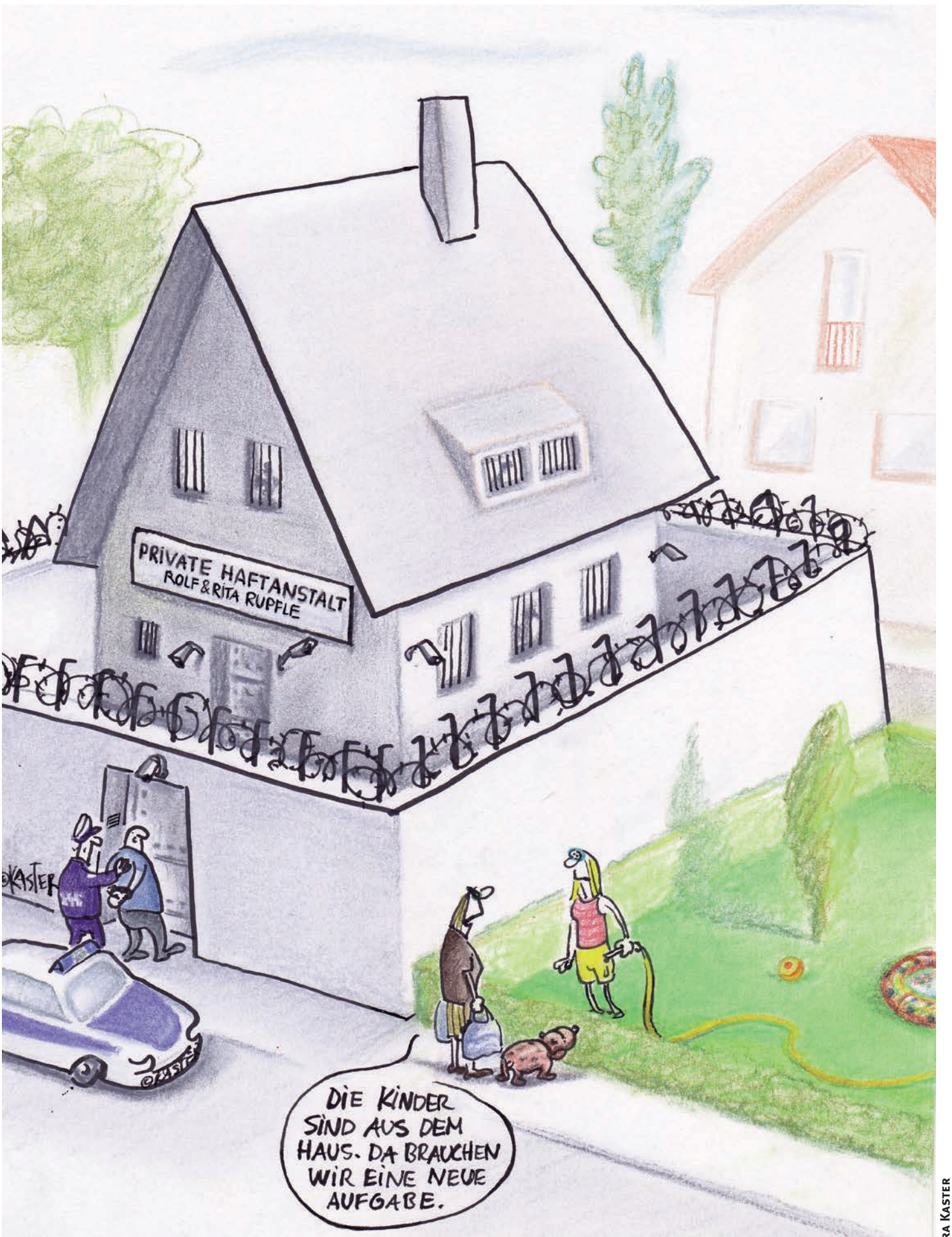


Ari Plikat



IRGENDWANN HATTE PALENKE SEINE KATZENALLERGIE VÖLLIG ÜBERWUNDEN.

Karsten Weyershausen



Petra Kaster

Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten



berlin intim

Atze Svoboda

Über die Frauen gestolpert …

… sei Torsten Albig, schrieben die Zeitungen – wie über sperrige Geräte, die nackt herumliegen! Halt, von »nackt« war nicht die Rede, das ist mir in den Text gerutscht. Trotzdem: Ein bisschen mehr Respekt vor der Frau an sich bei der Metaphernwahl kann man von Zeitungsschreibern schon verlangen. Oder bin ich zu empfindlich?

Zu den Fakten: 1. Albig ist nicht mehr Ministerpräsident in Schleswig-Holstein. 2. Das hat er seiner Ollen zu verdanken bzw. den schleswig-holsteinischen Bäuerinnen, die meinten, dem Mann eins auswischen zu müssen.

Dabei hat der alles richtig gemacht: Er wollte nicht mit einer Lebenslüge leben (Ehrlichkeit in der Politik), nicht beim Landespresseball eine Frau hinter sich herziehen, die er doch am liebsten mit dem Hund zu Hause gelassen hätte.

Er hatte auch Mitleid mit dieser vorgealterten Person (Empathie in der Politik). Er wollte nicht mehr ertragen, dass sie »zu Hause zwischen Kindern und Haushalt gefangen« ist. Gefangen – in einer freien und offenen Gesellschaft! Das sagte er kurz vor der Wahl einem Publikumsblatt.

Er wollte den Schleswig-Hosteinern auch nicht länger zumuten, dass ihre First Lady von Melania oder Ivanka Trump so weit entfernt ist wie die Kieler Bucht von der Copacabana. Er wollte auch zu Hause »auf Augenhöhe« die Probleme des Landes besprechen. Der Wähler darf erwarten, dass sein MP nach Feierabend nicht ins Koma fällt (Rahmenbedingungen in der Politik).

Deshalb nahm sich der Torsten eine Frische (Konsequenz in der Politik). Mit der hat er nicht nur überhaupt mal wieder, sondern auch ausgesprochen gründlichen Sex. Besonders als die beiden nur »von Brühe und verdünnten Säften« lebten, wie er dem Blatt berichtete. Was den Albig auch zum Wohle Schleswig-Holsteins viel dünner gemacht hat. Nun ist er ganz weg.

Ach ja, das Frauenwahlrecht! Natürlich sollen auch schleswig-holsteinische Bäuerinnen an der politischen Willensbildung mitwirken. Aber vielleicht nur solche vor dem Klimakterium.



Jan Tomaschoff

Der Schulz-Effekt

Auch bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und NRW machte sich der Schulz-Effekt bemerkbar – nur eben zu Gunsten der CDU.

Patrick Fischer

Letzte Chance

Wird die SPD einen anderen Trumpf kurz vor der Bundestagswahl spielen? Ein prominenter SPD-Europapolitiker hat bereits Bereitschaft signalisiert – für den »Verheugen-Effekt«.

Guido Pauly

Unter der Personaldecke

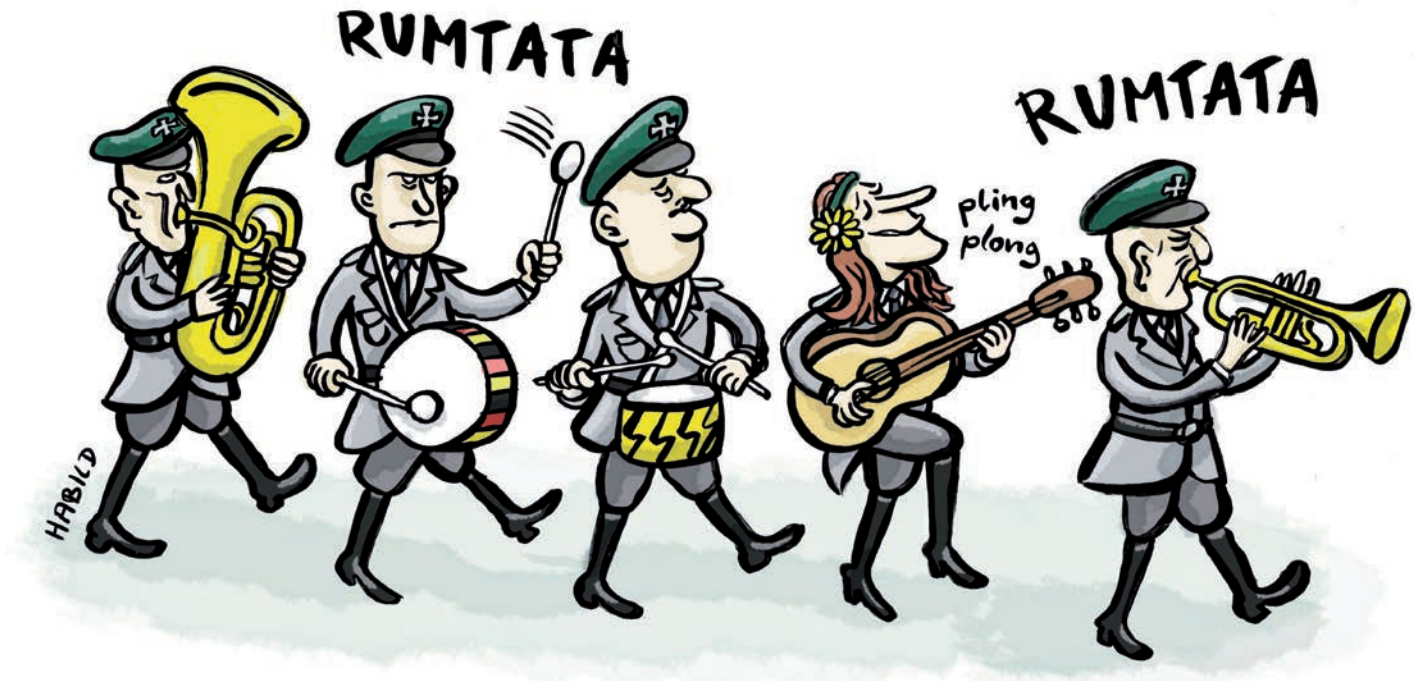
Selbst bei SPD-Anhängern käme Schulz mittlerweile nur noch auf 99,7 – so schlecht wie Honecker – statt der zu erwartenden 100,7 Prozent.

Unter ihrer Personaldecke verfügt die SPD jedoch über genug hochqualifiziertes Personal, das in die Lücke springen kann. Malu Dreyer, Malu Vyerer, Malu Fynfer und Hannelore Malu Kraft, die vor Kraft kaum noch auf dem Rücken liegen kann. Wenn's noch schlimmer kommt, nehme man Susanne Neumann (»ich bin die Susanne«), die SPD Reinigungsfachfrau für jede Talk-Show. Mehr Abitur als Schulz hat die auch nicht.

Dusan Deak



Bernd Zeller



Auch das noch: Bundeswehrkapelle von Linksextremist unterwandert

TERESA HABILD

Zweierlei Maß

Verteidigungsministerin von der Leyen redete Klartext: »Die Bundeswehr hat ein Haltungsproblem, und sie hat offensichtlich eine Führungsschwäche auf verschiedenen Ebenen.« Außerdem monierte sie »falsch verstandenen Korpsgeist«. Seltsam nur, dass sie all diese Dinge an der GroKo noch nie gestört haben. **PF**

Wahlanalyse

Wenn man die Grünen dazurechnet, hat die FDP bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein fast 25 Prozent der Stimmen gewonnen.

MICHAEL KAISER

Bundeswehreilmeldung

Jetzt wird es immer doller: Bernsteinzimmer in Bundeswehrkaserne gefunden! **GUIDO ROHM**

Mit rechten Dingen

Als Reaktion auf den rechtsextremen Oberleutnant Franco A. hatte Ursula von der Leyen der Bundeswehr ein »Haltungsproblem« gegenüber Rechtsextremismus vorgeworfen. Dafür entschuldigte sie sich nun: »Offensichtlich haben die meisten Soldaten kein Problem mit solchen Haltungen.« **ERIK WENK**

Wer hat's versteuert?

Der Schweizer Geheimdienst platzierte einen Spitzel im NRW-Finanzministerium, der Informationen über den Ankauf von Daten-CDs über Schwarzgeld-Depots in der Schweiz liefern sollte. Dafür kassierte er 90 000 Euro »Motivationszahlung«. Ob er aufgeflogen ist, weil er die Einnahme in seiner Einkommenssteuererklärung angegeben hat? **GP**

Endlich!

Wer weiß, wenn bei der Bundeswehr noch mehr Terroristen entlarvt werden, kreisen demnächst womöglich wirklich die ersten US-Drohnen über deutschen Kasernen. **PF**



ANDREAS PRÜSTEL

Zahlreiche Nachbarschaft

Auf seiner Wahlkampftour hatte Martin Schulz (EU, jetzt SPD) auch Zeit für einen kurzen Stopp in Köthen, Sachsen-Anhalt. Kaum war er aus seiner Limousine und auf eine Restmülltonne gestiegen, kam er auch schon zur Sache: »Ich habe eine Nachbarin ...« bekannte er freimütig und hob mahnend den Finger, »die Frau ist Frisöse. Manchmal nimmt sie auch Samstag ein paar Kunden ran, privat, schwarz. Ich sage Ihnen: Arbeit muss sich wieder lohnen!«

»Martin, Martin!«, riefen sein Fahrer und sein Personenschützer.

»Ich habe einen Nachbarn«, fuhr Schulz fort und hob mahnend den Finger, »der wird von seiner Frau verprügelt. Oft höre ich ihn weinen. Manchmal schwindelt er, er sei gegen die Tür gelaufen, wenn ich ihn auf sein Veilchen anspreche. Ein Skandal! Wenn ich Kanzler bin, wird häusliche Gewalt gegen Männer kein Tabu mehr sein.«

Zwei Köthener waren stehen geblieben. »Mit mir als Kanzler«, griff sie Schulz euphorisch an, »werdet ihr euer Leben lang arbeitslos sein können – bei vollem Bezug des Arbeitslosengeldes!«

Dann zog Schulz die emotionale Karte, denn noch zwei Köthis waren stehengeblieben: »Ich habe einen Nachbarn ...« doch weiter kam er nicht. Köthener drängten in Massen nach vorn, um ihm die Hände zu küssen.

»Was ist denn mit denen?«, fragte er seinen Chauffeur.

»Na ja«, sagte der, »du hast von drei Nachbarn gesprochen – so viel hat hier keiner. Das Land ist praktisch leer.«

»Ja, ich kann über Wasser gehen. Ja, ich kann Blinde sehend machen! Ja, ich kann ... alles!«, rief der Kandidat, über den Buttermarkt, während er sich in die Limousine flüchtete. »Jetzt Bittefeld! Dann Dessau! Dorthin, wo mich die Menschen lieben«, wies er den Fahrer an.

Annette Riemer



Mario Lars



Harm Bengen



Foto: T-Online

Lebt eigentlich PETER HARTZ noch?

Ja, allerdings nicht von Arbeitslosengeld II. Der berühmte Erfinder von Hartz I, II, III und sogar IV, Namensvetter von Hans Hartz (»Die weißen Tauben sind müde«), umtriebiger ehemaliger VW-Manager, der dafür gesorgt hat, dass ein relativ unbeachtetes Mittelgebirge ziemlich häufig falsch geschrieben wurde, arbeitet auch mit 75 Jahren noch für eine Arbeitsgruppe. Diese wird von einer saarländischen Stiftung finanziert und hat kein weniger hehres Ziel als die Abschaffung der Langzeitarbeitslosigkeit.

Die wollte Peter Hartz schon einmal verschwinden lassen. Mit Fördern und Fordern sollten die Leistungsverweigerer am unteren Ende der Gesellschaft wieder in die nicht vorhandenen Jobs gebracht werden. Tolle Ideen wie die Ich-AG, die 1-Euro-Jobs und Puffbesuche für Betriebsräte wuchsen auf seinem Mist.

Seinem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ordnet er auch heute noch alles andere unter. Erst recht seitdem seine Bewährungsstrafe wegen Untreue abgelaufen ist.

Sein neueste Idee dabei ist einleuchtend: Hartz möchte Langzeitarbeitslose von sogenannten A-Trainern unterstützen lassen, die selbst einmal in ihrer Erwerbsbiographie von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Sie sollen den Betroffenenzeigen, wie man wieder einen Job erlangen kann, zum Beispiel als A-Trainer. Die neuen A-Trainer zeigen dann wiederum anderen Langzeitarbeitslosen, wie man A-Trainer wird usw. usf. ... Schon in einigen Jahren wird Hartz mit diesem bahnbrechenden Konzept die Langzeitarbeitslosigkeit besiegt haben. Allerdings würden ab diesem Moment wieder viele A-Trainer arbeitslos werden. Aber bis dahin lebt Peter Hartz bestimmt nicht mehr.

Andreas Koristka/ Michael Kaiser

Abschreckungspolitik

Bundeskanzlerin Merkel spricht sich dagegen aus, dass die türkische Regierung in Deutschland Wahlwerbung für die Todesstrafe macht. Bevor der Flüchtlingsdeal mit Erdogan platzen sollte, wäre sie allerdings bereit, Werbung mit der Einschränkung zuzulassen, dass dabei Bilder von Exekutierten und der gut lesbare Hinweis »Die Todesstrafe gefährdet Ihre Gesundheit« abgebildet werden müssten. **MK**

Immer weiter!

In der Türkei wurden 1000 Menschen aus dem Polizeiapparat verhaftet. Erdogan gehen die Verdächtigen aus, jetzt verhaften sich die Polizisten gegenseitig. **Harm Bengen**

Programmänderung

Trotz Rekordeinnahmen reicht das Geld bei den Öffentlich-Rechtlichen nicht mehr aus. Jetzt sollen die Rundfunkgebühren erhöht werden, außerdem will man sparen. Um den Verantwortlichen zu zeigen, wie sie ihre Ausgaben mindern, wird dafür ab Herbst 2017 eigens der neue Infosender ARDspar an den Start gehen. **Andreas Koristka**

Bombige Aussicht

Wieder gab es in den USA zwei Hinrichtungen, weil die Haltbarkeit der Giftspritzen bald abläuft. Man möchte gar nicht wissen, was los ist, wenn die Atomsprengköpfe ablaufen. **HB**

Eingepreiste Verspätung

Das Unternehmen Locomore, das Zugverbindungen zwischen Stuttgart und Berlin angeboten hatte, musste nach nur wenigen Monaten Insolvenz anmelden. Viele mit der Deutschen Bahn sozialisierten Kunden kamen mit der Pünktlichkeit des privaten Anbieters einfach nicht zurecht. **PF**

Countdown

Nach Ansicht des Physikers Stephen Hawking bleiben der Menschheit gerade einmal noch hundert Jahre, bevor sie auf der Erde in ihrer Existenz ernsthaft bedroht ist. Bei einem Vortrag in Oxford im November hatte Hawking noch von 1000 Jahren gesprochen. Das nennt man wohl den Trump-Effekt. **PF**

Gelebte Leitkultur

»Ab sofort lebst du die Leitkultur, Jörg!« – »Ach, Papa …« – »Du gibst jedem in der Stadt ordentlich die Hand und sagst ordentlich deinen Namen.« – »Jedem?« – »Jedem. Du sagst: ›Guten Tag, ich bin nicht der Burka, ich bin der Jörg.‹«

GR



Andreas Prüstel

Feel the Fluffy Fladen



Zu Ostern 2017 machte die traditionsreiche Münchner Bäckerei Rischart mit dem Slogan »Feel the Fluffy Fladen« auf sich aufmerksam. »Fluffy« bedeutet so viel wie »flauschig«, »flaumig«, »flockig«, während man unter einem Fladen ein Fladenbrot oder auch Kuhdung verstehen kann. Mit den Worten »Feel the Fluffy Fladen« stellte das Unternehmen Rischart jedenfalls unmissverständlich klar, dass es keinen Schulterschluss mit Deutschlands Anglizismenfeinden bilden wird. Doch die deutsche Sprache wird es überleben, so wie sie auch das berüchtigte Gefasel der Modeschöpferin Jil Sander überlebt hat, die vor nunmehr 21 Jahren im *FAZ-Magazin* ihr Erfolgsgeheimnis lüftete: »Mein Leben ist eine giving-story. Ich habe verstanden, dass man contemporary sein muss, das future-Denken haben muss. Meine Idee war, die hand-tailored-Geschichte mit neuen Technologien zu verbinden. Und für den Erfolg war mein coordinated concept entscheidend, die Idee, dass man viele Teile einer collection miteinander combinen kann. Aber die audience hat das alles von Anfang an auch supported. Der problembewusste Mensch von heute kann diese Sachen, diese refined Qualitäten mit spirit eben auch appreciaten. Allerdings geht unser voice auch auf bestimmte Zielgruppen. Wer Ladyisches will, searcht nicht bei Jil Sander. Man muss Sinn haben für das effortless, das magic meines Stils.«

Müsste man sich so etwas den ganzen Tag lang anhören, würden einem zweifellos die Ohren abfallen. Jil Sander wurde damals gehörig verspottet, und zwar zu Recht, während sich gegen das Denglisch der Bäckerei Rischart bislang nur wenig Widerstand regt. Im Forum von dict.leo.org hat ein Verfasser namens Leseratz vermerkt: »›Feel the Fluffy Fladen‹ (sic *schauder*) steht auf einer Reklametafel, an der ich heute vorbeigekommen bin.« In »Bianca's Blog« heißt es hingegen wörtlich: »In meinem Blut müsste mittlerweile schon Rischart Schnittlauch-Zopfbreze nachweisbar sein und auch das restliche Sortiment inklusive saisonaler bzw. anlassbezogener Köstlichkeiten (Datschi, Krapfen, Petit fours, Lebkuchen oder auch der Osterfladen) wurde schon rauf und runter von mir verkostet. Spätestens, wenn man Werbeslogan wie (aktuell zur Osterzeit) ›Feel the Fluffy Fladen‹ oder ›Lass mich Dein Datschi sein!‹ zur Zwetschgen-Zeit liest, dann muss man eigentlich schon Lust bekommen.«

Nein, muss man nicht. Man muss auch nicht contemporary sein und Osterfladen mit englischen Wörtern combinen. Wenn es allerdings customers gibt, die Rischart deswegen appreciaten, dann, as indicated above, geht auch davon die Welt nicht unter.



Debatte

Viel zu selten wird in deutschen Medien Politikern Platz eingeräumt, an dem sie uneingeschränkt ihre Ansichten verbreiten dürfen, weshalb die Journalisten das meist selbst erledigen müssen. Doch gerade in Wahljahren ist es wichtig, dass der Bürger direkte Einblicke in die tiefschürfenden Gedanken der politischen Elite bekommt. Ein Skandal war es daher, wie unser Innenminister Thomas de Maizière angegriffen wurde für einen Beitrag, den er in der *Bild am Sonntag* veröffentlichen durfte. »Belangloses Geschwafel« *(Super-Illu)*, »monströser Ober-Bullshit« *(Landlust)*, »Jawoll, richtig so, Herr Minister, geben Sie den linksgrün versifften Kanaken mal ordentlich Bescheid!« *(Focus)*, lauteten die noch harmloseren Vorwürfe.
Das Leitmedium EULENSPIEGEL hat sich dazu entschlossen, de Maizière die Möglichkeit zu geben, die entstandenen Missverständnisse auszuräumen. Lesen Sie hier seinen Gastbeitrag.

Wir sind Wahlkampf

Geleitkulturwort

Bundesministerium des Innern

Der Minister

Liebe Damen und Herren von außerhalb,
liebe Deutsche!

Wir sind nicht Burka. Wir sind Regenjacke und Leggins. Wir sind aber auch Maßanzug, FKK und Lederhose. Wir sind christliche Religion. Aber auch irgendwie nicht, weil:

Wir sind Toleranz hier und da. Wir sind Lichthupe. Wir sind Bildung. Wir sind Kulturnation. Wir sind sparsame Grammatik. Auch sind wir Goethe, Schiller, Jauch. Wir gehen Oper und Museum. Wir gehen auch Fußball. Wenn Wetter gut. Wir schimpfen oft Wetter. Wir sind Papst. Wir sind Export. Wir sind Weltmeister. Wir sind Exportweltmeisterpapst. Wir sind Diesel. Wir sind Homogenität. Wir sind Vielfalt. Wir, das sind meine Frau, die drei Kinder und ich. Und der Hund natürlich.

Leute kommen Deutschland, wissen nix über Land. Deshalb ich hier an dieser Stelle sagen und hinschreiben. Damit Leute, die kommen Deutschland, wissen, was Tätigkeit nötig. Wissen, was Einstellung nötig, wenn wollen werden Deutschland. Leute, wo sind, wie ich hier hinschreiben, dürfen bleiben Deutschland. Wir sind Ehrenwort.

Thomas de Maizière, Bundesinnenminister

Warum schon wieder Leitkultur? ➤➤➤

Während Martin Luther für seine Thesen gefeiert wird, gab es einige Kritik an meinen Leitkultur-Thesen. Dass ich die Kritiker nicht erschießen lasse, obwohl ich die Macht dazu hätte, gehört ebenfalls zu unserer Leitkultur.

Wie ich bereits in der *Bild* schrieb: Ich finde den Begriff »Leitkultur« gut, denn er hat zwei Wortbestandteile. Deshalb finde ich auch folgende Wörter gut: Piepmatz, Hosenlatz, Kaffeetasse, Zahnschmerzen. Noch besser finde ich sogar Wörter mit drei Bestandteilen, wie: Straßenverkehrsordnung, Bandscheibenvorfall, Videodauerüberwachung, Personalmarketingassistenz. Und am allergeilsten, Sie können es sich denken, sind Wörter mit sage und schreibe vier Wortbestandteilen, zum Beispiel: Spanferkelwettessen, Personalmarketingassistenzbüro, Schlagstockstakkatoschock, Pyruvatdehydrogenasekomplexanalyse. Wörter mit fünf Bestandteilen finde ich dagegen nicht so gut. Aber das ist natürlich Geschmackssache. Wem das gefällt, meinetwegen. Wir Deutsche sehen vieles nämlich auch ziemlich locker. Und damit wären wir bei der weiteren Ausarbeitung meiner Thesen:

Begrüßungsrituale

Wir sagen unseren Namen. Manche von uns tanzen ihre Namen sogar. Hin und wieder sagen wir auch die Namen von anderen. Wir heißen Heinz, Ursel, Nothburga oder Finn. Und nicht etwa Ndrongnu Šprłzwçijck geb. Princess of Eddingduke.

Außerdem: Wir geben uns zur Begrüßung die Hand. Ich gebe zu: Mit dieser Regel gab es in letzter Zeit einige Probleme. Meine Personenschützer mussten mehrfach Leute, die auf offener Straße auf mich zukamen, mir die Hand schütteln und dabei ihren Namen sagen wollten, niederschießen. Das bedauere ich. Die Verantwortung dafür allerdings übernimmt niemand, und erst recht kein Politiker. Auch das ist Teil unserer Leitkultur.

Transzendenz

In unserem Land ist Religion Kitt und nicht Keil der Gesellschaft. Das ist schon seit 500 Jahren so. Deshalb feiern wir in diesem Jahr Martin Luther, den christlichen Versöhner der Religionen, der da schrieb: »Die Juden sind ein solch verzweifeltes, durchböstes, durchgiftetes Ding, dass sie 1400 Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Und so wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer mit Feuer strafen, warum greifen wir nicht viel mehr an diese schädlichen Lehrer des Verderbens als Päpste, Kardinäle, Bischöfe und das ganze Geschwür der Römischen Sodoma mit allerlei Waffen und waschen unsere Hände in ihrem Blut?« – Ein toller Mann! Ich bete täglich zu ihm und seinem Gott.



Deutschlands größter außereuropäischer Freund ist die Tochter dieses Mannes.



In Deutschland ist es selbstverständlich, dass bei einem Schuljubiläum Musik gespielt wird. Dies ist die einzig akzeptierte Form von gesellschaftlich ausgeübter Gewalt in unserem Land.

Der Judenstaat

Wir haben eine dezidierte Meinung zu Israel. Menschen mit uneindeutigen Ansichten oder Menschen, denen Israel und die Palästinenserfrage egal sind, sind keine Deutschen.

Zumindest keine reinrassigen.

Bildungsideal

Wir sehen Bildung als Wert und nicht allein als Instrument. Dieser Wert wird in Euro gemessen und mit Drittmitteln eingefahren. Sämtliche 500 Schulreformen der letzten fünf Jahre dienten ebenfalls diesem hehren Ziel.



Deutschland ist geprägt von der christlichen Religion. Zu Himmelfahrt gibt es daher zahlreiche Prozessionen, die den Weg Jesus' als Sohn Gottes zu seinem Vater im Himmel symbolisch nachwandern.

Kurz erklärt: Das Leitkulturometer

Als Innenminister muss man schnell auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren können. Um den Stand der Leitkultur messen zu können, nutze ich darum modernstes Gerät.

– 4 Überall freche Neger! Höchste Zeit für einen meiner aufrüttelnden Gastbeiträge für die *Bild am Sonntag*.

– 3 Noch ist Restleitkultur vorhanden, aber es wird eng. Ab diesem Wert kann man deutlichen Knoblauchgeruch in den Innenstädten wahrnehmen.

– 2 Mesut Özil spielt ein grottiges Turnier für die Nationalelf, aber wenigstens singt er die Hymne mit.

– 1 Relativ stabiler Bereich mit moderatem Schützenvereinssterben.

0 Die Leitkultur verharrt auf niedrigem Niveau.

+ 1 Das Burkaverbot im öffentlichen Dienst und an den FKK-Stränden zeigt Wirkung. Das Leitkulturometer schlägt sofort aus.

+ 2 Typische Werte für starkes Christentum und aufklarenden Patriotismus. In der Fachsprache spricht man von Leitkulturentspannung.

+ 3 Der Islamer benimmt sich. Es wird ordentlich integriert!

+ 4 Wunderbare Leitkulturwerte bei angenehmen 23°C im Schatten.



Warum schon wieder Leitkultur?

Demokratischer Konsens

Wir lieben den Konsens und den Kompromiss. Wir wollen beispielsweise Umweltschutz, haben aber leider nur Dieselfahrzeuge von VW zur Verfügung – als Kompromiss fahren wir mit dem Geländewagen zum Biomarkt. Wir wollen keine gesichtslosen Apparatschiks, finden aber, dass Frank-Walter Steinmeier ein hervorragender Präsident ist. Wir wollen hier keine Neger, sagen das aber nur, weil sonst andere die Wählerstimmen abgreifen würden. Wir finden immer die richtige Mischung.

Zivilkultur

Wir haben in unserem Land eine Zivilkultur der Konfliktregelung, die nur aufgehoben wird – und wirklich nur dann –, wenn der SV Darmstadt gegen Eintracht Frankfurt spielt oder wenn in Heidenau die neuen Flüchtlinge ankommen. Oder wenn man nachts am Berliner Alexanderplatz betrunken ist. Oder wenn man am Nachmittag mit dem Auto durch den Berufsverkehr fährt.
Ansonsten gilt: Gewalt zur Konfliktlösung ist bei uns ein absolutes gesellschaftliches Tabu.



Auch sie gehören zu unserer Leitkultur: niedliche Tiere. Oooohhhh!



Yvonne Schulze heute: immer noch eine attraktive Frau für ihr Alter.

Kollektives Gedächtnis

Wir haben ein gemeinsames kollektives Gedächtnis für Orte und Erinnerungen. So zum Beispiel an die Schultoilette, in der ich Yvonne Schulze das erste mal unter das T-Shirt fassen durfte. Sie erinnern sich!

Leistungsgedanke

Wir sind eine Leistungsgesellschaft. Das erkennt man daran, dass Kai Diekmann sofort bei Uber eingestellt wurde, obwohl er sich bezüglich einer Mitarbeiterin bei Springer so einiges geleistet haben soll.

Aufgeklärter Patriotismus

Im aufgeklärten Patriotismus gehen die Deutschen, die Deutschen, die geh'n so! So geh'n die Deutschen, die Deutschen, die gehen so!

Leitkultur

Leitkulturdebatten sind Teil unserer Leitkultur. Wenn nicht alle paar Jahre eine Leitkulturdebatte geführt wird, wissen die Medien nicht, worüber sie berichten sollen, und kommen womöglich noch auf die Idee, den Lobbygruppen, von denen wir die Gesetze formulieren lassen, hinterher zu recherchieren. Und das wäre undeutsch!

An der Umsetzung dieses Programms, liebe Bürgerinnen und Bürger, werde ich mich nach der nächsten Wahl messen lassen müssen. Und ein letzter Punkt noch: Zu unserer Leitkultur gehört es, CDU zu wählen. Wer nicht CDU wählt, gehört nicht zu uns!

Gregor Füller / Andreas Koristka

Gab's beim Radeln einen Schaden,
würden wir zu Sepso raten.

Sepso® J

Lösung oder Salbe

Nur in Ihrer Apotheke

© Oberländer Kommunikation 2016





Zur Desinfektion bei Schürf- und Schnittwunden, Verbrennungen und Verbrühungen. Die Lösung kann auch auf Schleimhäuten und zur Händedesinfektion angewendet werden.

Hofmann & Sommer

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Sepso® J Lösung und Salbe; Wirkstoff: Povidon-Iod, **Anwendungsgebiete:** Hautantiseptikum, Lösung: auch für Schleimhäute und zur Händedesinfektion.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Ministerin Dolchstoß

Soldaten!«, ruft die Verteidigungsministerin über den Exerzierplatz. »In dieser Kaserne sind Dinge vorgefallen, die dem Ansehen der Bundeswehr schweren Schaden zugefügt haben. Rassistische Masterarbeiten wurden durchgewunken, Kameraden, die einen über den Durst getrunken hatten, wurden Hitlerbärtchen angemalt, und es wurde hemmungslos in Wehrmachtsbettwäsche onaniert. Dagegen wollen wir heute ein kleines, aber feines Exempel statuieren.« Die Ministerin fragt die Verurteilten nach ihrem letzten Wunsch. Als aus den geknebelten Mäulern außer »Mmpf« nichts rauskommt, werden sie an die Wand gestellt. Ein lauter Knall ertönt, als wäre jemandem die Tür aus der Hand gefallen. Ursula von der Leyen öffnet die Augen. »Tut mir leid, Schatz, wenn ich dich unsanft geweckt habe. Hast du gut geschlafen?«, fragt der mit frischen Croissants und Konfitüren beladene Ehemann Heiko. »O ja«, säuselt ihm die Ministergattin entgegen, »ich hatte einen wunderbaren Traum.« Erst jetzt entdeckt sie ihre Kinder neben dem Bett stehen. »Guten Morgen, Maria Donata, Gracia, Johanna, Egmont, Victoria, David und Sophie«, strahlt sie. »Alles Liebe zum Muttertag«, jubelt das wie die Stalinorgelpfeifen aufgestellte Septett und reißt vor Überschwang die rechten Hände hoch, worauf die Verteidigungsmutter aus dem Bett emporschießt und den Blagen der Reihe nach eine scheuert. »Aber, Uschi, wer wird denn keinen Spaß mehr verstehen?!«, verharmlost ihre schlechtere Hälfte. Doch Ursula von der Leyen ist, was Nationalsozialismus angeht, nicht zum Spaßen. Auch als Heiko mit Kaffee auf gut Wetter machen will, bleibt sie konsequent: »Ist mir zu braun!«

Wenn die Ministerin durchgreift, kennt sie weder Freund noch Feind. Das galt schon immer und jetzt erst recht. Nach den Enthüllungen um Franco A. und dem ganzen Rattenschwanz an publik gewordenen Nazi-Flegeleien, die diese nach sich zogen, will von der Leyen rechtsextremes Gedankengut unter deutschen Helmen ein für allemal ausmerzen, zur Not mit den Mitteln der Gehirnchirurgie. Der Bundeswehr warf sie »falsch verstandenen Korpsgeist«, »Führerschwäche« und »Haltungsprobleme« (Inkontinenz) vor. Für die Pauschalkritik im Duktus einer tollwütigen Antifa-Kampflesbe bat sie hinterher zwar um Verzeihung, aber der Schuss sitzt tief. Es sei lange her, klagt ein Veteran, der seinen Namen und seine Beinprothesen vergessen hat, dass die Heimatfront dem deutschen Militär dermaßen in den Rücken fiel. »Dolchstoßerin von der Leyen beweist, wie weit die Sozialdemokratisierung der CDU schon fortgeschritten ist.«

Zwischen der Oberbefehlshaberin und ihrer bewaffneten Gefolgschaft klafft ein bombentrichtertiefer Graben, der nicht nur Deutschlands Sicherheit am Hindukusch gefährdet, sondern auch von der Leyens Endsieg in der Übernahmeschlacht ums Kanzleramt und den Familienfrieden in Burgdorf-Beinhorn. Trotzdem will die Ministerin jetzt nicht nachgeben. »Ich gehe über Leichen«, sagt sie, »wenn es sein muss, über meine eigene.« Spätestens jetzt wird klar, warum sie von den Generalität »Eisprinzessin« genannt wird – oder »Engel mit den Eisaugen«. In diesen Beinamen schwingt natürlich auch Respekt mit. »Ihr totalitärer Anspruch hat schon was«, schwärmt ein Unteroffizier hinter ausgestreckter Hand.

Von der Leyen legt großen Wert darauf, sich ein eigenes Bild zu machen. Sie hat sich die Brigade im elsässischen Illkirch angeschaut, wo Franco A. SS-Runen ins Mobiliar schnitzte, und ist an der Kaserne in Donaueschingen vorbeigefahren, wo am Kantineneingang eine Wehrmacht-Vitrine die Verdauung und Großmachtsphantasien der Kameraden anregen sollte. Manche geben ihr an diesen Zuständen eine Mitschuld. Die Ministerin lacht: »Wie soll das gehen? Ich habe ja noch nicht mal gedient.«

Aber vielleicht, gibt von der Leyen zu, hätte sie früher genauer hinsehen sollen. Das holt sie jetzt nach. Mindestens einmal im Monat will sie in einer ausgewählten Kaserne persönlich nach den Rechten schauen – inkognito, versteht sich. Die Stahlhelmfrisur gegen einen modischen Undercut getauscht, wie ihn die Bundeswehrzielgruppe als haarige Hommage an Trendsetter Himmler trägt, das Schulterblatt mit einer Thor-Tätowierung verziert – und fertig ist die perfekte Tarnung. Ihr erster Undercover-Einsatz führt sie in die bislang unbescholtene Horst-Wessel-Kaserne in Hasskirchen bei Braunschweig. Die Suche nach »verdeckten rechtsextremen Tendenzen«, die die Ministerin ihrer Truppe bescheinigte, erweist sich als schwieriger als erwartet. »Nicht überall prangt gleich das Vier-Meter-Hakenkreuz am Kasernentor oder der Arbeitmacht-frei-Schriftzug über den Kameradschaftsduschen«, sagt sie nicht ohne Enttäuschung. Als Nazijägerin braucht man Geduld. Beim Abendessen in Hasskirchen wird sie fündig: Die Buchstabensuppe besteht ausschließlich aus As und Hs. Auf Befehl der Verteidigungsministerin muss sich der Koch noch am selben Abend vor versammelter Mannschaft zu Europa bekennen, indem er die Ode an die Freude anstimmt und gleichzeitig auf eine Wehrmachtsflagge seine Notdurft verrichtet.

»Vor uns liegt ein langer Marsch«, frohlockt die Ministerin vor den Soldaten in Hasskirchen. Die Modernisierung der Bundeswehr sei ein Marathon und kein Blitzkrieg. Als wichtigen Schritt nennt sie die Einführung einer neuen Meldekultur. »Petzende Kameraden sollen künftig besser geschützt und wertgeschätzt werden«, lässt sie die Soldaten aufhorchen. »Ab dem dritten Verrat gibt es je nach Vorliebe eine Beförderung oder eine Kiste Seifen.« »Für mich bitte die Seifen«, ruft ein Gefreiter, dessen Haare noch von der morgendlichen Kopfüber-Klo-Dusche glänzen.

Von der Leyen greift in einen Rucksack, der mit seinen 90 Zentimetern beinahe so groß ist wie sie. »Ich habe euch etwas mitgebracht.« »Hass! Hass! Hass«, ruft es ihr euphorisch entgegen. Die reflexartig gereckten Mittelfinger werden schnell wieder eingefahren. »Der hier ist für eure leer geräumten Vitrinen«, sagt sie und hält ein weißes Stoffschnabeltier in die Höhe. »Das ist Quaki, eure neue Friedensente. Die soll euch im Einsatz Glück bringen.«

Als die Ministerin die Kaserne in Hasskirchen verlässt, wirkt sie nachdenklich. Sie weiß, dass der Bundeswehr in den vergangenen Jahren viel zugemutet wurde: Wehrpflicht abgeschafft, Frauen zugelassen, Kitas eingerichtet, das gute alte Sturmgewehr G36 eingezogen, die Grundausbildung reformiert mit dem Schwerpunkt Yoga – nach der Devise: »Sonnengruß statt Morgenappell«. Alles wurde von den Militärs mitgetragen, doch bei der Entnazifizierung sagen viele: Jetzt geht sie zu weit. Ein chinesisches Sprichwort besagt: »Ein Soldat ohne Rassismus ist wie ein Fußballer ohne Beine.« Die Ministerin kichert über den Spruch: »Der moderne Soldat sitzt am Schreibtisch, der kommt auch ohne Beine klar.«

Aber was ist, wenn der Reformeifer am Ende die ganze Bundeswehr vernichtet? »Kollateralschäden gehören zum Geschäft«, sagt von der Leyen, schließt ihre Augen und träumt weiter.

Florian Kech

Zeichnung: Frank Hoppmann



Da isst mit

Junge Männer, die gelegentlich in Frauenkleider schlüpfen, um einander anschließend mit Klobürsten zu penetrieren – das soll plötzlich nicht mehr »normal« sein? Waren die moralinsauren Tanten in den Parteien, in der Presse, ja war sogar Ursula von der Leyen nicht auch mal jung? Sollen unsere Soldaten erst neun Kinder gebären, bevor sie sich auch mal in Helden deutscher Geschichte, z.B. Kaiser Barbarossa oder das Tapfere Schneiderlein, »verlieben« dürfen? Bei der ruppigen Ausbildung zum Töten – ist es da nicht gut, wenn mancher der Buben ein kleines Traditionskabinett in seinem Herzen trägt, in dem ein Lichtlein brennt, das wärmt? Die Standpauke der Ministerin klang, als würden sich die Jungs praktisch niemals die Füße waschen. Viele Soldaten hat das ein bisschen traurig gestimmt.



Der bekannte Militärsoziologe Horst T. (seit geraumer Zeit im Untergrund) hat erforscht, was Zusammenhalt bei der Truppe bedeutet. Er weiß, welcher Jubel durch die Flure geht, wenn plötzlich eines Morgens der Kasernenhof mit einem riesigen Hakenkreuz aus Altreifen geschmückt ist. Er sagt: »Dieses Mädel« (den Namen der Ministerin vermeidet er schmunzelnd) »hat einfach keinen Schimmer.«

Wir haben Horst T. Momentaufnahmen unserer Fotoreporter aus dem Alltag der Soldaten vorgelegt und ihn um seine Expertise gebeten. Wie einfühlsam er den Landser beschreibt, lesen Sie hier:



»Der deutsche Soldat ist oft missverstanden worden. Wie dieser Obergefreite aus einem inzwischen aufgelösten Heer. Auch heute hat ein Soldat in der Regel eine empfindsame Seele, liest das Magazin *Compact*, ist mit Sarrazin, Höcke und Xavier Naidoo zum Intellektuellen gereift. Kein Wunder, dass viele nach der Kanonade der Ministerin die Flinte ins Korn bzw. ihren Samen in die Kimme werfen wollen. Manchen verlässt die Hoffnung auf ein nationales, sozialistisches Morgen. Sie fragen sich, soll ich mir für diese Uschi noch ein Bein wegfetzen lassen, oder engagiere ich mich lieber konstruktiv in meiner örtlichen AfD-Sturmabteilung?«



»Diese Burschen verhalten sich natürlich natürlich im Sinne der Volksgesundheit. Will die Ministerin nicht mehr, dass beim Bund alle an einem Strang ziehen? Dann soll sie das bitteschön auch sagen. Dringlicher wäre allerdings, sich um Bekleidung und Ausrüstung zu kümmern. Denn da liegt einiges im Argen.«



»Militärsoziologische Forschungen lassen vermuten, dass junge Männer während der Offiziersausbildung quasi tastend ihre Sexualität entdecken. Dass ihnen dabei in Ausnahmefällen Brüste wachsen – nun ja, wir sind eine bunte Republik! Eins ist jedenfalls klar: Das Verhältnis zum weiblichen Geschlecht hat sich in der Bundeswehr schon beinahe revolutionär gewandelt. Frauen sind nicht mehr nur Objekte zum was Reinstecken. Und was mit Homosexuellen, Linken, Juden und Kanaken werden soll – das wird auf den Stuben unter Leitung eines Dienstvorgesetzten weiter ergebnisorientiert diskutiert. Doch das Gewehr ist und bleibt die Braut des Soldaten.«

s Auge

Ein Plädoyer für mehr Toleranz



»Heimaturlaub! Da können die Jungs mal richtig die Glieder ausstrecken. Aber natürlich nur, wenn es die ›Heimat‹ noch gibt. Manche der Äcker, auf denen die Soldaten aufwuchsen, werden inzwischen von Syrern beackert. Manchmal kommt der Rekrut ins Dorf seiner Kindheit, und sein nationales Netzwerk funktioniert selbst in Mecklenburg-Vorpommern nicht mehr.«



»Ein ewiger Streitpunkt im Bereich Innere Führung: Privatkleidung in der Kaserne. Hier wird – meiner Meinung nach etwas zu penetrant – an den alten SPD-Politiker Rudolf Dressler erinnert.«



»Die Ernährung in der Ausbildungskompanie ist das A und O. Rohes Fleisch empfehle ich immer gern. Das hebt die Kampfeslust und macht die Bäckchen rot. Über das Design kann man, muss man in einer offenen Gesellschaft natürlich streiten. Aber nach wie vor gilt: Das Auge isst mit. Früher haben wir sogar das Auge mitgegessen ...«



»Raum ist zwar in der kleinsten Hütte. Die Ministerin sollte da jedoch nicht auch noch reinwollen, um im Rahmen ihrer ›aufsuchenden Sozialarbeit‹ die Gehirnwäsche (Modul ›Unser Grundgesetz – Zitatenschatz für alle Lebenslagen‹) an den künftigen Offizieren vornehmen. Aber die Kameraden wissen sich zu wehren – einfach ein paar Tage lang nicht waschen ...«



»Auch Bilder können lügen – hier ein Schnappschuss von der Schuleinführung von Addi Junior, Sohn eines Untergefreiten. Das sieht schlimmer aus, als es ist. Z.B. ist die Hüpfburg für die Kleinen nicht mit im Bild und Kaffee und Kuchen auf den hübsch gedeckten Tischen. Die legere Kleiderordnung zeigt – hier ist Freizeit angesagt, da sollte sich die Ministerin raushalten. Mancher Kamerad hat auf seinem Körper auch lustige Sprüche zum Vortragen mitgebracht.«



»Darf die Bundeswehr im Innern eingesetzt werden? Ja, für ›lebende Bilder‹ bei Kirchentagen, nationalen Sportfesten, der internationalen Gartenschau oder in Hollywood-Produktionen. Manchmal entstehen beim Üben auf der Freifläche spontane Arrangements, die böswillig interpretiert werden könnten.«



»Kein Wunder, dass man dann in den Kasernen lieber unter sich bleibt und kreativ wird – Kameraden an Spinde fesselt, Modelle von Panzern aus großen Schlachten bastelt, Orden von früher poliert oder in einer echten Putz- und Flickstunde alte Uniformen pflegt. Oft dauert es die ganze Dienstzeit über, bis so eine schmucke SS-Uniform wieder originalgetreu hergestellt ist. Das sollte die Ministerin aber auch mal anerkennen. In einem gebe ich ihr dennoch recht: Mit ›Heil Hitler!‹ sollte nicht mehr gegrüßt werden – Kameraden, die bis 1945 ihr Bestes gaben, fühlen sich dadurch verspottet, das muss nicht sein.«

Felice von Senkbeil

Bildquellen: Spiegelonline.de: pixpast.com, WorldPress, fotolia, Erratik Institut Berli, n, deutschlandfunk, Sputnik, sz.de

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2017

Buch von
ARTHUR LAURENTS

Musik von
LEONARD BERNSTEIN

Gesangstexte von
STEPHEN SONDHEIM

nach einer Idee von
JEROME ROBBINS



Deutsche Fassung von Frank Thannhäuser und Nico Rabenald

Die Uraufführung wurde inszeniert und choreographiert von
JEROME ROBBINS

Original Broadway Produktion von Robert E. Griffith und Harold S. Prince nach Übereinkunft mit Roger L. Stevens
„Die Übertragung des Aufführungsrechtes erfolgt in Übereinkunft mit JOSEF WEINBERGER LTD im Namen von MUSIC THEATRE INTERNATIONAL, Bühnenvertrieb: MUSIK UND BÜHNE, Wiesbaden"

MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER

30. JUNI – 6. AUGUST 2017
SCHWERIN // ALTER GARTEN

TICKETS: 0385 53 00-123
www.mecklenburgisches-staatstheater.de

Lübzer
Rotkäppchen
STERNAUTO Center Schwerin
SVZ Schweriner Volkszeitung
LOTTO Mecklenburg-Vorpommern
NDR 1 Radio MV nordmagazin
Mecklenburg Vorpommern MV tut gut.
EUROPÄISCHE UNION Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung



»Nur weil wir feine Anzüge tragen, denken alle immer sofort, hier würde gleich was in die Luft fliegen. Das nervt«, sagt Carlo Dippold.

Terror

Wenn Scalp
auf die Spr

Sie fallen kaum auf, wie sie da in ihren teuren Anzügen in der Frankfurter Freßgass stehen und Handkäs mit Grie Soß essen. Doch auf den zweiten Blick entdeckt man die daumennagelgroßen Buttons an ihren Krawatten. Bulle und Bär, die Maskottchen der Börsianer, sind darauf zu sehen, und darüber prangt der Spruch »Not in my name!«.

Es sind zwei Demonstranten, die hier, unweit der Frankfurter Börse, ihre Ablehnung des Attentats auf den Mannschaftsbus von Borussia Dortmund zeigen wollen. Denn wie immer nach solchen Anschlägen wurden auch diesmal die Stimmen derer laut, die eine deutliche Distanzierung der in Deutschland lebenden Spekulanten fordern. »Ein berechtigtes Anliegen«, findet Carlo Dippold, Erfinder der »Not in my name«-Buttons und Initiator der Aktion »Spekulanten für Frieden«.

Der Attentäter von Dortmund hatte versucht, durch seinen Terror die Aktie des Fußballvereins zum Absturz zu bringen, wodurch er ein Vermögen verdient hätte. »Das hat mit der normalen Lebenswirklichkeit des durchschnittlichen Aktienspekulanten nichts zu tun. Das wollen wir zeigen«, erklärt Dippold. »Uns geht es um den Spaß am leicht verdienten Groschen. Dafür Leute umzubringen, finden wir tendenziell eher nicht so gut.«

Doch nicht alle sind dieser Meinung. Viele Anleger sympathisieren mehr oder weniger offen mit dem radikalen Vorgehen des Attentäters. Sie fühlen sich überfordert und benachteiligt angesichts der von großen Banken genutzten Rechenzentren, die in Sekundenbruchteilen Tausende von Trades vornehmen können. Die Vorstellung, dem Marktgeschehen nicht ausgeliefert zu sein, sondern wie der mutmaßliche Attentäter Sergej W. Kursentwicklungen aktiv beeinflussen zu können, verleiht ihnen ein Gefühl von Macht.

Auch Uli Hoeneß, einer der bekanntesten deutschen Spekulanten, wehrt sich vehement gegen die Forderung nach Distanzierung. »Mich nervt dieser Generalverdacht gegen uns Kleinaktionäre massiv!«, schnaubt Hoeneß mit hochrotem Kopf und erwirbt nebenbei per Smartphone mehrere hochriskante CFDs. Als bekennender sogenannter Scalper, der mehrere hundert Trades in der Stunde durchführt, kann er, auch wenn er das persönlich anders sieht, Experten zufolge durchaus der Extremistenszene zugerechnet werden. »Nur weil bei irgendeinem verwirrten Jüngelchen die Sicherungen durchbrennen und er seine Gier nicht unter Kontrolle hat«, flucht Hoeneß und starrt gebannt auf sein Smartphone, »kann man doch nicht alle Optionsscheine-Zocker dafür verantwortlich machen. Fuck! Schon wieder 50 000 Euro weg.« Hoeneß will sich nicht rechtfertigen müssen für seine Art zu leben. »Die Opfer von Aktienspekulanten sind nämlich in den meisten Fällen andere Aktienspekulanten. Diese Opfer sollten wir nicht vergessen!«, sagt er mit Tränen in den Augen und erklärt dann: »Als wir Bayern den Dortmundern Götze, Lewandowski und Hummels abgekauft haben, habe ich auch jedes Mal kurz vor der Bekanntgabe auf ein Fallen der BVB-Aktien gesetzt. – Und jetzt kommen Sie mir nicht mit Insiderhandel! Immerhin floss der Gewinn als Ablösesumme an den BVB zurück. Da hatten alle was von. Letztendlich sogar der Staat, der, wenn auch mit leichter Verspätung, ordentlich daran verdient hat. Yes! 70 000 gewonnen. Nimm das, steigender Palmölpreis!«

Im Gegensatz zu Hoeneß sieht Dirk Müller das Attentat ein wenig kritischer. Müller wurde aufgrund seines prominenten Arbeitsplatzes vor der großen Kurstafel an der Frankfurter Börse als »Mr. DAX«, als »Dirk of the DAX« oder schlicht als »DAX-face« einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Er ist einer der geistigen Anführer der deutschen Spekulanten-Szene. Seine Meinung hat Gewicht, vor allem bei vielen einfachen Kleinaktionären aus dem mittleren Beamtenmilieu.

»Die Idee, eine ganze Fußballmannschaft, Betreuer und Trainer, also ca. 30 Tote als besondere Hebelwirkung einzusetzen, ist zwar aus finanzieller Sicht reizvoll, strafrechtlich aber durchaus fragwürdig«, sagt Müller. Seiner Meinung nach hat sich der Aktienmarkt ohnehin zu sehr von seinen Wurzeln entfernt. »Es geht heute kaum mehr darum, ein Unternehmen, das man dufte findet, ein wenig mit seinem Geld zu unterstützen, um dann nach Jahren der Treue, die eine oder andere Mark zurückzubekommen.« Der radikale Aktienismus, so Müller, pervertiere die ursprüngliche friedliche Vorstellung des Mehr-haben-Wollens. In militanten Spekulantenkreisen gehe es um immer verrücktere Ideen. Manche glaubten gar, nach ihrem Tod würden im Renditehimmel 72 Hedge Fonds auf sie warten. »Aber das ist eine sehr gewagte Auslegung dessen, was George Soros in ›Die Alchemie der Finanzen‹ geschrieben hat«, erklärt Müller, der auch innerhalb seiner Fangemeinde immer wieder mit solchen Irrlehren konfrontiert wird.

Der Terror wirft jedesmal ein Schlaglicht auf eine in Deutschland lebende Minderheit, mit deren Riten, eigener Sprache und kulturellen Eigenheiten die Mehrheitsbevölkerung kaum etwas anfangen kann. Und auch wenn es sich nach Attentaten wie dem von Dortmund anders anfühlt: Die Aktionärsquote in Deutschland liegt bei gerade mal 14 Prozent. Die meisten Deutschen haben kaum Berührungspunkte mit Aktionären und wissen meist nur, dass sie eine eigene Sendung direkt vor der *Tagesschau* haben. Die Angst, dass im Zuge des Bre-

von oben

per dem Glück rünge helfen

Thomas Tuchel hat sich von der Szene abgewandt. Der Trainer von Borussia Dortmund war selbst im Besitz mehrerer Aktienpakete, doch seit dem Attentat sieht er die Börse mit anderen Augen. »Es ist wie mit den Kohlenhydraten«, sagt er. »Man denkt, ein, zwei Nudeln können nicht schaden, doch ehe man sich versieht, kommt die Gier und man isst Weißbrot mit Nutella, Pommes mit Mayo oder einen Berg Reiberdatschi, und plötzlich liegt der Körperfettanteil bei über einem Prozent. Bitte entschuldigen Sie mich! Ich muss brechen.«

Tuchel hat alle seine Aktien abgestoßen. Sein Geld investiert er nun in die nächste Immobilienblase, Rubbellose und ein von Carsten Maschmeyer entwickeltes, innovatives Schneeballsystem. Dass Tuchel wegen seiner kritischen Einstellung zu Aktien den börsennotierten Fußballverein am Ende der Saison verlassen muss, ist ein offenes Geheimnis. – Bei aller nach außen zur Schau gestellten Toleranz und Weltoffenheit: Verrat verzeiht die Gemeinde der Spekulanten nicht.

Carlo Dippold von »Spekulanten für Frieden« ist trotz alledem davon überzeugt, dass sich Aktienbesitzer und Nicht-Aktienbesitzer durchaus auf gemeinsame Werte einigen können. »Wir wollen doch alle das eine«, sagt Dippold: »mehr



Sieht der mutmaßliche Attentäter Sergej W. wegen dieser fiesen Grätsche Rot oder kommt er mit einer Ermahnung davon?

xits noch mehr radikale Spekulanten ungehindert nach Deutschland einwandern könnten, lässt sich bei so viel Distanz und Gleichgültigkeit dieser fremden Kultur gegenüber kaum abbauen.

Schuld daran trägt auch der Staat. Polizei und Verfassungsschutz lassen die deutsche Aktienisten-Szene bisher weitgehend gewähren. Bundesinnenminister de Maizière sprach angesichts des Attentats zwar wörtlich von einer »widerwärtigen Form von Habgier«, die zu unterscheiden sei von der famosen oder der bewundernswerten Form. Weitreichende staatliche Maßnahmen zur Eindämmung der Szene sind jedoch nicht geplant. Manchen Beobachtern drängt sich gar der Eindruck auf, der Staat fördere noch das Verhalten der Spekulanten, indem er zum Beispiel an der Abgeltungssteuer festhalte.

Geld. Und eine offene Gesellschaft sollte auch für die Menschen Platz haben, die ohne Arbeit reich werden wollen. Meiner Meinung nach ein legitimes Anliegen.«

Während US-Indizes unter Druck gerieten, lag der DAX bei Abschluss dieses Artikels bei 12 735 Punkten. Vor allem aber die Nebenwerte performten überdurchschnittlich.

Gregor Füller



Mein Kater und ich sitzen und lesen. Wie sich herausstellt, lesen Katzen mit dem Hintern...





Ich würde nicht sagen, Mutter war vergesslich, aber sie hat in alle Schulsachen meinen Namen geschrieben...




Urgh. Ich kann's kaum glauben, dass ich dafür meine Ohrhörer rausgenommen habe...

BECK

Von Juden



Andreas Prüstel

EULENSPIEGEL: Herr Naidoo, Sie haben mit Ihrem Song »Marionetten« für viel Wirbel gesorgt. Was war da los?
Naidoo: Nun, ich spreche in meinen Liedern viele Probleme unserer Gesellschaft an, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Man könnte sie auch BRD GmbH nennen. Das finde ich legitim. Deutschland hat zum Beispiel nie einen Friedensvertrag unterschrieben, und dann kommen die feinen Herren Volks-in-die-Fressetreter, um sich über einen meiner Songs aufzuregen? Haben die nichts Besseres zu tun? Zum Beispiel einen Friedensvertrag unterschreiben?!

Wir haben uns auch gewundert. Auch nach mehrmaligen Lesen des Textes wissen wir nicht so genau, worum es in dem Lied geht.
Genau so funktioniert Kunst! Und Kunst kommt nicht nur von können, wie der Volksmund so schön sagt, sondern auch von »kunst net verstehen«. Meine Lieder entstehen assoziativ. Ich höre eine Melodie, und mir kommen Wortfetzen in den Kopf – also in den auf meinen Schultern, nicht den auf der Bong. Ich füge dann alles zu einem großen unzusammenhängenden Gebilde zusammen. In diesen Momenten verschwende ich keinen einzigen bewussten Gedanken darauf, wohin mich die Reise wohl führen mag. Und auch nach diesen Momenten tue ich das nicht. Dann sind nur noch Kleinigkeiten nötig, ein bisschen Feinschliff hier, ein bisschen Gejaule dort und ganz ganz viel Herzblut, et voilà, schon haben wir einen Hit!

Aber wenn nun niemand wissen kann, wovon das Lied handelt, woher kommt dann die Aufregung?
In Deutschland genügen schon einige Signalwörter, um einen rechtsradikalen Zusammenhang zu unterstellen. »Autobahn«, »Endlösung«, »Judensau«. – Das sind alles Begriffe, die von Nazis benutzt wurden, sollten wir sie heute deswegen etwa nicht mehr verwenden?

Aber die kommen doch in Ihrem Lied gar nicht vor. Sie singen verschwurbelt von »Marionetten«, »Volksverrätern« und der »Nabelschnur Babylons«.
Denken Sie da mal drüber nach!

Würden wir gerne, aber wir haben dafür momentan leider, leider nicht genug Lust.
Genau! Weil auch Sie nur Diener Ihrer Herren sind, fremdgesteuerte Puppen heimlicher Mächte, die im Hintergrund die Entscheidungen treffen.

Sie sprechen von Hartmut Berlin und Jürgen Nowak – unseren Herausgebern?
Quatsch. Ich spreche von den Echsenmenschen! Dem Finanzkapital. Den Chemtrail-Piloten, die grinsend über Deutschland fliegen und ihr tödliches Gift versprühen. Sie haben keine guten Absichten. Um es mit einem meiner Lieder zu sagen: »Sie sind nicht von dieser Welt.«

Und seit wann leiden Sie an paranoider Schizophrenie?
Jetzt verdrehen Sie schon wieder die Tatsachen! Deshalb singe ich in »Marionetten« ja auch: »Und weil ihr die Tatsachen schon wieder verdreht, werden wir einschreiten.« Schizophrenie ist im übrigen eine Erfindung des Mossad, um die nichtjüdische Welt geisteskrank zu machen.

Im Text sprechen Sie auch ein gewisses Pizzagate an.
Man muss kein Verschwörungstheoretiker sein, um zu glauben, dass Hillary Clinton aus dem Keller einer Washingtoner Pizzeria heraus einen Kinderpornoring betreibt. Wer schon einmal eine Pizza Calzone con Döner Hawai gegessen hat, weiß, dass Pizzerien zu allem fähig sind. Und Hillary Clinton ist sowieso zu allem fähig, wenn es nicht gerade das Gewinnen einer Präsidentschaftswahl ist.

und Mösen

Xavier Naidoo im Gespräch

Haben Sie dafür irgendwelche Beweise?
Das steht alles im Netz!

Und im Netz steht auch unter einem Ihrer Youtube-Videos: »Naidoo schläft mit kleinen Hundewelpen!« Stimmt das auch?
Wahrscheinlich, aber in diesem Fall gehe ich von einer False-Flag-Operation der CIA aus mit dem Ziel, mich zu diskreditieren. Die Welt soll denken, ich würde mich an Tierbabys vergehen, damit meine Thesen von der besetzten BRD, in der formal immer noch die Gesetze des Deutschen Reiches gelten, und jener, nach der Adolf Hitler sich im Erdinneren bester Gesundheit erfreut, lächerlich gemacht werden sollen.

Vor ein paar Jahren haben Sie sogar vor Anhängern der sogenannten Reichsbürger in Berlin gesprochen.
Was spricht dagegen, vor Reichsbürgern in der Reichshauptstadt zu sprechen? Selbst in den Liedern der Fans von Hertha BSC heißt es doch im schönsten fröhlichen Patriotismus, den ich seit der WM 2006 auch unterstütze: »Wir sind die geilen Jungs aus der Reichshauptstadt. Ficken, oder wat? Ficken, oder wat?« Da stört sich niemand dran! Das ist einfach nur witzig! So witzig wie Goebbels vielleicht gern gewesen wäre, aber leider nie war. Deshalb ist er aber noch lange kein Nazi.

Goebbels?
Na gut, der schon. Aber ich doch nicht! Das müssen Sie schon zugeben!

Wer sind denn jetzt die Marionetten, von denen Sie singen?
Das sind all die Politiker in den Parlamenten, die vom internationalen Finanzkapital wie dem Baron Rothschild manipuliert werden. Warum haben die sich nicht wenigstens von deutschen Familien kaufen lassen wie zum Beispiel den Quandts? Politiker sind doch alle gleich und man kann ihnen nur wünschen, gestatten Sie, dass ich mich selbst zitiere, dass der»wütende Bauer mit der Forke dafür [sorgt], dass ihr einsichtig seid.« Ausnehmen möchte ich von dieser Kritik den Bürgermeister Mannheims, mit dem ich freundschaftlich in vielen Projekten der Stadt zusammenarbeite. Überhaupt möchte ich festhalten, dass ich und meine Band, die »Söhne Mannheims«, nach einem Treffen mit unserem Bürgermeister noch einmal in einer öffentlichen Stellungnahme mitgeteilt haben, dass wir ein »Grundverständnis für eine offene, freiheitliche, liberale und demokratische Gesellschaft auf Basis unseres Grundgesetzes« teilen. Allerdings gilt das Grundgesetz ja gar nicht, hihihi!

Perfide!
Ja, man muss gegen die Verschwörung auf Zack sein. Und Liebe ist natürlich auch sehr wichtig. Das kann ich gar nicht oft genug betonen: Liebe, Liebe, Popiebe …

Allerdings hört Ihre Toleranz bei schwulen Kinderschändern auf.
Nun ja, ich würde nicht sagen, dass da bei mir die Toleranz aufhört. Aber schwule Kinderschänder müssen sich in meinen Songs schon die Frage gefallen lassen: »Warum liebst du keine Möse, weil jeder Mensch doch aus einer ist?« Diese Frage sollten sich allerdings auch die allermeisten Frauen stellen. Wie kann man keine Möse lieben und lieber so eine schleimige Type wie zum Beispiel mich untenrum ran lassen. Verstehe einer die Weiber!

Wahrscheinlich sind die Juden an diesem Dilemma schuld.
Sehen Sie, jetzt haben Sie es kapiert.

Das Interview führte **Andreas Koristka**



Petra Kaster

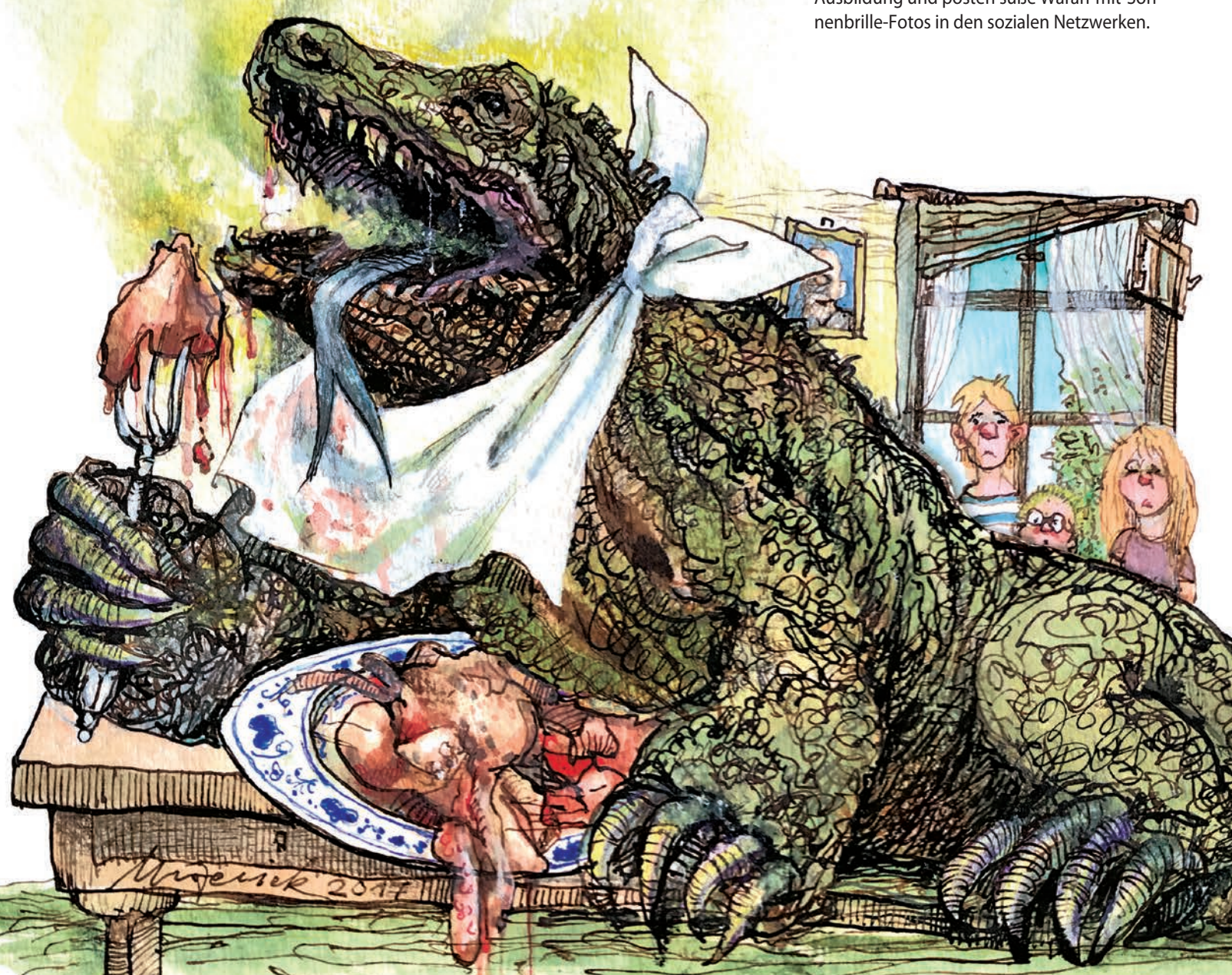
Arme Ki

Auffallend häufig leben Menschen, die mit der Bewältigung des Alltags überfordert sind, mit Tieren zusammen. Nicht mit irgendwelchen Schnuckeltieren – einem Hamster, einem Sittich, einer einbeinigen ehemaligen Springmaus –, sondern mit schweren, lauten, raumgreifenden. Meistens handelt es sich um nashorngroße Hunde, deren normale Verdauungsgeräusche alles überschreiten, was eine gewöhnliche Lärmschutzsatzung den Anwohnern einer mit schwerem Gerät bestückten Dauerbaustelle zumutet.

Die Tiere müssen im Grunde nur eine Bedingung erfüllen: Es darf ihnen nichts ausmachen, dass die Wohnung, aus der sie praktisch nie herauskommen, mal ein paar Jahre lang nicht saubergemacht wird. Und dass sie sich diese mit diversen unterernährten Kindern und den wechselnden Sexualpartnern der Hauptmieterin teilen müssen.

Hunde können das gut. Sie werden praktisch zum Einrichtungsgegenstand, spielen genügsam mit Müll und reißen nur manchmal ein Paket mit einer nicht bezahlten Online-Bestellung auf, in der sich eine dreistufige Weihnachtspyramide aus einem scharf riechenden Kunststoff oder ein paar Stilettos mit Glitzerspitze oder sechsunddreißig Dosen eines leberwurstfarbenen Getränkes mit erfrischendem Cappuccino-Geschmack befinden.

Ob auch der Waran ähnlich anspruchslos ist, kann noch nicht beurteilt werden. Die bis zu drei Meter lange und 70 Kilogramm schwere Schuppenechse wird bislang kaum häuslich gehalten. »Kaum« heißt aber nicht »nicht«! Es gibt bereits heute Waranhalter. Sie spielen den Eiern klassische Musik vor, gehen mit den Jungtieren zum PEKiP, sorgen für eine ordentliche Ausbildung und posten süße Waran-mit-Sonnenbrille-Fotos in den sozialen Netzwerken.



nder

In Waranemünde ist einmal im Jahr Bundestreffen, es gibt sinnfreie Reden, infantile Musik, alberne Sticker und billige Weinschorle – eine Art Kirchentag, nur mit Waranen. Aber zum Bundestreffen fahren natürlich nur diejenigen, denen ein gewisses Niveau wichtig ist. Bildungsferne Halter von Müllwohnungswaranen sieht man dort nicht.

Warane gelten als die intelligentesten Echsen überhaupt; ob sie was daraus machen, hängt fast immer von den konkreten sozialen Verhältnissen ab. Doch auch unter ungünstigen Umständen lebende Warane können ihren Besitzern oft mit Rat und Tat zur Seite stehen, in dem sie bei Unpässlichkeit als Haushaltsvorstand einspringen oder die Erziehung der Kinder übernehmen.

Typisch für den Waran, ja eigentlich sein Alleinstellungsmerkmal, ist sein Mundgeruch. Er setzt ihn zum Töten seiner Beute ein. Er stellt sich neben die, sagen wir mal: Antilope an die Bar und fragt: »Na, zum ersten Mal hier?«, und schon fällt die Antilope tot um, noch ehe sie ihre Erdbeermilch durch den Strohhalm gezutschelt hat. Nicht von ungefähr ist die Redensart »Die Wohnung von Familie XYZ stinkt wie ein Waran aus dem Maul!« weit verbreitet. Der Gestank in der Wohnung ist zum beiderseitigen Vorteil: Der Waran fühlt sich wohl, und die Familie kann sagen, das sind wir ja gar nicht, das ist der Waran. Außerdem fühlt sie sich auch wohl. Viele Leute kaufen einen Waran nur, wenn ein ordentlicher Mundgeruch vom Händler garantiert wird (und Warane, die in dieser Hinsicht enttäuschen oder im Alter nachlassen, werden leider gern im Abstandsgrün von Pflegeheimen ausgesetzt).

Um diesen arttypischen Geruch zu bewahren, braucht der Waran spezielles Futter, am besten Aas. Da er dieses im natürlichen Wohnungshabitat nur gelegentlich vorfindet (manchmal kommt es zu tragischen Zwischenfällen, wenn die Instinkte mit dem Waran durchgehen und er die sich nur kurz ausruhende Familienmutter mit einem bereits mehrere Tage in der afrikanischen Sonne liegenden Kadaver eines Warzenschweines »verwechselt«), muss zugefüttert werden. Die im »Fachgeschäft für Waranbedarf« erhältlichen Döschen, unter anderem in den Sorten »Aas mit Möhrchen« und »Bio-Aasmüsli mit Chia-Crisp und Cranberries«, sind teuer. Wer soll das bezahlen? Das Amt? Der Sachbearbeiter im Jobcenter guckt in seine Sozialgesetzbuchtabelle, erst unter »A« wie »Aas«, aber da geht es erst mit »Absinth« los, dann unter »W« wie »Waran«: Wachskerzen, Waldmeisterlimonade, Wanderschuhe, Warzenstift – das war's. Für Warane gibt das Amt nichts dazu. Aber weil man das Tier ja nicht verhungern lassen kann, werden die Rationen der Kinder gekürzt. Ein Teufelskreis!

Robert Niemann
Zeichnung: Peter Muzeniek



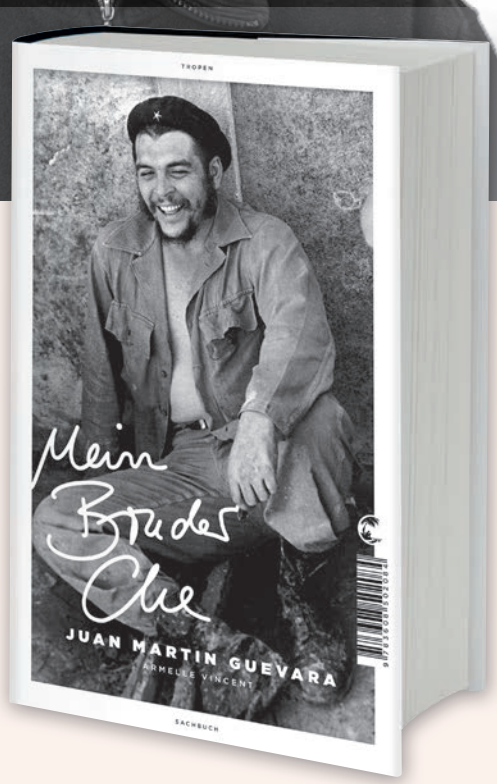
Anzeige

www.tropen.de



© Bertrand Martineau

Buchpremiere
mit dem **Autor,**
dem **Bruder**
Che Guevaras,
9. Mai 2017, 20 Uhr
Heimathafen
Neukölln, Berlin



Auch als ebook

Aus dem Französischen von Christina Schmutz und Frithwin Wagner-Lippok, ca. 352 Seiten, geb mit SU, ca. 36 Abbildungen
ISBN 978-3-608-50374-6 € 22,– (D)

»Der Mythos ›Che‹ ist unerträglich. Die Menschen kennen nur eine völlig entstellte Ikone.«
Juan Martín Guevara

Als die Guevaras aus den Schlagzeilen der Tageszeitungen vom Tod Ches erfahren, beschließen sie, sich in Schweigen zu hüllen. Jetzt, fünfzig Jahre später, ist für seinen jüngeren Bruder Juan Martín der Augenblick gekommen, der Welt seine Erinnerungen mitzuteilen und zu enthüllen, wie Che wirklich war.

Tropen

ECHO DER SAU

Pfui!

Schwein-meier – unser Grüßonkel



Unwort des Jahres! »Schwule Sau«



Scheintoter Eber heißt Schlachter tot!



Schwein- steiger will Namen seiner Frau annehmen: »Ana«

STAATLICHES TIERWOHLLABEL
MEHR TIERWOHL
★

Ausgezeichnet mit dem Tierwohlsiegel des Landwirtschaftsministers

HELENE & FLORIAN

Es ist so weit!

Triumph der Liebe

& FLORIAN

Trumpf der Liebe

Zur Sache



heute von **Christian Schmidt,** Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft

TIERISCH, TIERISCH!

Oft werde ich gefragt, ob es mit den allgemeinen und universellen Menschenrechten vereinbar sei, Schweine mit einem Siegel zu versehen, einem »Tierwohlsiegel«. Ich will hier einmal klarstellen, dass es sich weder um eine Tätowierung handelt, die – womöglich mit verunreinigten Nadeln oder ästhetisch unbefriedigend durchgeführt – Entzündungen oder Frustrationen verursachen könnte, noch um ein Brandzeichen. Letzteres würde die Qualität des Lendenfleisches empfindlich mindern. Vielleicht drucken wir das Siegel nicht einmal auf die Verpackung, weil dadurch die Totenruhe des Tieres ironisiert wird (man klebt ja auch keinen Button »Guter Mensch« auf einen Sarg). Es reicht völlig, wenn auf dem Bon der Supermarktkasse ausgewiesen wird: »2,90 Euro gehen an die Schweine«. Nach neuesten Umfragen würde das 80 Prozent der Aldi- und Lidl-Kunden begrüßen – vorausgesetzt, Bier und Doppelkorn würden billiger.

Ihr

Christian Schmidt

SCHWEIN GEHABT...

sagt ECHO DER SAU diesmal zur Bundesregierung: Im Kanzleramt geht die Sorge um, die Deutschen würden sich von den Türken anregen lassen und auch über die Todesstrafe abstimmen wollen. Die Community der Schweine erklärt dazu: »Wir lehnen jeden gewaltsamen Tod prinzipiell ab.«



VORGESTELLT

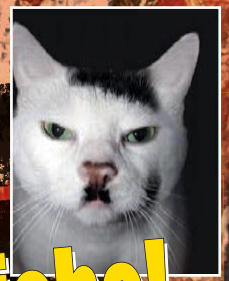
Das Ti-Schwein. Seit langem streitet ECHO DER SAU dafür, dass Schweine nicht gegessen werden. Jedenfalls nicht alle. Sie können beispielsweise auch getrunken werden. Dann ändert sich nur das grammatikalische Geschlecht – sonst gar nichts. »Das Ti-Schwein« wird »der Tischwein«.

SCHWEINSKRAM

Quer durch alle Parteien wird die Neigung von Schweinen kritisiert, sich gegenseitig die Schwänze abzufressen. In dieser Hinsicht wird ständig am Schwein herumexperimentiert – jedes Schwein bekommt ein eigenes Schlafzimmer oder es werden neueste Lego-Sets in die Frischlingsgehege gegeben, über WiFi® können sich Schweine online diverse Unterhaltungsangebote reinziehen usw. Es hilft alles nichts. Besonders empört das die lustfeindlichen Grünen. Lediglich Die Linke warnt: »Den neuen Menschen, dieses Schwein, erziehen zu wollen, das ist schon einmal schief gegangen.« So ist es – es gibt eben nichts Schöneres, als an einem Schwänzchen zu knabbern!



Schweine verbitten sich Hitlervergleiche!



Bisher haben es viele Rotten, ja ganze Stallanlagen hingenommen, dass Hitler als Schwein bezeichnet wird. Wahrscheinlich soll das Hitlers Intelligenz und Reinlichkeit kennzeichnen und er soll als guter Futterverwerter in die Geschichte eingehen. Aber wenn Hitler ein Schwein ist, dann ist (Logik, erstes Seminar) Schwein ein Hitler. Jetzt will aber der Landwirtschaftsminister statt 50 Cent für das Kilo Schweinebauch – äh ... Hitlerbauch 75 Cent im Supermarkt verlangen (zum Wohle des Tierwohls). Aldi teilte mit: »Jeder Cent mehr bei Hitlerrücken oder Hitlergeschnetzeltes machen sie praktisch unverkäuflich.« Die Bäckerinnung bleibt gelassen: »Hitlerohren sind schon lang kein Renner mehr an der Kuchentheke.«

Prinz Harry:

»Ich bin stolz auf meinen Stallgeruch«



SPARSAU



Schicken Sie umgehend eine oder mehrere 5-Euro-Noten im Briefumschlag an ECHO DER SAU c/o Eulenspiegel, 10243 Berlin, Gubener Straße 47
JEDER Einsender gewinnt!
(Unsere Symphathie)

ALLESFRESSER

Heute: Vegane Schweinshackse

Feingeschnittener Sellerie wird mit viel Rindfleisch vermischt, mit Gänsefett übergossen und drei Stunden lang im Backofen erhitzt. Auf die Speisekarte schreibe man »Vegane Schweinshackse«. Fertig.

Wilhelm & Maxima:

Endlich Ruhe im Koben!

Claus Eber

Sorge beim *Heutejournal:* verkümmert sein Ringelschwänzchen?

Aufatmen bei Boris & Lilly:

mehr Platz, mehr Licht und Mozarts Klarinettenkonzert »Röschen« von der Schweinen: Hat sie schon wieder geworfen?

STALL GEFLÜSTER



Eberswalde im Barnim (einst Ort eines riesigen Schweine-GULAGs) tut sich mit Saubach im Burgenlandkreis zusammen. Das sei nur natürlich und volkswirtschaftlich geboten, erklärten beide Rathäuser. Die Gemeinden haben sich auch ein gemeinsames Motto gegeben. »Leben und leben lassen!« fiel allerdings durch – man entschied sich für »Fressen und gefressen werden«.

Bundeskanzlerin ist keine Sau!



Aus den Reihen von Pegida war kürzlich der Ruf »Hau ab, du Sau!« gegen Frau Dr. Merkel gerichtet worden. *Der Landwirt,* die Fachzeitschrift für die bäuerliche Familie, weist darauf hin, dass eine Sau, um in unserer fleischaffinen Gesellschaft mithalten zu können, »mindestens sieben ausgeprägte Zitzen aufweisen« müsse, die »in ihrer Anzahl variieren«. Bei der Bundeskanzlerin variiert gar nichts. *Anmerkung der Redaktion:* Frau Merkel ist auch nicht Abonnentin von ECHO DER SAU.

WEDEL / GARLING

BILDQUELLEN: ARNO FUNKE (TITELMOTIV) , JÜRGEN WALTER (UNDERLAYER), BR.DE, DW.COM, FORUMCANI.COM, BIOWAHRHEIT.DE, FOTOCOMMUNITY.DE, GESCHENKBOX.DE, NOEN.AT, RINGELSCHWANZ.INFO, VIER-PFOTEN.DE, WIKIA.NOCOOKIE.NET/DE

HIDDE

Die Nachricht (von der *Ostseezeitung* noch feige zurückgehalten) schlug wie eine Bombe ein, scheint den menschlichen Verstand zu übersteigen und zog sofort die Frage nach sich, ob das wahr sein könne: Hiddensee an Nordkorea verkauft? Wieso, weshalb, warum? Zu welchem Preis? Und ist das überhaupt erlaubt?

Inzwischen steht fest: Jawohl, am 1. September 2017 wird die Ostseeinsel Hiddensee als Kolonie in den Besitz der Demokratischen Volksrepublik Nordkorea übergehen. Unter normalen Umständen wäre ein solcher Vorgang nicht möglich, aber die gewitzten Gemeindevertreter können sich auf einen Paragraphen aus dem Internationalen Seerecht berufen, der es ihnen gestattet, ihr Eiland an einen anderen Staat zu verkaufen, um den Finanzhaushalt zu konsolidieren, wenn das regionale Bruttosozialprodukt im inflationsbereinigten jährlichen Mittel stärker als 33 Prozent von der Besteuerung des Fischfangs abweicht.

Den notorisch klammen Ureinwohnern kommt dieses juristische Schlupfloch sehr zupass: Ins Stadtsäckel fließen, wie es heißt, insgesamt rund 1,5 Milliarden Nordkoreanische Won. Das sind umgerechnet etwa zehn Millionen Euro. Und damit nicht genug: Hochrangige Repräsentanten Nordkoreas haben angekündigt, dass im Ortsteil Grieben ein Wellness-Tempel im Wert von 7,5 Milliarden Euro hochgezogen wird. Er soll der exklusiven persönlichen Nutzung durch das Staatsoberhaupt Kim Jong-un vorbehalten bleiben. Allein schon dieses Bauvorhaben wird die lokalen Handwerks- und Zulieferbetriebe dauerhaft aufblühen lassen.

Des Weiteren ist für den Südteil der Insel die Errichtung eines hochmodernen Raketentestgeländes geplant. »Es ist logisch, dass das betroffene Areal von der Bevölkerung geräumt werden muss«, sagt ein Gemeinderat, der namentlich nicht genannt werden möchte. »Aber denken Sie mal an die Arbeitsplätze, die das bringt! Das Catering für die Piloten und die Bodenbesatzung, das Abtragen der kontaminierten Böden und der zu erwartende Medienrummel um jede abgeschossene Rakete werden Hiddensee einen ökonomischen Boom bescheren, wie es ihn zuletzt in den finstersten Zeiten der deutschen Geschichte gegeben hat!«



Nach ersten Erkundungen durch Lebensmittelkontrolleure aus der Landeshauptstadt Schwerin ist der Weinkeller des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Kloster ideal für die Endlagerung von Uranbrennstäben geeignet, die bei den Raketentests in Nordkorea als Sondermüll anfallen. Allerdings muss der Wein des Dichters erst noch ausgetrunken werden. Nichts für schwache Naturen. Poetry-Slam-Reim-Rabauken aus ganz MV haben sich zur Erfüllung dieser Aufgabe als Freiwillige gemeldet. Erfreulich ist zudem, dass die Gebeine Hauptmanns relativ problemlos in die nordkoreanische Provinznekropole Hwangju überführt werden können (sie lagern z.Z. noch auf dem Kirchhof von Kloster). Für die Kosten der Umbettung muss freilich die Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft geradestehen, da sich in Nordkorea kein Mensch für den Biberpelzhändler interessiert.

Die Mehrheit der Einheimischen ist begeistert von der Aussicht auf den Dienst unter dem neuen Regime. Hier folgt eine repräsentative Stimmenauswahl:
Tankwart Uwe-Carsten D. (54): »Der Kim, der hat doch mehr Eier im Sack als wie die ganzen westlichen Diplomaten.«
Fußpflegerin Carin L., 41: »Ich glaube, dass die Nordkoreaner auch an Fußpflege interessiert sind.«
Kneipenwirt Rudolf W., 62: »Mir persönlich sind selbst Schlitzaugen willkommen, wenn sie ihre Zeche zahlen.«
Drogistin Irmtraud M., 32: »Ich halte hier für Kim Jong-un schon mal einen Spezialtee bereit, der das Abschwellen von Hamsterbacken begünstigt.«
Leonie P., 14: »Also, mich würde am meisten interessieren, ob die nordkoreanischen Mädchen eher auf Tangle Teezer oder auf die Wet Brush schwören.«

Kurzum: Das allgemeine Stimmungsbarometer steht auf »Highlife«, und die Vorfreude auf die neuen Kolonialherren könnte nicht größer sein. Eine Freundschaftsdelegation namhafter Insulaner ist bereits vor einem Monat nach Pjöngjang »geschippert«, um den Abgeordneten der Obersten Volksversammlung einen Geschenkekorb mit Sanddornsaft und geräuchertem Aal zu überbringen. Man hat seither nichts mehr von ihnen vernommen. Gerüchten zufolge sitzen sie in einem Umerziehungslager ein und besuchen dort Fortbildungskurse in nordkoreanischer Demutsgebärdensprache.

Auf Hiddensee ist man sich durchaus darüber im Klaren, dass kein Weg an der Versklavung der gesamten Population vorbeiführen wird. Doch das sieht man mit einem weinenden und einem lachenden Auge: »Wir sind doch auch vom Westen immer nur belogen und betrogen worden«, stellt der greise, schon vor Jahren ausgemusterte Leuchtturmwärter Alfons Zitterbacke fest und nimmt einen ergiebigen Zug aus seiner Meerschaumpfeife, die er mit den Strumpfhosen aus dem Nachlass seiner Frau zu stopfen pflegt, seit er auf Hartz IV gesetzt worden ist. Für richtigen Tabak fehlt ihm das nötige Kleingeld. »Die Nordkoreaner, die verstehen wenigstens noch was davon, wie ein Volk geführt werden muss! Wohin sind wir denn gekommen mit dem ganzen Laissez-faire? Freie Liebe, koedukativer Unterricht, Hotpants, Piercing, Frauenwahlrecht, Kontinentaldrift, doppelte Staatsbürgerschaft, Südfrüchte, kopernikanische Wende – und was hat's gebracht? Wir hätten überhaupt niemals das Wasser verlassen sollen, damals, vor 360 Millionen Jahren. Damit hat das Unglück nämlich angefangen! Und wenn die Nordkoreaner uns jetzt zurück ins Meer treiben wollen – na und? Da gehören wir hin!«

Andere Eingeborene erhoffen sich vom »Kimmi«, wie sie den großen Vorsitzenden des Komitees für Staatsangelegenheiten der Demokratischen Volksrepublik Nordkorea zärtlich nennen, eine »Loslösung« von Europa, aber wenigstens von Frau Merkel. Und da könnte ihnen geholfen werden: Im Gespräch ist mittlerweile eine komplette Resektion der Insel Hiddensee und ihre Verschiffung ins Gelbe Meer. Sie könnte vor der nordkoreanischen Küste wahlweise als Vergnügungszentrum für die »Upper Ten« der Militärhierarchie aufgetakelt werden oder, was freilich wahrscheinlicher wäre, als Auffanglager für fehlgezündete Atomsprengköpfe dienen.

Aber wie auch immer: Auf Hiddensee blickt man frohgemut in die Zukunft. Endlich ist mal etwas los auf diesem gottverdammten Archipel. In diesem Sinne hat sich gegenüber CNN auch der langjährige Inselpfarrer Egon Brusch geäußert: »Gott ist gloß, abel unsel neuel Fleund Kim Jong-un ist glößel!«

Noch vor dem »Anschluss« an Nordkorea nach dem bekannten Anschlussparagraphen aus dem Grundgesetz soll übrigens die berühmte Kalkmuschelsammlung des Heimatmuseums an den Meistbietenden verkauft werden. Angebote nimmt der Förderverein Heimatmuseum Hiddensee e.V. gern unter der Nummer 038300 / 363 oder unter kontakt@heimatmuseum-hiddensee.de entgegen.

Gerhard Henschel

ENSEE

★ verkauft! ★



Rolf Tiemann



Zum war nichts

Wenn der Dar muss es nicht der

Da glauben wir, alles im Griff zu haben, sind achselfrisch, nährstoffoptimiert und stimmen unseren Zyklus mit dem Urlaubsplan ab (auch die Männer neuerdings mit dem Zyklus ihrer Frauen: »Sie fliegt nicht gern, wenn sie ihre Tage hat«) – und doch hat die Natur die Oberhand! Also die Hand drüber. Da geht es der durchschnittlichen Berlinerin genauso wie der durchschnittlichen Berggemse oder dem durchschnittlichen Eichhörnchen – die meisten kommen im Frühjahr nieder.

Geburtstagskinder stapeln sich folglich auf McDonald's-Hüpfburgen von März bis Juli. Und Kindergeburtstage sind neben dem Herrentag (Ehekrach) und dem Tag der Deutschen Einheit (Streit in der Sippe um die Frage »Sind wir nur zeitweilig besetzt oder ist das jetzt für immer?«) eine Belastung für die ganze Familie. Was heißt »Belastung« – Ausnahmezustand! Über allem schwebt die Frage: Was, wenn das Kind sich nicht freut? Als Finn (4) sich beim letzten Mal nicht freute, wollte er in die Trommel der Waschmaschine klettern und sie von innen zuhalten. Als Julia (13) sich letztlich nicht freute, kündigte sie an, in eine Kinderehe mit Murat (15) einzuwilligen. Solche Avancen machen auch Vätern Probleme. Aber besonders hart trifft der Kindergeburtstag die Mütter.

Mein Sohn Lars wird 10 und die Erwartungen sind enorm. Seine auch – aber vor allem die »des Umfeldes«, schließlich haben wir uns die letzten neun Jahre in der Nachbarschaft mit unseren Kindergeburtstagen einen Namen gemacht, wegen des Fun-Faktors und der Lebensnähe: Immer ein cooles Motto (voriges Jahr »Killing me softly«), Ritterparade, die in einen Hinterhalt geriet – hinter den Mülltonnen lauerte für 50 Euro/Stunde Herr Schlunzke, der Hausmeister, mit Wurfgeschossen –, Banküberfall, kalter Krieg nebst Flucht durch einen Fluchttunnel in der Bernauer Straße, oder Terrorwarnung – ein »herrenloser« Kinderrucksack an der Kletterspinne, mit einer Nebelkerze bestückt, die im Finale ferngezündet wurde. Die Jungs lieben Spannung und Aktion, kommen aber keinesfalls schon ohne Süßkram aus. Wenn die Bombe aus Marzipan platzt und beim Köpfen der »Verbrecher« Erdbeersaft fließt, ist alles gut …

Vielleicht habe ich es etwas übertrieben. Jedenfalls, wenn ich den Sohn vom Schulhof abhole, bin ich sofort von Dutzenden Kindern umringt, die zu seinem nächsten Geburtstag eingeladen werden wollen. Sie betteln, jammern, ziehen an meinen Ärmeln oder bieten feuchte Umarmungen an. Einige stinken, andere können auf Deutsch nicht einmal »bitte« und »danke« sagen. Ich will sie eigentlich nicht auf dem Hals haben. Aber ich muss – und sie legen die Latte hoch. Bungeejumping ins Zuckerwattebecken? War toll – wäre aber eine Wiederholung. Den Tobe-Nachmittag mit der halben Mannschaft von Hertha-BSC würde man sich aber schon ein zweites Mal gefallen lassen, besonders mit Ibisevic. Oder soll ich den Idioten von Youtube einladen, der immer Videospiele mit dämlichen Kommentaren begleitet, aber mehrere Millionen Klicks hat? Der kommt aber nur, wenn er mit einer Stretchlimousine aus Hamburg abgeholt wird.

Ich versuche, die Meute hinzuhalten, wage vage Andeutungen, sage, sie sollten sich für den Tag, an dem der Sohn Geburtstag hat, auch noch was anderes vornehmen, es könnte ja was dazwischenkommen, z.B. ein Meteoriteneinschlag. »Meteoriteneinschlag?«, ruft einer. »Ganz tolle Kindergeburtstags-Idee!«

Aber ich darf nicht zu zugeknöpft sein. Mein Sohn ist nicht das einzige Geburtstagskind an diesem Wochenende. Was, wenn die anderen mehr zu bieten haben? Was, wenn mein süßer Kleiner allein vor seiner Torte sitzt und ihm die Tränen in die Schlagsahne fallen. Läuft er dann Amok? Ich möchte nicht noch einmal gezwungen sein, wildfremden Eltern Opernkarten oder einen Wochenendflug nach Paris zu schenken, nur damit sie ihre Brut zu meinem Kindergeburtstag schicken!

Und ausgerechnet jetzt mache ich körperlich schlapp: Die Verdauung oder benachbarte Systeme. Ein Gang zu meinem Proktologen in der Friedrichstraße löst schon im Foyer die Pein – Marmorböden,



Glück es Ernstes

m verrückt spielt, Darm gewesen sein





Spiegelwände, Blumenbuketts, Vanille, Lavendel! Eine Elfe von Arzthelferin reicht mir den Trunk zur Totalentspannung der Rektalmuskulatur. Mein Blick fällt gerade noch in den üppig begrünten, durchsonnten Innenhof – dann verdämmere ich schon in Morpheus Armen und sinke auf die Liege nieder.

Endlich Ruhe, Frieden, leichtes Schweben, scheiß auf den Geburtstag, scheiß auf den Darm! Oh, glückselige Trance zwischen Sein und Vergehen, wie nach zwei Litern Dornfelder nicht …

Plötzlich Musik und eine Reibeisenstimme, die ruft: »Willkommen, Chantal! Alles Gute zum Geburtstag!« Ein kleines, dickes Mädchen in einem Tütü hopst auf die Bühne. Der Moderator reicht ihr glucksend das Mikrofon, und sie soll ihre Wünsche aufzählen. »Ein Einhorn!«, brüllt das Kind. Und da kommt das Tier auch schon durchs Grün getrabt, pink mit Glitzermähne, güldene Glöckchen klingen am Halfter. Aus den hohen Bäumen regnet es plötzlich Gummibärchen, Campino singt »Tage wie diese«, und ein drei Meter hoher Schokobrunnen stößt eine fäkalfarbene Fontäne aus. Chantal lacht und kreischt, und der Moderator beginnt zu singen:

»Alles Gute
zum Geburtstag,
liebe Chantalle von Weyerhoff-Schmidt!
Und wenn ich ›fertig los!‹ sag,
ja, dann singen alle deine Gäste mit!«

Kein Zweifel, das ist Frank Zander. Ein riesiges Becken mit türkisfarbenem Wasser wird von kostümierten Kleinwüchsigen über den Rasen gezogen. Es sind die sieben Zwerge. Barbara Schöneberger (Schneewittchen) schreitet auf die Jubilarin zu und reicht ihr einen Nixenschwanz. Auch ihre Freundinnen bekommen Fischschwanzkostüme und tummeln sich sogleich jauchzend und quietschend im handwarmen köstlichen Nass. Ein Kran schwenkt langsam über das Geschehen. Als die Kinder in den Himmel schauen, senkt sich ein Engel zu ihnen hinunter. Es ist die beflügelte Helene Fischer, die aus einem Korb die Kinder mit Hot Dogs bewirft. Frank und Helene setzen zum Duett an: »Schön, dass du geboren bist und hast Gebu-u-rts-tag heut!«

»So, das war's schon«, höre ich den Zander sagen – ach nein, es ist nur mein Proktologe. Die Fischer beugt sich süß lächelnd über mich, und es ist die elfenhafte Arzthelferin. Der Proktologe räuspert sich: »Es ist nichts Ernstes«, sagt er, »ich kann Sie beruhigen.«

Also doch, denke ich, es hat mich erwischt! Ich ringe mit den Tränen. »Sagen Sie mir die Wahrheit, Doktor!«, brülle ich. Der Darm, sagt er, sei »eigentlich sauber wie ein schwäbisches Treppenhaus«.

»Eigentlich? Was heißt hier ›eigentlich‹? Sagen Sie es endlich, Sie Kanalarbeiter!«

Nun, sagt er, er vermute, da habe wohl jemand just in diesen Tagen Geburtstag! Der Körper einer Wöchnerin sei wie das Internet, der vergesse nie – die Schmerzen, die Qualen, das Blut! Auch wenn die ganze Schweinerei schon zehn Jahre her sei. Dazu noch der Stress mit dem Geburtstag. Übelkeit? Migräne? Ohrensausen? Darmkoller? – »Das sind Phantomwehen! Gar nicht so selten«, sagt er, »besonders bei nervösen Kreaturen«, lehnt sich zurück, faltet die Hände und holt sich einen bewundernden Blick von der Elfentrulla ab, soll bedeuten: »Hier machste was mit!«

Nur raus hier! Ich haste durchs Foyer. Plötzlich springt hinter einer Spiegelwand ein wirrer Typ hervor, Schnauzer, Ledergesicht, stechender Blick, und raunzt mir mit Reibeisenstimme zu: »Gestatten, Zander! Darf ich raten? Sie suchen noch einen richtig geilen Partystar. Wie heißt denn das Kleine?«

»Lars«, sage ich verdattert.

Er erstarrt. In seinem Gesicht zuckt und arbeitet es. Schweiß tritt ihm auf die Stirn: Er findet keinen Reim auf »Lars«! Endlich hat er eine Idee: »Und einen Spitznamen?«, fragt er lauernd.

»Pupsnase.«

»Pupsnase? Wunderbar! Ekstase, Blumenvase, Osterhase, Polymerase, Fruchtblase!« Er hüpft beschwingt davon.

Felice von Senkbeil
Zeichnungen: Barbara Henniger

Wichtig

Wichtig beim Sterben sind die letzten Worte. Mit denen bleibt man im Gedächtnis. So kann man sich zu seinem trauernden Bruder beugen und flüstern: »Ich habe mit deiner Frau ...« Nur um dann dreipunktgenau zu versterben. Ich habe mit deiner Frau Kartoffelsalat verkostet? Den Dreisatz geübt? Den G-Punkt gesucht?
Oder man ruft seinen Kindern zu: »Mein Goldschatz liegt direkt hinter ...« Hinte r euch? Hinterrücks? Hinternah, zweite Ampelkreuzung rechts? Erst dann kann man zufrieden entschlafen, wohl wissend: Die denken an dich!

Guido Rohm

Experiment

Am 16. Mai trat das Alkoholverbot in der Duisburger Innenstadt in Kraft, um »das Stadtbild zu verschönern«. Duisburg nüchtern betrachten? Das geht schief.

Lümmeltüten

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders« – Kondome mit diesem Luther-Zitat dürfen auf Anordnung der evangelischen Kirche Rheinland nicht mehr verteilt werden. Das trifft mich nicht. Ich benutze sowieso nur welche, auf denen steht: »Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.«

Prüfung

Das Gute an dem Lach-Yoga-Seminar, das ich besuchte, war, dass der Kursleiter nicht nur die Theorie vermittelte, sondern auch eine praktische Prüfung abverlangte. Die kam drei Tage später per Post und hatte es in sich. Ich bestand sie mit Ach und Lach in voller Höhe, inklusive Mehrwertsteuer.

Guido Pauly

Alles oder nichts

»Warum gibt es etwas und nicht vielmehr nichts?«, philosophierte schon der alte Leibniz in seinem durchgeistigten Leibniz-Keks. Mit »etwas« meinte er nicht etwa seine Ehefrau – heißen sollte es: Warum gibt es überhaupt Materie?

Die Urknall-Forschung besagt nämlich: Beim damaligen BIG BOFF entstand Materie und Antimaterie in gleichem Maße. Nur mit jeweils entgegengesetzter Ladung. Der Haken ist: Wenn beide zusammentreffen, explodieren ihre Massen in einem einzigen Photonblitz – BOFF – in reinste Energie ...

Frage hier: Wieso leben wir dennoch in einem Universum voller Zeugs, also voller Materie (z.B. Altkleidercontainer, leere Joghurtbecher und Ostseesand)?

Lange Zeit dachte man: Materie hat damals einen winzigen Überschuss besessen, und dieser Pups schuf am Ende das, was sich heute Universum nennt. Doch auf der Turbo-Rennbahn für im Kreis umherschießende Mikroteile irgendwo in den Schweizer Käsebergen wurde kürzlich nachgewiesen, dass Materie und Antimaterie im vollkommenen Gleichgewicht sind.

Eigentlich müsste es also knallen, und wie! Warum es trotzdem Galaxien, Sonnensysteme, Proteine, Menschen, Kakerlaken und den Rohbau des Berliner Stadtschlosses gibt?

Vier Erklärungen:

Erstens: Tatsächlich kam es beim BIG BOFF zur totalen Auslöschung von Materie und Antimaterie und wir existieren nur in unserer Einbildung – Gott, der Schlingel, lässt uns glauben, dass es uns gibt, während eigentlich nur die Typen, die die Knöllchen schreiben, wirklich da sind, und zwar immer, wenn man parken muss.

Zweitens: Seit dem BIG BOFF leben wir in einem einzigen Photonstrahl reinster Energie, haben uns aber daran gewöhnt und können im nächsten Jahrhundert damit vielleicht unsere Wohnungen beheizen. Damit diese Energie aber zur Ware im Kapitalismus werden kann, müssen wir sie erst einmal privatisieren. Sonst wäre Heizung ja kostenlos.

Drittens: Der Grund, warum Menschen sich Materie lieber negativ einbilden statt positiv, wird hinreichend in Viertens erklärt.

Viertens: Alle Menschen sind doof.

Zarras





Anzeigen





Der schlechte Witz

Unterhalten sich zwei Frauen. Sagt die eine: »Mein Mann schlägt mich jeden Abend.« Sagt die andere: »Dann musst du in ein Frauenhaus ziehen.« – »Na aber deswegen wird er doch nicht mit Mau-Mau aufhören …«

RARÖ



Wahn & Sinn



MEIKEL NEID

Entwöhnungstipp

Nach dem Rauchen einer Zigarette fällt das Aufhören viel leichter als davor.

Ungender

Es gibt die Französin, Italienerin, Polin, Holländerin, Spanierin, Portugiesin etc. – aber immer noch keine Deutschin. Und das, obgleich es die Grünen schon 37 Jahre gibt.

Warnung

»Rauchen bedroht Ihre Potenz!« Na, hoffentlich; was die mich schon gekostet hat.

GP



SAMY CHALLAH

Nichtsozialversicherte Berufe • Heute: Der Profilacher

»Herr Kwalik, Sie arbeiten bei Sitcoms als Lacher aus dem Off?«

»Ja, ich hab schon immer gern gelacht. Ich lache ja auch gern privat, ja sogar in intimen Situationen, wie dem Zähneputzen. Da hab ich gedacht, Mensch, Werner …«

»Sie heißen also Werner!«

»Ja! Mensch, Werner, da kannst du es doch auch beruflich machen.«

»Vergeht einem da nicht manchmal das Lachen?«

»Nein, das Lachen ist mir in Fleisch und Blut übergegangen. Da muss man höchstens aufpassen, dass man das Berufliche vom Privaten trennt, damit man nicht plötzlich auch daheim aus dem Off lacht.«

»Ist Ihnen das schon passiert?«

»Ja, ich hab schon bei meiner Tochter vor der Tür gestanden und gelacht. Das fand sie gar nicht lustig. Ich hab dann irgendwann gesagt: Schluss damit, im Urlaub wird nicht mehr gelacht. Gerade im Urlaub, wo die anderen Menschen dauernd lustig sind, das war schon schwer für die ganze Familie.«



»Vererbt sich so etwas?«

»Ja, mein Sohn, der lacht auch gerne. Und gar nicht mal so schlecht, wenn man bedenkt, dass er erst fünf ist. Es könnte schon sein, dass der auch mal später in meine Fußstapfen tritt und was mit Lachen macht. Aber das muss er selber wissen.«

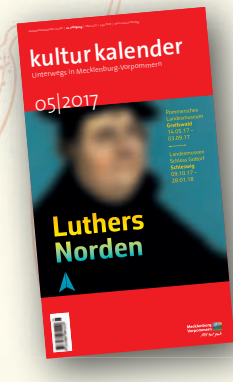
GUIDO ROHM
ZEICHNUNG:
ALEXANDER SCHILTZ

Anzeige

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Special: 500 Jahre Reformation
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Event/Restaurant



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

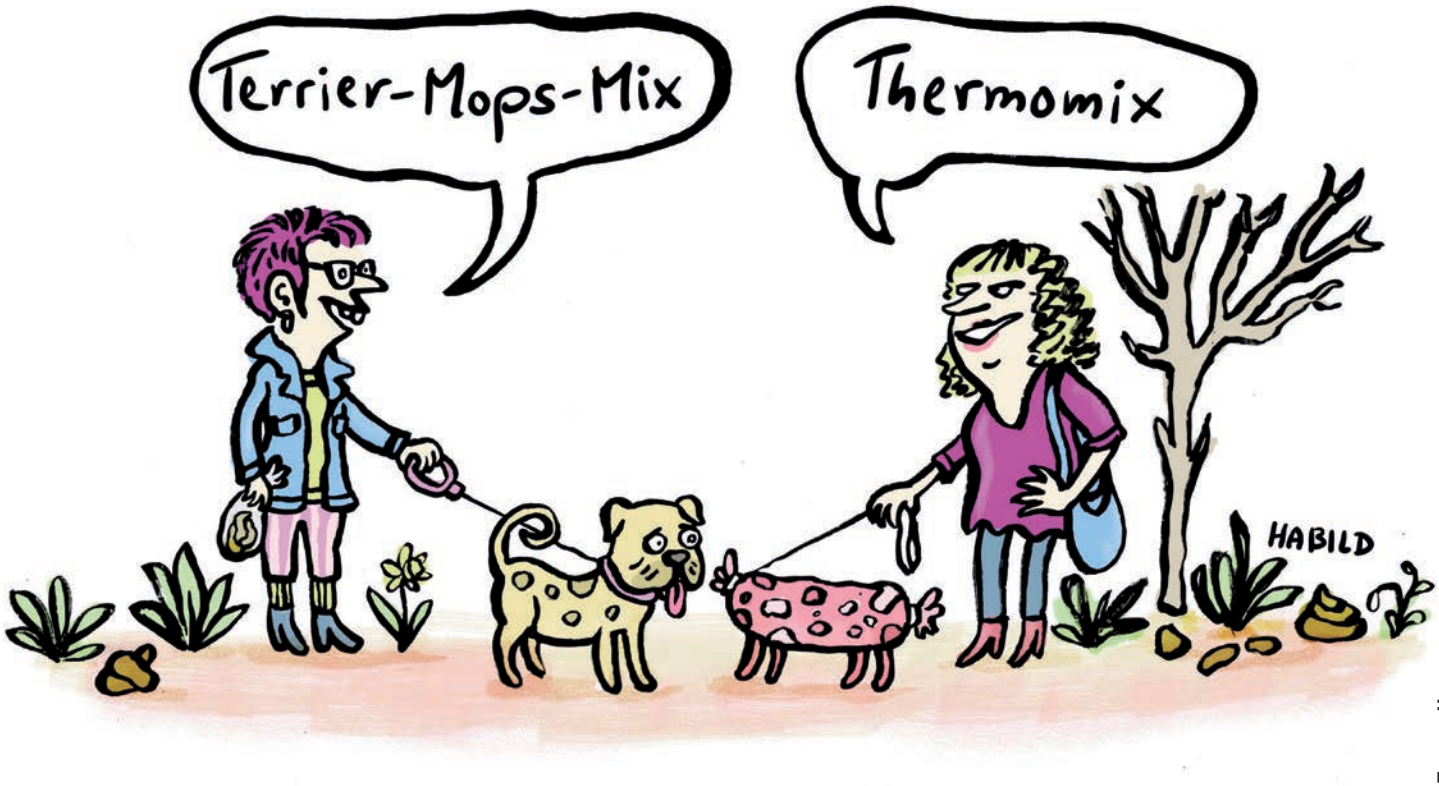
Der kultur kalender-Jahresüberblick 2017

- kostenlos in vielen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381 / 206 68 11
Fax 0381 / 206 68 12
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



Teresa Habild

Tacitus sagt

Dass »der Krieg«
männlich ist,
spricht Bände über
die Friedensliebe
des Weibes.
Dass es aber ausschließlich
»der Unterleib« heißt,
sollte schleunigst
korrigiert werden.

Kalle & Kralle

Schon mit wenigen Wörtern, die er beim Lustwandeln durch die Stadt und bei erlebnisreichen Begegnungen mit deutschen Vollbürgern aufgeschnappt hat, kann der Flüchtige es wagen, die 300 Fragen des Einbürgerungstests zu beantworten. Nur Mut!

2007 wurde das 50-jährige Jubiläum der Römischen Verträge gefeiert. Was war der Inhalt der Verträge?
Römertopf mit Wurzelgemüse.

Ab welchem Alter darf man in Deutschland an der Wahl zum Deutschen Bundestag teilnehmen?
Stichtag Renteneintrittsalter.

Die Menschen in Deutschland leben nach dem Grundsatz der religiösen Toleranz. Was bedeutet das?
Kein Totentanz nach 22 Uhr.

Der 3. Oktober ist in Deutschland ein Feiertag. Was feiert man da?
Das Synchronriestern.

An demokratischen Wahlen in Deutschland teilzunehmen, ist besser als ...?
Gar kein Sex.

Das Europäische Parlament tagt in ...?
Der Regel.

Sie haben in Deutschland absichtlich einen Brief geöffnet, der an eine andere Person adressiert ist. Was haben Sie nicht beachtet?
Die Öffnungszeiten.

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland gehören die neuen Bundesländer nun auch zum ...?
Ehegattensplitting.

Aus welchem Land sind die meisten Migranten und Migrantinnen nach

Anzeige

Luther
Zwischen Liebe, Tod und Teufel
Pop-Musical zum 500jährigen Reformationsjubiläum

Erleben Sie Martin Luthers mitreißende und spannende Geschichte in der Nationalparkstadt Schwedt/Oder als rockiges Pop-Musical! Liebe, Leidenschaft und die Macht des Wortes treffen auf berauschende Musik, beeindruckende Percussion-Einlagen, leidenschaftlichen Tanz und eine heiße Feuershow.

Premiere:
24. Juni, 20 Uhr, Odertalbühne

Weitere Vorstellungen:
30. Juni sowie 1./14./15./21./22./28./29. Juli jeweils 20 Uhr
sowie 5. Juli 10:30 Uhr und 23. Juli 15 Uhr

30 Minuten vor jeder Aufführung beginnt das Stück mit einem Spektakel im Hugenottenpark

Kartenvorverkauf unter Telefon 03332-538111



Der noch schlechtere Witz

Was ist der Unterschied zwischen einer Bratsche und einem Sarg? Beim Sarg ist die Leiche innen.

RARÖ



Wahn & Sinn



EUGEN EGNER

Deutschland gekommen?
Aus Ausland.

Die ersten Gastarbeiter in Deutschland kamen aus ...?
Geldnot.

In den meisten Mietshäusern in Deutschland gibt es eine »Hausordnung«. Was steht da?
Nicht in die Restmülltonne pinkeln.

Die beiden größten Fraktionen im Deutschen Bundestag heißen zurzeit?
Karl die Kralle & Kalle die Koralle.

Ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die in den 50er und 60er Jahren von der Bundesrepublik Deutschland angeworben wurden, nannte man ...?
Kehrmaschine.

Bei welchem Amt muss man in Deutschland seinen Hund anmelden ...?
Ausländerbehörde.

Ergänzen Sie: Alle Staatsgewalt geht vom ...?
Hintenraus.

Die Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland sind ...?
Überbewertet.

Zu den Aufgaben des deutschen Bundespräsidenten gehört ...?
Der Kaiserschnitt.

Der erste Bundeskanzler der BRD war ...?
»Arschloch« sagt man nicht.

Meinungsfreiheit in Deutschland heißt ...?
Händewaschen vor dem Essen.

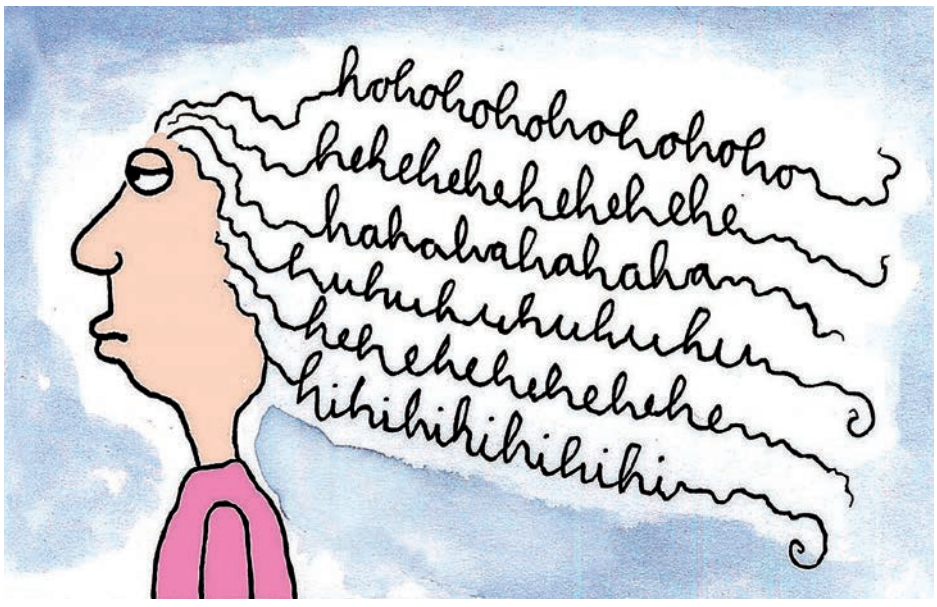
Mit welchen Worten beginnt die deutsche Nationalhymne ?
Angela Merkel.

Jeder Deutsche hat einen ...?
Audi.

Jeder Bundesbürger wünscht sich einen ...?
Asylbescheid.

JENS MARDER

DAS MÄDCHEN MIT DEN KOMISCHEN HAAREN



HUSE FACK

Anzeige



Karin Leukefeld

Flächenbrand
Syrien, Irak, die Arabische Welt und der Islamische Staat

3., grundlegend aktualisierte und erw. Auflage
308 Seiten – € 16,90
978-3-89438-577-4

Karin Leukefeld, in Damaskus akkreditierte Journalistin, erläutert, wie und warum die Region des ›Fruchtbaren Halbmondes‹ in Flammen aufgeht, welche Auswirkungen dies hat und welche Perspektiven sich abzeichnen.
»Ein gelungenes Reportagebuch« (Süddeutsche Zeitung zur ersten Auflage)

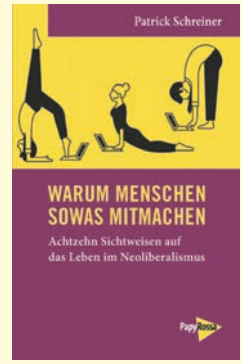


Werner Rügemer

Bis diese Freiheit die Welt erleuchtet
Transatlantische Sittenbilder aus Politik, Geschichte und Kultur

2. Auflage
226 Seiten – € 14,90
978-3-89438-615-3

Was tut sich in Städten, Unternehmen, Finanzoasen, Gerichtssälen, Redaktionen, Kunst und Kultur? Werner Rügemer zeigt ›wunde Punkte‹ beiderseits des Atlantiks und setzt einen Kontrapunkt gegen professionelle Vergessensproduktion und machtgestützte Desinformation.



Patrick Schreiner

Warum Menschen sowas mitmachen
Achtzehn Sichtweisen auf das Leben im Neoliberalismus

165 Seiten – € 13,90
978-3-89438-632-0

Was können wir von Karl Marx, Max Weber, Michel Foucault oder Naomi Klein u. a. über Einflüsse neoliberalen Denkens auf unseren Alltag – in TV, Lifestyle und sozialen Beziehungen – lernen? Patrick Schreiner fragt bei klassischen und aktuellen DenkerInnen nach, ob sie uns helfen können, den Zeitgeist zu bewältigen.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Mata Hari der Kinderzimmer

Die Familienspionage begann mit der Puppe »Hello Barbie«, die das Gebrabbel ahnungsloser Kinder aufzeichnete. Dazu mussten die Agenten-Väter und Spitzelmütter nur einen Knopf auf der Puppe drücken. Eine segensreiche Erfindung – wie viele Kinderrevolten gegen Erziehungsberechtigte wurden dadurch verhindert!

Noch raffinierter ist Topspionin »Cayla«, die Mata Hari der Kinderzimmer. Cayla kann nicht nur zuverlässig Töne aufnehmen. Hinter ihren großen, runden Kinderaugen verbergen sich hochempfindliche Kameras. Die sehen auch das Unanständige (Popeln, Popel essen usw.), dokumentieren auch den Diebstahl aus der Keksdose. Die großen Ohren sind Abhörgeräte. Und das große Plappermaul? Das bringt das arglose Kind mit der Fragetechnik eines Stasi-Verhörers dazu, zu reden und kleine schmutzige Geheimnisse preiszugeben. Cayla ist natürlich permanent online. Ihr Sprechtext kommt von Stasipedia. Der Dialog, der so entsteht, gibt ein detailreiches Gesamtbild der Quelle »Kindskopf«.

Aber nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen, und so hat ein findiger Student der Jurisprudenz das Cayla-Komplott aufgedeckt.



Die alarmierte Bundesnetzbehörde drehte am Rad und reagierte drastisch: Sie fordert einen »Vernichtungsnachweis« für jede Spionage-Puppe von den Händlern, die sie in unsere Haushalte eingeschleust haben. Den verschreckten Eltern der Puppenmütter kann man natürlich die Liquidation der niedlichen Puppe nicht zumuten. Deshalb schickt die Firma Erschießungskommandos in die Kinderzimmer, die den Verräterpuppen »die Birne wegblasen«.

Einer dieser Headhunter nennt sich »Django Schultz«. Dutzende treulose Teddys, verräterische Plüschpferde und pinkfarbene Plauderpuppen pflastern seinen Weg! Bald kommen wieder Weihnachtsmänner hinzu, die skrupellos kindliche Beichten digital verwerten.

Und der Markt entwickelt sich rasant. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch lebende Kuscheltiere, Häschen, Hunde, Meerschweinchen, mit Spionagesoftware unterm Fell ausgerüstet sind.

Was wird Schultz dann tun? Er wird tun, was ein Terminator tun muss; Sentimentalitäten kann er sich nicht leisten.

Kriki

Auch Fleisch

Ein Allesschneider fürs Home-Kitchen schneidet nach 1523 Tagen seine allerletzte Bemme, egal, wie oft er benutzt wurde. Auf diese Alleschneiderlebensspanne scheinen sich die Hersteller geeinigt zu haben. Oder sie folgen einer Vorschrift aus Brüssel, damit das geplante Aufkommen an Elektroschrott erreicht wird.

Bleibt der Allesschneider stehen, versuche man nie, mit der Hand das Messer noch einmal in Schwung zu bringen! Denn manchmal macht das Gerät einen letzten Hopser und zertrennt bestimmungsgemäß, was sich ihm darbietet.

Man kaufe einen neuen Allesschneider, und sei erstaunt, dass im Regal dieselben Dinger stehen wie vor 1523 Tagen.

Bei »Kaufland« erstand ich einen UNOLD 78856 KOMPAKT. Er ist leicht wie ein Legomännchen, man muss ihn bei Gebrauch mit der Linken festhalten, damit er sich nicht über die Arbeitsplatte verpisst. Zwei Finger ebenfalls der Linken müssen gleichzeitig (!) zwei Plastikknöpfchen gedrückt halten, sonst schneidet er nicht. Die linke Hand ist also gut beschäftigt und kann schon darum nicht ins Messer kommen. Nach zwei Schneidevorgängen bereits steht jedoch eine Sehnenscheidenentzündung ins Haus. Wäre der UNOLD zusammen mit einer Schmerzsalbe für das Handgelenk verkauft worden – ich hätte ihn behalten.



Bei »Real« holte ich einen ALASKA, schwer, standsicher. Originelles Design: Der Schalter, der beim Schneiden gedrückt gehalten werden muss, befindet sich unter der rechten Hand, die das Brot zu schieben hat. Der Grundsatz deutscher Ingenieurskunst »Nie über Kreuz fassen bei rotierenden Teilen!« ist verletzt. Verletzt hat sich auch der ehrgeizige Jungmanager des Marktes, der bei der Rückgabe des Geräts der Hausfrau beweisen wollte, dass sie blöd ist. Bewiesen hat er jedoch, dass ein Allesschneider auch Fleisch schneidet.

Jetzt schneiden wir das Brot mit dem Messer, was allerdings nicht optimal für den Kapitalismus ist.

Matti Friedrich



Vor Sonnenuntergang lässt Herr B. seinen Schatten überfahren.

Gerhard Glück

Danke, Tante Herta!

Viele Mitmenschen leiden unter Arachnophobie oder Akrophobie – strunzöde Allerweltsängste. Ein weit schmerzlicheres und vor allem originelleres Schicksal ist es, wenn man unter Hexakosioihexekontahexaphobie leidet, der Furcht vor der 666, der Zahl des Tieres.

Ist man orthodoxer, theistischer Satanist und gerade mit einem Blutopfer beschäftigt, wird wegen der leidigen Hexakosioihexekontahexaphobie eine Angstkaskade ausgelöst, in die ungünstigerweise Parthenophobie (Angst vor Jungfrauen) und Xyrophobie (Angst vor Klingen) einmünden – ein Teufelskreis, aber nicht zwangsläufig mit Einnahmeverlusten verbunden.

Bei akuter Zemmiphobie gilt es, Nacktmullen zu trotzen.

Manche Ängste können hingegen direkt zur Berufsunfähigkeit führen oder Karrieren vermasseln. In der Fachliteratur wird zur Illustrierung eines solchen Falles gern das Beispiel eines Toreros herangezogen, der gehandicapt ist, wenn er unter Taurophobie (Angst vor Stieren) leidet. Ist diese Angst angeboren, zahlt die Kasse keinen Pfennig, ist sie während der Berufstätigkeit erworben (z.B. infolge eines glatten Hodendurchstichs), zahlt sie manchmal. Denn die Therapie ist aufwendig: Die Taurophobie muss in einem langen Prozess in eine Zemmiphobie (Angst vor Nacktmullen, Maulwürfen usw.) transformiert werden.

Das wirft nicht selten rechtliche Fragen auf. In der Humanmedizin gilt es als unorthodox, wenn nicht sogar verwerflich, eine Krankheit mit einer anderen auszurotten, z.B. einen Husten in eine Leberzirrhose zu transponieren (durch die Einnahme großer Quanten von Alkohol verschwindet der Husten). Oft klappt es auch nicht: Versuche, einen sexsüchtigen Guatemalteken in einen spielsüchtigen umzuwandeln, waren nur scheinbar erfolgreich – bis sich herausstellte, dass der Mann um Frauen spielte …

Aber es gibt auch Ängste, die leicht überwunden werden können und folglich keinesfalls eine Berufsunfähigkeitsrente erheischen. Eine Pornodarstellerin, die ein klein wenig unter Spermaphobie leidet, kriegt das in den Griff, denn hier trübt nicht etwa die Furcht vor maskulinen Lendensäften die Freude am Handwerk (übrigens: kein Ausbildungsberuf), sondern nur die Angst vor Keimen (einfach vorher das Handwerkszeug gründlich einseifen!). Problematischer wären für die Dame Anfälle von Pornophobie, die Angst vor Erotikfilmen. Sie kann dann vertraglich vereinbaren, dass sie die Filmaufnahmen, in denen sie mitwirkt, nicht anschauen muss, ohne Honorareinbußen zu erleiden. Ebenfalls in diesem Erwerbszweig anzutreffen ist die Paraphobie (Angst vor sexueller Perversion), nicht zu verwechseln mit der Papaphobie (Furcht vor dem Papst). Es kann also vorkommen, dass eine Frau feststellt, im falschen Beruf zu sein, oft ist sie aber dann zu alt für einen anderen.

Entenüberflug ist nur dann ein Problem für den Anatidaephobiker, wenn die Enten ihn gezielt beobachten.

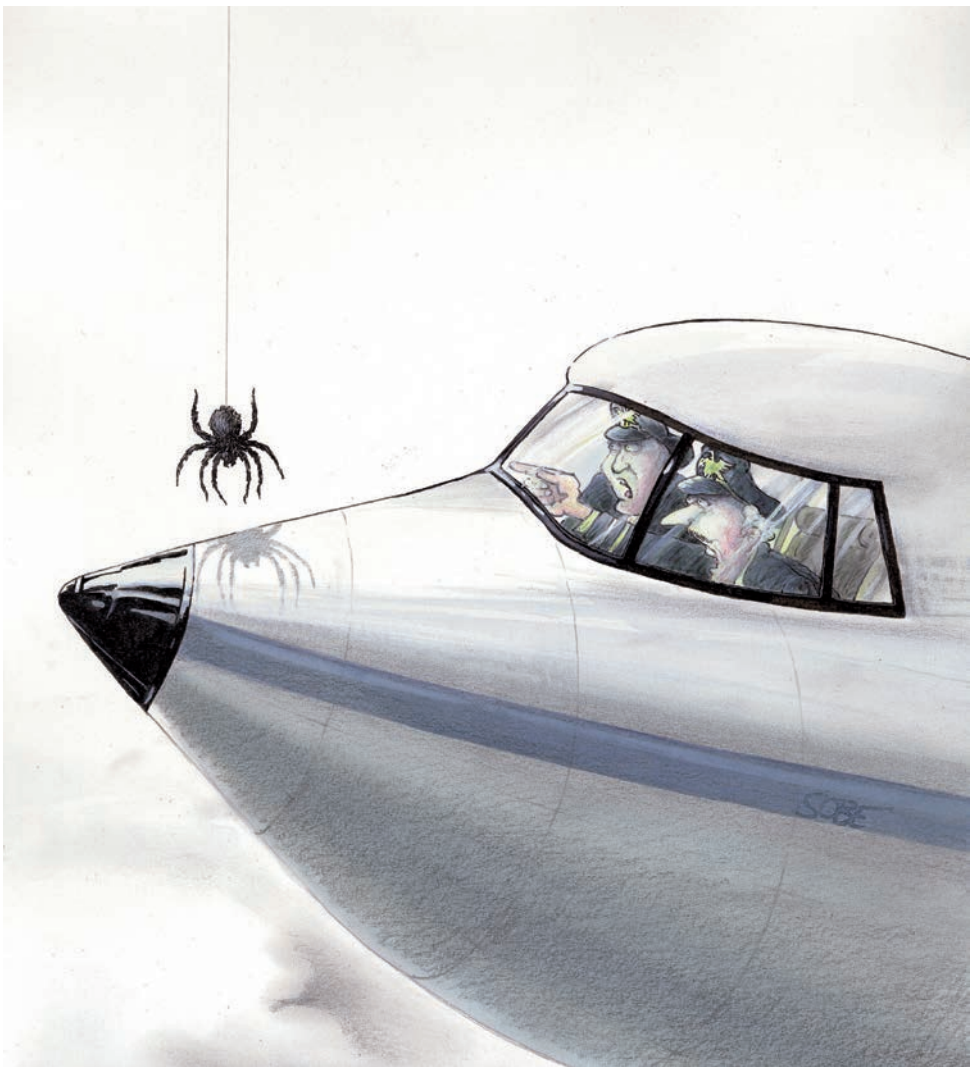
Für die berufliche Vita irrelevant sind die Bargainophobie (Angst vor Ausverkäufen) und die Anatidaephobie (Angst, von Enten beobachtet zu werden). Gegen letztere empfehlen Psychologen ihren Patienten, Landstriche, die von Enten bevölkert sind oder überflogen werden, zu meiden. Meist erreichen die Betroffenen somit doch eine mittlere Lebenserwartung.

Die Medecophobie hingegen (Angst, eine Erektion könnte bemerkt werden) kann bei Lehrern und Fernsehmoderatoren schwere Beeinträchtigungen erzeugen. Bekannt wurde der Fall eines Dozenten für die englische Literatur des Mittelalters in Michigan, der eine Gehbehinderung erfand, um im Rollstuhl und mit einer Decke bedeckt den Mittelgang des Klassenzimmers passieren zu können. Er wurde verurteilt. Die Optophobie (Angst, die Augen zu öffnen) wird bei Lokführern und Berufskraftfahrern als hinderlich empfunden, jedoch fast nie dem Arbeitgeber gemeldet. Die Erkrankten hoffen, dass sich eine gewisse berufliche Routine einstellt und sie die Strecke München-Hamburg sozusagen »blind« bewältigen.

Ungezählt sind die armen Menschen, die unter Keraunothentophobie (Angst vor herabstürzenden Satelliten) leiden. Sie offenbaren sich fast nie in der Öffentlichkeit (falls sie überhaupt feste Gebäude verlassen), aus Angst, auf der Straße Panik auszulösen oder als »verrückt« zu gelten. Nicht ganz zu Unrecht – man nimmt sie nicht für voll, solange von der Bundesregierung die Zahl derer, die in ihren Betten von einem Satelliten bis zur Unkenntlichkeit zermalmt wurden, nicht erfasst wird.

Die Furcht vor dem ersten sexuellen Kontakt (Primosodophobie) muss wohl jeder Teenager früher oder später überwinden. Mir gelang es im Alter von 39 Jahren in einem heroischen Selbstversuch, bei dem mir meine Tante Herta (damals 53, heute verstorben) wertvolle Dienste leistete. Auf meine Frage »Wie war ich?«, gab sie mir die vermutlich ehrliche Antwort »Gar nicht so übel!« und heilte mich damit zugleich, ohne es zu ahnen, von meiner Atelophobie (Angst vor Unvollkommenheit).

Gregor Olm
Zeichnung: Sobe











ANDRÉ SEDLACZEK



Uwe Krumbiegel

Viele Kinder wünschen sich die Prügelstrafe zurück



Leichte Schläge auf den H

Papst Franziskus, diese alte Plaudertasche. Wenn er nur geschwiegen hätte – er wäre ein Weiser gewesen! Aber nein, er musste ungebeten in die Welt hinausposaunen, dass »Schläge mit Würde« auf Kinderköpfchen und -popos durchaus angemessen seien. Vielleicht nicht mehrmals täglich, vielleicht nicht einmal täglich. Wöchentlich einmal – vielleicht. Und »mit Würde« immerhin – nicht mit Kleiderbügeln, Hosengürteln oder Schmackes.

Glücklicherweise leben wir in einem gottesfürchtigen Land, in dem Staat und Kirche allerdings streng getrennt sind. Also Schläge auf Kinderhintern kann der Papst uns nicht ohne Weiteres anordnen. In diesem Fall stehen wir sogar in einem harten Konflikt mit dem Pontifex Maximus: Körperliche Bestrafungen von Kindern sind verboten (§ 1631 Abs. 2 BGB). Ein Klaps mit dem Ochsenziemer oder der Bullenpeitsche auf den nackten Hintern kann bis zu zehn Jahre Knast einbringen (§ 225 StGB).

»Leichte Schläge auf den Hinterkopf erhöhen das Denkvermögen!« war ein völlig falscher Bildungsansatz. Niemand weiß das besser als ich. Bis zu meinem 21. Lebensjahr hat mir mein alter Herr täglich ein Dutzend Backenstreiche, Dachteln, Patschen, Nackenstüber, Maulschellen, Watschen, Ohrfeigen, Knallschoten sowie Backpfeifen verabreicht und mir als Zugabe noch gerne eins hinter die Löffel gegeben. Doch was hat es genutzt? Nichts! Bin ich deshalb nur einen einzigen Tag früher Millionär geworden? Ha, weit gefehlt.

Womit wir bei einem harten Kriminalfall wären. Kinder unter 18 Jahren und sensible Erwachsenen sollten an dieser Stelle nicht weiterlesen, weil sie anderenfalls um ihren Nachtschlaf gebracht werden würden. Mir sträubt sich zwar die Feder, aber als Chronist muss ich mitunter auch grauenhafte Dinge zu Papier bringen, die jegliches menschliche Vorstellungsvermögen bei Weitem übersteigen.

Folgendes entsetzliche Geschehen hat sich jüngst in der großen Stadt Berlin ereignet, wo bekanntlich das Verbrechen zu Hause ist: In der Johannes-R.-Becher-Grundschule wird großen Wert auf die ungebremste Entfaltung freiheitlich demokratischer Schülerpersönlichkeiten gelegt. Deshalb wurde die schrille Schulklingel als vorsintflutliches Marterinstrument abgeschafft. Das Ende der Pausen und der Beginn der neuen Stunden werden nun kindgerecht mit tibetanischen Klangschalen und Filzklöppeln eingeläutet.

An einem Dienstag im September ließ die 54-jährige Englischlehrerin Sabine P. in der Klasse 6b jene sirrenden Om-Om-Om-Sphärenklänge erklingen, die der munteren Rangenschar bedeuten sollten, dass nun der Unterricht fortgeführt werden würde. Alle kindlichen Knilche setzten sich hin, bis auf den elfjährigen Gordon-Robert. Der blieb vor der Bank von Benjamin stehen, denn er hatte noch ein Hühnchen mit diesem Loser zu rupfen (»Isch mach disch Spital, du Opfer!«).

Sabine P. ließ noch einmal den leisen Ruf des Dalai Lama erschallen. Aber Gordon-Robert hatte etwas Besseres zu tun, als auf das nervende Gebimmel der alten Schachtel zu achten.

In einem Akt ungeheurer Grausamkeit schlich sich die perfide Paukerin wie die Knusperhexe im Märchen an das unschuldige Bübchen heran und tippte es mit dem Filzklöppel an die weiche Birne. Ein scharfer Schmerz durchzuckte den holden Knaben vom Kopf bis in den großen Zeh, der in einem Markenturnschuh steckte.

Gordon-Robert biss wie ein Mann die Zähne zusammen. Ein Indianer kennt keinen Schmerz. Aber zu Hause brachen alle Schleusen. Die Tränen sprudelten, dass es nur so eine Art hatte. Die gute Mutter verbrauchte drei Scheuerhader beim Aufwischen der salzigen Zähren. Dann rannte sie im Schweinsgalopp zur Polizei und erstattete Strafanzeige. Der Tatvorwurf lautete auf »gefährliche Körperverletzung«.

Sabine P., dieser pädagogische Fehlzünder, musste sich bei einem Elternabend vor der versammelten Lehrer- und Elternschaft entschuldigen. Zur größten Verblüffung von Gordon-Roberts Mutter wurde die Englischlehrerin jedoch weder geteert und gefedert, noch öffentlich als Hexe verbrannt, sondern lediglich vom Dienst suspendiert und an eine andere Schule versetzt (also praktisch unter dem Johlen der Schülermeute vom Hof gejagt).

Doch wer zuletzt lacht, lacht am besten. Schließlich kam die Sache nämlich dorthin, wo



Bernd Zeller

interkopf

sie hingehörte, in diesem Fall vor das Amtsgericht Tiergarten. Schüler und Lehrer mit grimmigen Gesichtern füllten die Besucherbänke bis auf den letzten Platz.

Der eloquente Staatsanwalt faltete Sabine P. wie einen leeren Milchkarton zusammen. Doch niemand ließ ihn im Publikum hochleben, denn Beifallsbekundungen sind in deutschen Gerichtssälen unzulässig und werden leider mit gepfefferten Ordnungsgeldern unterbunden.

Die Sache war klar wie Kloßbrühe – Galeere oder Hungerturm, etwas anderes kam kaum in Frage. Aber es kam anders. Der Richter, ein augenscheinlich kinderloser Gutmensch, der die Pisa-Studie offenkundig für eine Ansichtskarte aus Italien hält, ließ die Barbarin ungeschoren davonkommen. Gegen Zahlung einer symbolischen Geldbuße in Höhe von lächerlichen 1 500 Euro wurde das Verfahren eingestellt. (427 Ls) 263 Js 1883/16 (20/16)

Bei dem misshandelten Hosenmatz brachen sich erneut Tränen Bahn, diesmal allerdings nicht die des Schmerzes, sondern jene der Enttäuschung. Anton Semjonowitsch Makarenko drehte sich schaudernd in seiner Trauer um die außer Mode gekommenen Revolutionsgerichte im Grabe um; und Annette Schavan, die unvergessene Bildungsministerin und nunmehrige Botschafterin am Heiligen Stuhl, hat noch ein ernstes Wörtchen mit dem Heiligen Vater (s.o.) zu reden.

Wolfgang Schüler



Michael Holtschulte



Daniel Noll

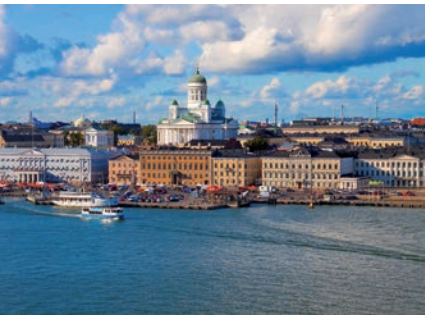
Leserreise



11-Tage-Busreise
ab **1.565,–** €

Reisehöhepunkte:

- Unvergessliche Übernachtung im Glasiglu
- Traumhafte Finnische Seenplatte
- Zu Besuch im Dorf des Weihnachtsmannes
- Überquerung des Polarkreises
- Ausschau nach Nordlichtern



Nordische Nächte in Finnisch-Lappland

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise bis Travemünde

Sie beginnen Ihre Suche nach dem Polarlicht mit einer Anreise nach Travemünde. Am Abend beziehen Sie Ihre Kabinen.

2. Tag: Auf See

Mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet beginnen Sie Ihren Tag. Genießen Sie eine angenehme Seereise und nutzen Sie die Annehmlichkeiten an Bord.

3. Tag: Helsinki – Imatra

Am Morgen erreichen Sie Helsinki. Während Ihrer Rundfahrt sehen Sie die beliebtesten Sehenswürdigkeiten zu denen der Senatsplatz mit der Domkirche, das Sibelius-Denkmal, das Regierungsgebäude und die berühmte Felsenkirche gehören. An der zerklüfteten Küste entlang erreichen Sie Porvoo, die zweitälteste Stadt Finnlands. Seit dem 14. Jahrhundert hat sich hier kaum etwas verändert und der ursprüngliche Baustil ist erhaltengeblieben. Das Wahrzeichen der Stadt sind die hübschen roten Holzhäuser am Fluss, sie wurden einst zur Lagerung von exotischen Delikatessen genutzt. Im weiteren Verlauf erreichen Sie das Saimaa-Seengebiet.

4. Tag: Finnische Seen – Nurmes

Die Finnische Seenplatte ist das größte Seengebiet Europas, ein blau schimmerndes Labyrinth aus unzähligen Seen mit ihren Inseln, Kanälen und Flüssen, das von Waldgebieten und Hügelketten durchzogen wird. Dies alles verspricht ein atemberaubendes Panorama. In Savonlinna haben Sie die Möglichkeit, die mittelalterliche Burg Olavinlinna zu besichtigen. Über Kerimäki, mit der größten Holzkirche der Welt, und Joensuu erreichen Sie Ihr Hotel im Raum Nurmes. Hier erwartet Sie heute ein Karelischer Abend mit Musik.

5. Tag: Rovaniemi – Ranua

Ihr heutiges Ziel ist Rovaniemi, die Stadt am Polarkreis. Sie werden erleben, wie sich die Landschaft spürbar verändert, und in Ranua haben Sie die Gelegenheit zum Besuch des auf arktische Tierarten spezialisierten Felsenzoos.

6. Tag: Rovaniemi: Stadt am Polarkreis und Dorf des Weihnachtsmannes – Luosto

Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Stadtrundfahrt in Rovaniemi. Eines der Wahrzeichen der Stadt ist die Jätkänkynttila-Brücke, Finnlands älteste Hängebrücke, die den Ounasjoki überquert. Im Anschluss erreichen Sie den Polarkreis, dessen Überquerung gebührend zelebriert werden sollte. Im Dorf des Weihnachtsmannes können Sie auch persönlich Ihren Wunschzettel abgeben oder im Postamt Grüße an die Lieben daheim aufgeben. Nach Ihrem Aufenthalt folgen Sie der einstigen Eismeerstraße und erreichen bald Luosto. Über Luosto wird gern gesagt, dass hier die Uhren etwas langsamer gehen als im Rest des Landes. Genießen Sie die Ruhe der Umgebung und die Gelassenheit der Einwohner. Verbringen Sie hier einen gemütlichen Abend und halten Sie Ausschau nach den Nordlichtern.

7. Tag: Inarisee – Glasiglu

Sie reisen heute durch beinahe unbewohnte Gegenden. In Sodankylä steht die älteste Holzkirche Finnlands und trotz ihrer Schlichtheit ist sie ein bemerkenswertes Baudenkmal. Nach einem Abstecher an den Inarisee verbringen Sie diese Nacht in etwas ganz Außergewöhnlichem – in einem Glasiglu. Dieser gibt Ihnen die einmalige Gelegenheit, aus Ihrem Zimmer heraus den Nachthimmel beobachten zu können.

8. Tag: Oulu

Nachdem Sie den nördlichsten Punkt Ihrer Reise erreicht haben, fahren Sie heute wieder in Richtung Süden. Vielleicht wollen Sie Ihr Glück beim Goldwaschen im Goldgräberdorf Tankavaara probieren. Sie werden noch einmal den Polarkreis überqueren und erreichen am Abend Ihr Hotel am Bottnischen Meerbusen.

9. Tag: Turku – Stockholm

Nach dem Frühstück fahren Sie nach Turku und gehen am Abend an Bord Ihres modernen Fährschiffes zu Ihrer Überfahrt nach Stockholm. Wunderbare Ausblicke bieten sich auf der Fahrt durch die Schäreninseln.

10. Tag: Stockholm – Trelleborg

Schlemmen Sie am Frühstücksbuffet, während Ihr Schiff Stockholm erreicht. Wieder im Bus, reisen Sie über Linköping, vorbei am Vätternsee und Malmö bis nach Trelleborg. Gegen Abend checken Sie zur Fährüberfahrt nach Travemünde ein.

11. Tag: Heimreise

Am Morgen erreicht Ihr Schiff Travemünde, und es beginnt die Heimreise. Ihre Zustiegsorte erreichen Sie in den späten Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✔ Fahrt im modernen Fernreisebus
- ✔ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✔ Fährüberfahrten von Travemünde nach Helsinki, von Turku nach Stockholm und von Trelleborg nach Travemünde, 4 ÜN in 2-Bett-Innenkabinen, 4 × Frühstücksbuffet, 3 × Abendbuffet an Bord
- ✔ 5 ÜN in Mittelklassehotels, alle Zimmer mit Dusche/WC
- ✔ 1 ÜN im Glasiglu mit Waschbecken/WC
- ✔ 6 × Frühstück, 5 × Abendessen
- ✔ 1 × Karelisches Abendessen mit Musik
- ✔ Stadtrundfahrt in Helsinki
- ✔ Stadtrundfahrt in Rovaniemi
- ✔ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✔ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Hinweis: Eintrittsgelder sind nicht inklusive!

Reisetermin:

29.09.–09.10.2017

Preise pro Person:

DZ und 2-Bett-Innenkabine	**1.565,– €**
Zuschlag für EZ/EK innen	**780,– €**
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	**125,– €**
Zuschlag für großes Glasiglu mit Dusche 2er-Belegung	**55,– €**
Einzelbelegung	**85,– €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Nordische Nächte** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

Gewünschter Abfahrtsort:

☐ Doppelzimmer/2-Bett-Innenkabine
☐ Einzelzimmer/Einzel-Innenkabine
☐ Doppelzimmer/2-Bett-Außenkabine
☐ Großes Glasiglu mit Dusche/WC

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22





Fotos: Strahil Dimitrov (Shutterstock.com); Scanrail1 (Shutterstock.com); Suratwadee Karkkainen (Shutterstock.com); Veranstalter-Bildarchiv

Leben

Selten schön

mit allen Sinnen

So kocht



die moderne Hausfrau!

Für Mensch★Innen, die angekommen sind.

Angesagt

Babsi tanzt die Bockwurst



Ein Choreograph verlangt von seinen Protagonisten stets aufs Neue, sich abzustoßen und anzuziehen, Verlorenheit und Zusammenhalt zu symbolisieren, um das Abstrakte für den Zuschauer sinnlich zu machen.

Primaballerina Babsi zeigt uns das Anziehende durch Ausziehen. Atemlos wird der Zuschauer so zum Zeugen, wie sich mit raumgreifenden Gesten der Ausdruck an sich und für sich darstellt, wahrlich bravourös! Die Hände fliegen, die Haare wehen, und der Furor jeder Pose ergreift den Saal. Bzw. die kleine Freilichtbühne am Badestrand. Erst waghalsige Balance-Figuren, dann ein stilisiertes Wogen, und alles beginnt um jenen großen, imaginären Mittelpunkt zu kreisen, den der …

»Bockwurst eins achtzig, Pilsner zwei Euro!«, ruft es da vom Imbisswagen her – die Wirklichkeit in ihrer ganzen realistischen Realität, »Leben« genannt, bricht sich ungestüm Bahn. Babsi – das war ein schöner Traum! Aber zwei Euro für das kleine Glas Lübzer Plempe, das ist einfach eine fischköppige Unverschämtheit!

Jetzt zieh dir was an, Mädel, es windet!

CU/KE

Batman lebt



Wilhelm Batman (87) aus dem uckermärkischen Angermünde hat sich überraschend und, wie er sagt, »dauerhaft« aus der Comicszene zurückgezogen. SELTEN SCHÖN sagte er: »Ich habe sehr unter Luftmangel gelitten. Das ging bis zu Atemnot. Daraufhin hat mir mein Arzt strenges Sprechblasenverbot erteilt. Das ist das Ende!« Dann flatterte er arg keuchend davon.

GRAF LO VON BLICKENSDORF



Vielfraß und Frohnatur:

Froh zu sein bedarf es wenig. Aber viel zu viel ist ein viel besseres Gefühl!

KRIKI

Natürlich leben

Ganz Ohr

An der charakteristischen Form der Ohren erkennt der Fachmann, ob er einen Hasen oder eine Maus vor sich hat. Wenn diese aber gerade abwesend sind, reicht auch die Losung zur Lösung:



Hasen- ...



... und Mäuseköttel!

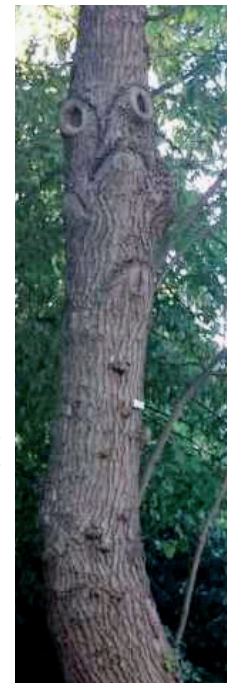
KRIKI

People

Prof. Hansemann

Ausgerechnet an Professor Hansemann wollte Gott ein Exempel statuieren. Der Kerl hatte es gewagt, Seine Allmacht infrage zu stellen! Doch als Gott jetzt einen Blitz gegen ihn schleuderte, fuhr der Strahl statt auf Prof. Hansemann in Gottes rechten Fuß, dass Gott vor Schmerz aufjaulte. Daraufhin beschloss Gott, Prof. Hansemann mit Feuer und Schwefel auszutilgen, doch beim Herumhantieren mit dem Zeug verbrannte er sich furchtbar die Pfoten. In einem dritten Versuch kam Gott Prof. Hansemann mit einem Erdbeben, doch beim Anblick des Gewackels wurde Gott schwindlig, so dass er das Gleichgewicht verlor und pfeilgrad aus dem Himmel herabstürzte – just auf Prof. Hansemann, der sich dabei ein paar Rippen brach. Na immerhin, sagte Gott.

PETER KÖHLER
FOTO: JOUDYTE



Der vierte Versuch.

Glaube – Liebe – Hoffnung

Aus: *Sächsische Zeitung*


MITTWOCH, 3. MAI 2017 SZB

Wollen wir's noch mal zusammen versuchen?

So sehr die Sonne am Schwarzen Meer auch strahlte, es war kein warmes Treffen am Dienstag zwischen Angela Merkel und Wladimir Putin. Die Kanzlerin bleibt hart. Der Kremlchef ebenso. Immerhin: Sie wollen weiter miteinander reden. ► Kommentar, Politik

Jedes sechste Paar ist ungewollt kinderlos

Society

von Dr. C. Ulbrich



Auch wenn die Boulevardpresse ständig etwas ganz anderes behauptete – zwischen Herrn Seehofer und Frau Merkel herrschte perfekter Familienfrieden!



Immer öfter: Lebermedikamente in Apotheken.

Selten schöne Augenblicke



Immer seltener: Bronzene Hochzeit.



Immer beliebter: der Klimawandel.

Fotos (3): Siegfried Steinach

Gut gesagt

Sadismus im Flugwesen

Zuerst erklären sie einem alles über Notausgänge, Druckverlust, Erstickungsmaste, Schwimmweste und Notwasserung - und dann wünschen sie einem einen angenehmen Flug.

Trost

Wenn sich vor dir eine Tür schließt, lass den Kopf nicht hängen. Noch viele Türen werden sich vor dir schließen.

Rätsel

Was haben ein Zoophiler, ein Fleischesser und ein Vegetarier gemeinsam? Die tiefe Liebe zum Tier.

Alina Joudyte

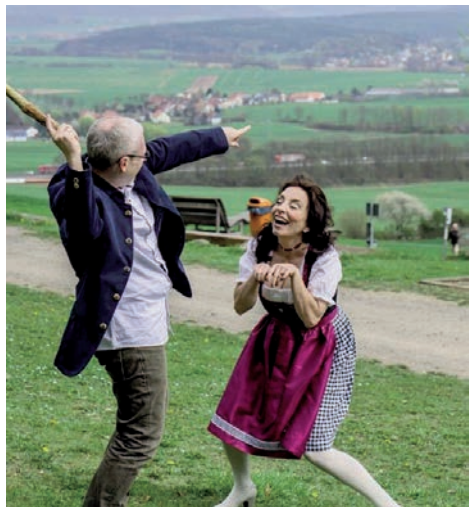


Bild der Frau »Wenn du ihn noch einmal bringst, darfst du ihn behalten.« Matti Friedrich

Sonntag
11.
Juni

Türkische Botschaft
Tiergartenstraße 19-21,
10785 Berlin:

Tag der offenen Diktatür

lo

Neues Hörgerät getestet



Blöd nur, dass man es immer mit drei Fingern festhalten musste. Matti Friedrich

Gute Frage.net: Gehen Singles niemals fremd? aj

Nichts Gutes



Lilli Bravo

Am Tisch neben der Theke saßen fünf ältere Herren in feucht-fröhlicher Runde in Lederhosen und Lodenjacken. Ihre Hüte trugen komische Bärtchen, sie hatten sie auf der Bank abgelegt. Über dem Tisch prangte ein hölzernes Schild mit einer seltsamen Inschrift: »Dositzndedodedooiweidositzn!« Ich war aufgeregt und enthusiasmiert, hier würde ich reiche »Beute« machen – meine Leidenschaft ist die Erforschung seltener Lautsprachen aussterbender Ethnien.

Meine verzweifelten Versuche, die Inschrift zu entziffern und ins Hochdeutsche zu übersetzen, mussten sie beobachtet haben, denn plötzlich rief einer: »Hau di hera, samma mehra!« Ein Syrer? Ein Afghane? Ein schwerer Sprachfehler? Er winkte mich heran und wies auf einen freien Platz. Ich grüßte freundlich in die Runde und setzte mich. »Do legst di nieda!«, rief einer augenscheinlich begeistert. »A Preiß!«

Man hatte mich offenbar nach meinen wenigen Worten, wenn nicht bereits an meinem Äußeren sofort beim Eintreten als Fremden identifiziert. Leugnen half nichts. Ich erzählte, woher ich kam und gab vor, als Tourist zu reisen (in Wahrheit studiere ich aussterbende Ethnien). Ob sie mich verstanden? Schwer zu sagen, ihr etwas ungeduldiges Interesse schien vor allem dem Geschehen an der Theke zu gelten, wo gemächlich Bier aus einem Hahn in Krüge lief. Schließlich hatten sie lange genug gewartet und bestellten mit mir unverständlichem Zuruf jeder eine Maß Bier für sich – und einer eine Maß Bier für mich, denn die Maß ist dort das Maß aller Dinge. Als ich mich zierte, denn ich wollte etwas Alkoholfreies trinken, wurde mit »A so a Schmarrn!« (großartig schnarrender Laut, kommt auch bei halb wildlebenden Stämmen in Südamerika vor) quittiert.

Eine dralle Kellnerin, deren Brüste ein besticktes Hemd, »das Dirndl«, zu sprengen trachteten (sie konnten es jedenfalls, frei nach Brüderle, »ausfüllen«), brachte sechs volle Maßkrüge und rief reflexhaft »Obacht!«, bevor sie für jeden von uns einen Krug auf dem Tisch abstellte. Die Runde applaudierte. Einer rief guttural: »Wea ko, dea ko«, offenbar ein Lautmix des Respekts und der Anerkennung. »Es gibt nix Bessas wia wos Guads«, sprach ein Rotnäsiger, oh, holder Wohlklang der Vokale!

Dann sprach man offenbar über Politik, denn die Stimmen wurden heller, die Gesten saftiger. Es ging gegen die SED, der einzige Begriff, für den sie in ihrer Sprache kein eigenes Wort haben. Die SED mögen sie nicht. Aber dann beruhigten sie sich wieder rasch und einer zog das Fazit der Diskussion: »Schau ma moi, dann seng mas scho!« Seinem Nebenmann ging das zu fix: »Schleich di!« – offenbar ein Schimpfwort. Denn der Angesprochene entgegnete aufgebracht: »I glab, dir brennt da Huat!« Gleich würden die Fäuste fliegen. Doch da kam glücklicherweise das Dirndl wieder mit neuen vollen Maßkrügen, und Friede kehrte ein. Die Formel, mit der die Männer dieses Volksstammes Eintracht herstellen, lautet: »Scheiß da nix, dann feid da nix!«

»Pack mas!« lautete schließlich das Signal zum Aufbruch, als die Männer am Grunde ihrer Krüge angekommen waren. Es kann aber auch bedeuten, dass derjenige, der nicht schnell genug auf den Beinen ist, die Runde zahlt. Und das war ich. Die Herren strebten geübt der Tür zu. Einer schaute kurz zurück zu mir und bedeutete seinen Kumpanen: »Des wead nix Gscheids ned!«

Was das genau bedeutet, weiß ich nicht. Ich weiß nur: nichts Gutes.

Thomas Christian Dahme



Mario Lars

Kurz mal in Polen

Da steht man in Breslau am Ring, fotografiert ein paar Mal das alte Rathaus und ärgert sich, weil die barocke Aula Leopoldina nur ab Freitag und das alte Schloss vom noch älteren Fritz nur bis 17 Uhr besichtigt werden können. Man sitzt am Salzplatz in einem Restaurant und ärgert sich erneut: viel zu dick die Rote-Bete-Suppe, viel zu fett das Eisbein, viel zu süß der Kuchen. Und alles auch noch in viel zu großen Portionen. Kurz gesagt, man hat Anlass.

Man ärgert sich über dieses polnische Ausland mit seinem fremdländischen Geld, mit seinen unverständlichen Fernsehsendern auf dem Hotelzimmer (»Rote Rosen« verpasst!) und den ganzen Ausländern hier, die erwarten, dass man mit ihnen Englisch spricht.

Man ist ja nicht hierher gereist – in einem ärgerlich dreckigen Zugabteil –, um sich zu ärgern. Aber dass die öffentlichen Toiletten ausgerechnet in Polen (!) viel sauberer sind als daheim (von der DB-Zugtoilette ganz zu schweigen), ist eine Kränkung.

Und in dieser ganz normalen Urlaubsstimmung wird man nun – wie ärgerlich! – von einem Einheimischen erwischt: Ob man denn Tourist sei?

Absichernder Griff zum Portemonnaie! Man ärgert sich: Jetzt weiß der Kerl, wo man sein Geld hat. Rundumblick: Wo ist der Komplize? (Der Pole klaut stets in kleinen Kollektiven.) Aha, der Typ plaudert. Raffiniert!

Ob man denn aus Deutschland sei?

Erschreckt schaut man an ihm herab, um herauszufinden, was er verhökern will. Ecstasy, Crystal Meth, Damenstrümpfe?

Er fragt, warum so wenige Deutsche nach Polen kommen, schade sei das doch, schade.

Tja, warum wohl? Weil ihr klaut wie die Neger!

Da hat man Tausende Zloty umgetauscht, im Restaurant Trinkgeld gegeben (zehn Prozent, wie im Reiseführer empfohlen), und nun wird man auch noch als Deutscher abgestempelt, obwohl man doch Sachse ist.

»Wees'sch ooch nie«, sagt man. » A'ar isch gloobe, 's lichd am Wedder.«

Der Ausländer guckt verdutzt – kann halt doch kein Deutsch. Ärgerlich, dass der Pole sich so wenig für die schöne Sprache seines Nachbarvolkes interessiert.

Annette Riemer

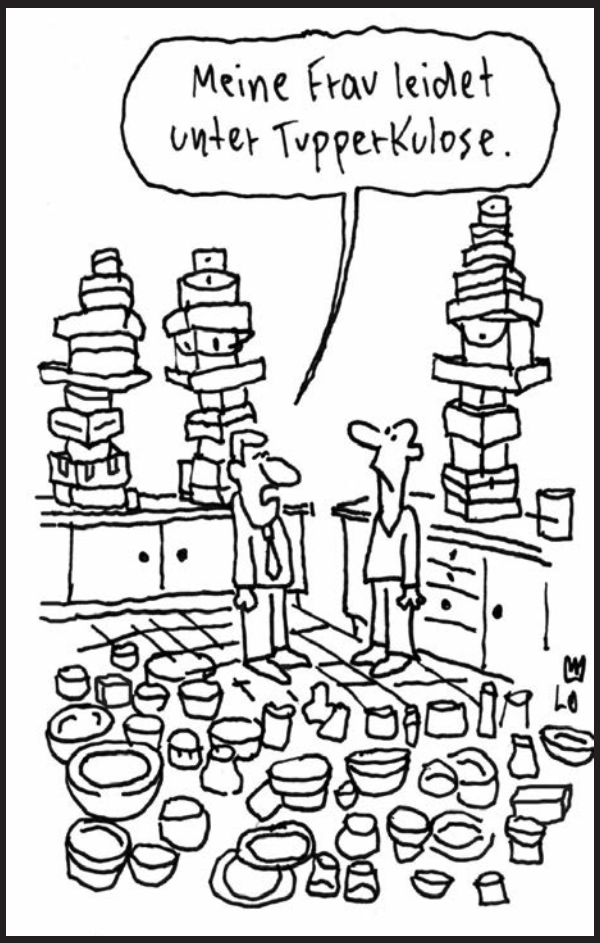


Karsten Weyershausen

OHNE DIE AUFDRINGLICHE SEESCHLANGE HÄTTE HORST IN SEINEM SCHOTTLAND-URLAUB SICHER EIN PAAR SCHÖNE LANDSCHAFTSBILDER KNIPSEN KÖNNEN.



Bernd Zeller



Lo Blickensdorf





Jean La Fleur



Andreas Prüstel



Matthias Kiefel



Peter Thulke



Markus Grolik



Andreas Prüstel

Term

Die Lutherjahre i

Das Jahr 2017 ist bereits einige Monate alt und steuert allmählich seinem Siedepunkt zu: dem 31. Oktober. Zum 500. Mal gedenkt dann die protestantisch eingefärbte Welt jenes mit Ruhmesfarben angemalten Tages, an dem Martin Luther 95 Thesen an die Kirche der Schlosstür von Wittenberg nagelte – so in etwa die Legende.

Ob das bis aufs i-Pünktchen wirklich so war, weiß heute niemand mehr. In Wittenberg hat man sich ganz trocken für ein Ja entschieden: Bereits Ostern wurde im Evangelisch-Lutherischen Landesmuseum eine spannende Ausstellung alter Kirchentüren eröffnet. »Besucher sind herzlich eingeladen«, behauptet Museumspädagogin Martina Karr-Bunkel und erläutert ihr modern zugespitztes Konzept: »Auf dem Rundgang muss man durch eine dicke Tür zur nächsten schreiten, wobei jede für eine der tonnenschweren Stationen in Luthers Leben steht. Als Clou haben wir eine Falltür in den Boden eingelassen! Sie symbolisiert den Reichstag zu Worms, auf dem sich Luther bis auf die Knochen vor Kaiser und Klerus verteidigen musste«, schwärmt Karr-Bunkel und klopft dreimal auf ihr eingegipstes linkes Bein. »Keine Bange!«, zerbläst sie eventuell keimende Bedenken: »Wir schauen jeden Morgen nach und kurbeln alle Besucher aus der Finsternis wieder hinauf ans Licht. Gehört zum Programm, denn dass Gott das Licht ist, wissen Sie ja aus dem Johannes-Eevangelium. Das wollen wir hier den Menschen von der Pike aufwärts erlebbar machen!«

Ob das wirklich im Sinne des Erfinders des evangelischen Christentums ist, mögen ehrlich gebaute Lutheraner bezweifeln – und seufzen angesichts dessen, wie Wittenberger Kaufleute den Lutherboom mit Höchstgeschwindigkeit ausnutzen. Erwachsene Buchhandlungen bieten Bibeln zum Ausmalen feil. In Plattenläden liegen für Touristen, die aus dem internationalen Ausland angeschwemmt werden, CDs bereit mit »Luther's Kirchen Rap's«, darunter »absolut gefühlsecht«, so die Werbung, alle »Superhits« wie »Ein feste Castle is our God« und »From Deeper Not I Cry To You«.

Lebensmittelhändler preisen gar für eine schmale Handvoll Euros den angeblich »echt authentisch« angerührten »Käse auf Luther's Art« an, der 500 Jahre frisch bleiben soll. Hat Luther das unter dem vollen Geschmack der Freiheit eines Christenmenschen verstanden? Gewiss werden manche Protestanten, die nicht rückwärts denken, sondern vorwärts leben, vieles mit einem kleinen Augenzwinkern hinnehmen: etwa dass Bäckereien für die schlichte, betont schmucklose evangelische Kaffeetafel einen »weichen Lutherkeks« im Sortiment haben. Oder dass Konditoreien für den auf erlesene Genüsse dressierten Gaumen eine verführerische Leckerei namens »Mammon« kreiert haben, eine exklusive, teure Spezerei, für die der exquisiten Kundschaft das Geld sehr locker sitzen muss.

Weitaus christlicher eingespurt ist da das »Luther-Kit« aus Lutherwein (gemolken aus sächsischen Weinbergen) und Lutherweißbrot (eingesegnet von lokalen Pastoren): ein Set, das sich wahrlich an evangelisch gefestigte Kunden wendet, bei denen es statt Abendbrot noch ein richtiges Abendmahl gibt.

Indes: Die nicht ganz wasserdichten Angebote scheinen meilenweit zu überwiegen. Das Game »Luther Termi-

ínator Luther

m prallen Spiegel von Kultur und Kommerz



Luther zu Gast bei Bedford-Strohm

Burkhard Fritsche

nator«, eigens für Kinder ausgebrütet, ist dafür ein weiteres Beispiel. »Ein Killerspiel!«, sagt frei heraus sein Erfinder Schmudo Schmierl, der treuherzig bis aufs Blut versichert: »Es geht um den rechten Glauben! Luther gegen den Papst, gegen den Kaiser, gegen den Ablassprediger Tetzel, Luther gegen Müntzer, gegen Zwingli, gegen die Juden, gegen jeden! Wenn der Gamer mit vollem Bumm erfolgreich ist, hat er alle Feinde gesprengt und zerstückelt. Der echte Luther war ja zu doof dazu. War halt nur Reformator!«

Was tut sich aufseiten waschechter Anhänger des Reformators? Auch sie müssen sich mit Haut und Haar der Gegenwart von heute anpassen, aber das geschieht gottgefällig bis in die Fingerspitzen. In der Evangelischen Forschungsstelle Brandenburg (in Brandenburg) arbeitet man bis zum Anschlag am Projekt »Protestantismus 4.0«, Stichtag der Präsentation: 31. Oktober! »Der digitale Pastor steht kurz vor der Serienreife«, verkündet Projektmanager Gottlob Götze stolz bis zur Oberkante. »Wir müssen ihm nur noch etwas künstliche Intelligenz nehmen. Dafür, dass er nicht vor blanken Bänken predigt, entwickeln wir ebenfalls die Lösung: den digitalen Kirchenbesucher. Angenehmer Nebeneffekt: Luthers putzig verknuddeltes Deutsch muss der nicht kapieren!«

Als weiteres seligmachendes Vorbild der Güteklasse 1a erweist sich die Lutherische Landeskirche Südschwaben. Unter anderem veranstaltet sie zusammen mit der katholischen Seite einen stark ökumenischen Tiergottesdienst, den Pastor Paul Pudel und Pfarrerin Sonja Schweins »Hand« in »Hand« zelebrieren werden. Außerdem lädt Landesbischöfin Faezesina Wurmle zum »Großen Luther-Ähnlichkeitswettbewerb« ein. Er richtet sich an schlanke junge Leute, die mit Fett, Schmalz, Butter und Bier dem reifen, prallen Luther nacheifern wollen. Dick gesponsert von Brauereien, Molkereien und Schlachthöfen, sind gerade magersüchtige Patienten herzlich mitzuschlemmen eingeladen. Ausgeschlossen von der Teilnahme sind selbstverständlich mit vollem Gewicht ausgerüstete Personen, die bereits wie Luther aussehen. »Sie müssen nicht mehr wie der Reformator schwerblütige innere Kämpfe ausfechten«, rechtfertigt sich Wurmle vor Gott und den Menschen, »um gegen den Glauben einer ganzen Welt ans Idealgewicht zu sagen: Hier mampfe ich, ich kann nicht anders!«

Selbstverständlich gibt dieser Überblick nur einen kleinen Überblick über die Aktionen, die im Lutherjahr mit allem Pipapo noch geplant werden oder bereits im Gang sind. Unter den vielen Dingen, die unerwähnt bleiben müssen, befindet sich beispielsweise der Kriminalroman »Luthers Fall«, in dem der Reformator eine rätselhafte Mordserie unter Propheten und Königen, Landessuperintendenten und Politikern aufzuklären hat und sich, während ihn seine Ermittlungen bis nach Skandinavien, Nordamerika und in die Gegenwart führen, immer tiefer in ein protestantisches Netz von religiösen Intrigen, politischen Ränken und Machtspielen aller Art verstrickt, bis am Ende die Erlösung durch Gottes Gnade alle – egal, was sie durch ihre bleiernen Untaten an Schuld aufgetürmt haben – ins Himmelreich führt, wenn sie denn allein den richtigen Glauben haben und alle, alle tot sind.

Doch wie auch immer das Lutherjahr 2017 abrollen und enden wird: Nicht wenige bedauern, dass Luther nicht schon 1516 seine Thesen an die Schlosskirche der Tür von Wittenberg genagelt hat. Dann wäre das Lutherjahr schon vorbei!

Peter Köhler

Die Prozellansammlung Wettin

Erleben junge Menschen in den brandenburgischen Museen heutzutage ähnliche Aha-Effekte?
Klar, von der Uhrzeit bis in die Gegenwart gibt es was zu entdecken.

Zum Beispiel den guten alten Duden.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung,*
Einsender: Anton Sieber,
Schildow

einzuschätzen. Der Jahreswechsel ist immer auch eine Zeit der Hoffnung – Wünsche auf Glück, Verbesserung und den Frieden in der Welt gehen mit ihm einher.
Passend zu solchen Überlegungen fällt das Silvesterkonzert der Bochumer Symphoniker aus. Zum

Eben.

Aus: *WAZ,*
Einsender: Christian Büsen



Falls sie mal kaputtgehen.

Leipzig, Coppistraße,
Einsenderin: Angela Grimm

BREAKING: Soldat schießt Mann mit Messer vor dem Louvre in Paris nieder

Und nächstes Mal ersticht er ihn mit der Pistole!

Aus:
The Huffington Post Online,
Einsender:
Jörg Görlich,
Torgelow

Immer wenn Sie gehen, geht es mir wieder besser.

Helmut Z.,
88-jähriger Patient,
nach dem Hausbesuch
zu seinem Arzt.

Schönes Kompliment!

Aus: *Ostsee-Zeitung,*
Einsender:
Torsten Joswig



Staatssekretärin Iris Gleicke (SPD) ließ sich mit Säger Peter Maffay ablichten.
Foto: von Jutrczenka/dpa

Peter, die singende Säge.

Aus: *Ostthüringer Zeitung,*
Einsender: Siegfried Müller,
Langenwolschendorf

Ein Lkw schob eine Windböe gestern auf vereister, zugewehter Fahrbahn zwischen Neckeroda und Lengefeld in den Graben.

Versetzte Winde.

Aus: *Thüringer Landeszeitung,*
Einsender: Klaus Smolczyk

schicke die Liste gern zu, sie beginnt mit Stundenkilometer (richtig Kilometer pro Stunde) und Luftruck bei Reifen (richtig heißt es Reifen{in-

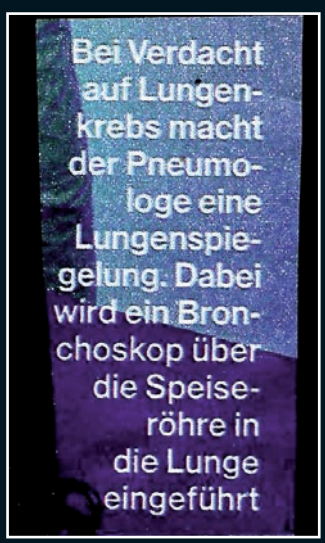
Es muss ein Druck durch Deutschland gehen!

Aus: *Freie Presse,*
Einsender: Hans-Jürgen Eichhorn,
Plauen

Insolvenz an. Als neuer Hoffnungsträger kam für die Menschen in der Region der Unternehmer Heinrich von Nathusius aufs Trapez. Er hatte

Echter Tapetkünstler!

Aus: *Freie Presse,*
Einsender: Joachim Kleindienst,
Chemnitz



Oder über die Luftröhre in den Magen.

Aus: *Super Illu,*
Einsender:
Dr. Holger Banst,
Leipzig

. Die Flüchtlinge bekommen die Möglichkeit sich in einer Firma auszuprobieren und ihre Fertigkeiten, sei es Sägen, Pfeilen oder was auch immer, vorzustellen.

Pfabelhaft!

Aus: *Leipziger Volkszeitung,*
Einsender: Günter Motsch,
Naunhof

BOBLITZ (red/bt) Bei einem Reihenunfall sind auf der A 15 bei Boblitz am Freitagmorgen gleich drei auf einem Mal Autos beschädigt worden. Ursache war ein Defekt

Dabei hätte auf einem Auto drei Mal auch genügt.

Aus:
Lausitzer Rundschau,
Einsender:
Hans-Joachim Schiemenz,
Lübbenau

60 Jahre Modelleisenbahnclub Heidenau

Viele Stunden haben wir schon verbracht –
es hat auch immer Spaß gemacht.

Manchmal ging es Berg runter, manchmal Berg rauf,
so ist nun mal der Lebenslauf.

Die Ausstellung ist für die Menschen da,
das ist doch einfach wunderbar.

Im „Buchwitz-Heim" fing alles an,
da stand jeder seinen Mann.

Im „Aufbau" war es auch sehr schön,
die vielen Menschen auf dem Saal zu sehn.

In der „Goetheschule" konnten wir uns nicht entfernen,
da mussten wir alles etwas lernen.

Bei der „Volkssolidarität" auf der Breitscheidstraße
überquerte die Schienen – der Osterhase.

In „Weesenstein" sahen wir den Zug nur von hinten,
da mussten wir ganz schön sprinten.

Was brauchen wir alle noch zum Glück –
ich glaube von der Gesundheit ein großes Stück.

Klaus Haßler
Heidenau

Poetische Kostbarkeit

Aushang in Heidenau/Sachs.,
Einsender: Barbara und Volker Döring, Dresden

Es sollte auch mal ein Glas ablehnt werden.

Falls es der Redakteur noch schafft.

Aus: *Demminer Blitz,* Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Forelle "Müllerin"
(ohne Mittelkrete)

Aber sonst komplett aus Kreta.

Speisekarte Gasthaus »Sumpfmühle«, Halsbrücke, Einsender: Thomas Knipper



Auch auf Spitzbergen hat der aus Nordböhmen stammende Polarforscher Julius von Payer seine Spuren hinterlassen. FOTO: VLADISLAV PODRACKÝ

Indem er anderen Hörner aufsetzte.

Aus: *Freie Presse,* Einsenderin: Elisa Kühn, Aue



Vor allem bei der Rechtschreibung.

Globus-Markt in Zwickau, Einsender: Ulrich Gruber, Greiz

In Sauna gefilmt – ein Verdächtiger ermittelt

Na, wenn's die Polizei nicht tut …

Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsenderin: Liane Wengelnik, Hagenow

Suche altes militärisches Dienstfehrnglas, Flipperautomat v. Williams o. Bally

Wahrscheinlich weitsichtig.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung,* Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

Frau setzt Auto mit drei Promille an den Zaun

Denn so durfte es nicht weiterfahren.

Aus: *Leipziger Volkszeitung,* Einsender: Eberhard Klesse, u. a.



Geangelte Stege und Ufer reichen.

Hinweisschild auf Wasseranlage, Einsender: Eckehard Salomon



Tanja geht vielleicht noch, aber das Team will bestimmt niemand.

Aus: *Westdeutsche Allgemeine,* Einsender: Maximilian Fiege



Schafft Vati auch ohne Roboter.

Lidl-Werbung, Einsender: Jörg Heil

Schwerin: Schwerer Raub mit Messerverletzung

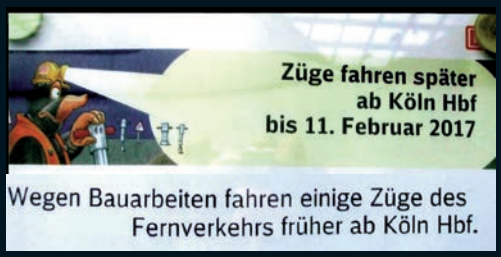
Mackie Messer?

Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten,* Einsender: P. Oswald

Gesellenbriefe übergeben an Handwerker übergeben

Und die Leser übergeben sich auch.

Aus: *Thüringische Landeszeitung,* Einsender: Klaus Smolczyk



Und manche Züge fahren gar nicht.

Aushang am Kölner Hauptbahnhof, Einsender: Klaus Jörg Hammerschmidt, Aachen

Hour. Auch der Eiffelturm soll dunkel bleiben, die Christus-Statue in Rio und das Kolosseum in Paris.

Und der Ben in Fürstenwalde?

Aus: *Thüringer Allgemeine,* Einsender: Bernd Wand, Apolda

Lengenfeld – Zurückgekehrt zur Unfallstelle ist ein Skodafahrer. Am Montag, gegen 14 Uhr verursachte der 5-Jährige im Bereich der Zufahrt zur Tankstelle an der Plohnbachstraße einen Verkehrsunfall.

Ein vor Ort durchgeführter Atemalkoholtest ergab einen Wert von 1,8 Promille. Es wurden

Beim Reporter.

Aus: *Vogtlandanzeiger,* Einsender: Andreas Krell

licher gewinnen können." Nun soll die Niederlage aufarbeiten will. Als einen Grund nennt sie

Durch sprechen aus Fehler klar.

Aus: *Volksstimme,* Einsender: Axel Schmidt, Westdorf

links udn recht dei neuen Einsatzfahrzieg in der mitgt das alt, das ausgemuster wird:

Aulöfsung sed Rätlses nechstä Wecho.

Aus: *Südwest Presse,* Einsender: Udo Hanke, Reutlingen

fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

LMM 1534 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 6. Juni 2017.



LMM-Gewinner der 1533. Runde

Aus Qualitätsgründen aufgezeichnet wurden:

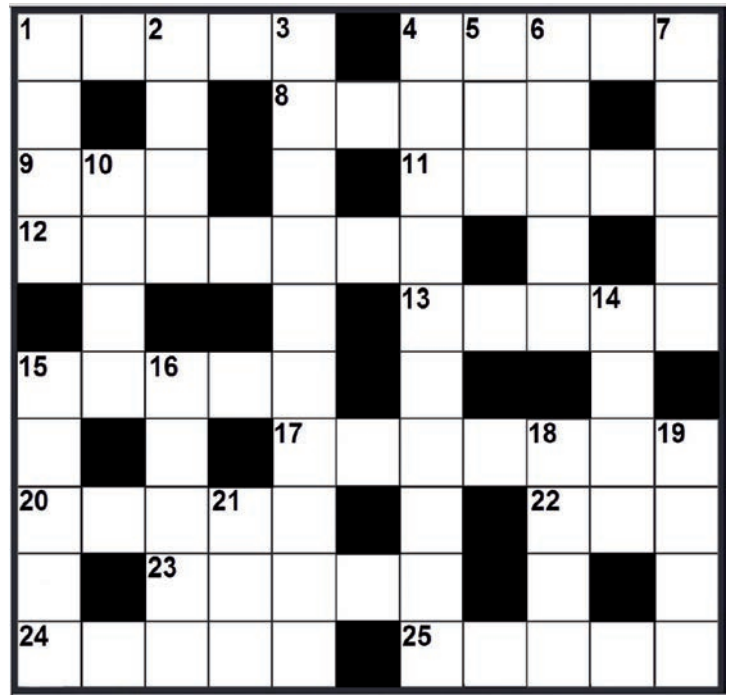


»Ha, ha, ha, den kriegen die nicht so schnell wieder auf.«
Wolfgang Kirchner, per E-Mail

»Könnten Sie die Flamme etwas kleiner stellen? Es ist alles überbelichtet.«
Wolfgang Stark, Kleinmachnow

»Du sollst mal unterbrechen, wegen der Werbung.«
Siegmar Rützel, Ruhland

Zeichnungen: Heinz Jankofsky



Waagerecht: 1. allseits beschädigte Retusche, 4. verworrenes Spiel, 8. kein Beruf für funktionale Analphabeten, 9. Woody Allens titelgebende Empfehlung: »Take The Money And …«, 11. versteckt sich im Ausmalbummi, 12. zog in Paris einen Bogen nach sich, 13. Ursprung manchen Kummers, 15. verdrehte Ranke, 17. Gewebe aus Kräuselzwirn, 20. zum Heiraten nicht zwingend erforderlich, 22. sind die meisten auf Erden, 23. dafür muss man reif sein, 24. gab's in der DDR, ob weiss, rot oder sauer, immer, 25. tierische Milchbar.

Senkrecht: 1. angebissenes Feingebäck, 2. beginnende Senilität, 3. Fest des Sichelkomplizen, 4. zum Stricken ungeeignet, 5. Auftakt eines lebhaften Rundtanzes, 6. Matratzenunterlage echter Prinzessinnen, 7. Leuchtkörper jeder Schlampe, 10. US-befreiter Planet, 14. Mangelware auf Hawaii, 15. flüssige Reisspeise, 16. befindet sich laut Sydney Pollak jenseits von Afrika, 18. ist rhythmisch wie feinfühlig, 19. regiert in den hängenden Gärten der Semiramis, 21. wuselt durch die Zugnummer.

Auflösung aus Heft 5/17:

Waagerecht: 1. Eisack, 5. Salem, 9. Huette, 10. Schall, 11. Rebus, 13. Ottomane, 14. Namur, 16. Fusel, 19. Staffage, 23. Kollo, 24. Auster, 25. Marone, 26. Traum, 27. Granne.

Senkrecht: 1. Eisen, 2. Scham, 3. Chloroform, 4. Kult, 5. Strohfeuer, 6. Atem, 7. Leba, 8. Muse, 12. Unze, 15. Auto, 17. Satin, 18. Larve, 19. Skat, 20. Alma, 21. flau, 22. Gang.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Erneste J. Spoerr, per E-Mail

2016 unterzeichnete Barack Obama den »National Bison Legacy Act«. Seitdem ist der Amerikanische Bison neben dem Weißkopfseeadler Nationaltier der USA. Zu Beginn der Besiedlung Amerikas, so Schätzungen, betrug der Bestand 30 Millionen Tiere. Heute werden sie als »potenziell gefährdet« eingestuft. Sie sind eng verwandt mit dem in Europa beheimateten Wisent (weniger als 2000 noch lebende Individuen). Nicht zuletzt die niedrige genetische Variabilität könnte zum Aussterben dieser edlen, wenn auch leicht geruchsintensiven Tiere beitragen.

Wie dieses Foto zeigt, ist es Wissenschaftlern nun gelungen, die genetische Variabilität zu erweitern, indem sie humanes Genmaterial in die Bison-DNS einkreuzten. Wie man unschwer erkennen kann, griffen die Forscher dabei auf die in allen Belangen alles und jedem überlegenen Gene des pfälzisch-amerikanischen Homo Trumpus zurück. Über die Frisur lässt sich nach wie vor streiten, beachtenswert aber ist das veränderte Verhalten: Mit lediglich einem Darlehen in Höhe von 20 Millionen Dollar schaffte es das gezüchtete Rind, an beinahe 100 weitere Darlehen in ähnlicher Höhe zu gelangen.

Unter Wissenschaftlern und in Wissenschaftsmagazinen ist die genetische Errungenschaft nicht unumstritten. Die Kritik reicht von »Was zum Geier soll die Scheiße?« (*Science*, Ausgabe 12/ 2017) über »Was will uns die Forschung damit sagen?« (*Peter Moosleitners interessantes Magazin*, 2/17) bis zu: »So geht Rente auf Pump!« (*Focus money*, 18/2017).

Die Forscher planen trotz der Kritik, die Trump-Gene zum Wohle der Mensch- und Tierheit in verschiedene weitere Lebensformen einzukreuzen. In einem Punkt verbat sich Trump allerdings die Einmischung der Wissenschaft, denn eine spezielle genetische Kreuzung möchte er selbst vornehmen: die mit seiner Tochter Ivanka.

C. Venter

Das Staatsgeheimnis

Sie sitzen in tiefen Kellern hinter verschlossenen Türen. Es sind wenige Leute, zwei, drei oder vier. Das Gebäude, in dem der Keller liegt, ist in weitem Umkreis abgesperrt. Polizisten in Uniform und in Zivil streifen durch das Gelände. Vielleicht ist sogar die Staatssicherheit im Spiel.
Wer noch nicht gemerkt hat, was los ist, dem sei es mit aller Deutlichkeit gesagt: Die Männer, die da im Keller husten, das sind Geheimnisträger. Passwort: Rumwiedebum.

★



»Herr Ober, kommen Sie doch endlich mal!«
»Bin schon da.«
»Bitte einen Tee mit Rum.«
»Deutschen oder Kuba?«
»Einen Deutschen bitte!«
»Groß oder klein?«
»Groß bitte.«
»Sehr wohl, der Herr, einen großen Deutschen!«
Tapptapptapptapp (sich entfernende Schritte des Kellners).
Trommtrommtaromm (sich nähernde Schritte des Kellners).
»Bedaure, der Herr, Deutscher ist ausgegangen. Habe Ihnen dafür einen kleinen Kubaner mitgebracht. Sehr zum Wohl, der Herr!«
»Ich will aber einen Deutschen!«
»Den bekommen wir erst nächsten Monat wieder rein.«
»Tut mir leid, aber so lange kann ich nicht warten.«
Klapp (die Tür).
Nehmen wir nur mal an, ein besonders kurzsichtiger Bedarfsforscher gerät an den Nacktbadestrand von Zingst (Darß) und befragt hundert Sonnenanbeter, wie viele Badehosen beziehungsweise -anzüge sie im Jahr verbrauchen.
Um den Bedarf an Deutschem Rum zu ermitteln, ist auch eine repräsentative Umfrage gestellt worden. Die Antwort lässt uns hoffen: 30 000 Hektoliter. Jetzt kommt aber der Schlag ins Comptoir!

★

Jetzt reagiert der VEB Weinbrand Wilthen auf eine Weise, die verblüfft.
»Das Verfahren zur Herstellung von Deutschem Rum ist nicht publizierbar. Einzelheiten darüber müssen im Interesse der Geheimhaltung auf einen kleinstmöglichen Personenkreis beschränkt bleiben.«

★

Wer sich darüber ärgert, könnte vielleicht den Wunsch verspüren, sich einen auf die Lampe zu gießen, zum Beispiel einen Deutschen Rum aus Wilthen. Aber erst mal haben!

John Stave *(gekürzt)*



»Wozu fliegen lernen? – Ich heirate doch!« Zeichnung: Henryk Berg

DAS LETZTE FASS

Elegie eines alten Stammgastes

Viele tausend volle Fässer
sind schon dort im Haus verschwunden
(und ich hätt' beim solchem Anblick
sonst nur frohen Durst empfunden),

dieses eine aber schafft es,
dass ich Wehmut heut verspüre,
denn zum allerletzten Male
rollt ein Faß zur Klausentüre!

Und ich muss mich sehr beeilen,
um den letzten Schluck zu trinken –
morgen wird die stille Klause
schon in Staub und Trümmer sinken:

abgerissen wie so viele
altersgraue Kneipenecken.
(Könnte man nicht e i n e in das
Märkische Museum stecken?)

Immerhin ist für die Wehmut
und den Durst ein Trost gegeben,
soll sich doch an gleicher Stelle
wieder ein Lokal erheben!

Zwar viel größer und moderner
als die stille, alte Klause,
aber taugt das Bier (ich hoff' es!),
fühl' ich mich auch dort zu Hause!

Pferdefußnote: Hoffentlich hofft der brave Mann nicht auch, sein Bier dort im Stehen trinken zu dürfen. Auf solche Altberliner Marotten nimmt die moderne Gastronomie keine Rücksicht!

Rudi Strahl



Karl Schrader

Beton-Fabrik
sucht noch angehende Schauspieler und Redner für ihre Kurse.
Gefl. Offerten erbeten u. »Engelszungen«.

Vom Amtsdeutsch zum amtierenden Deutsch

Ein Europameister ist Europameister, ein Ex-Europameister dagegen war (früher mal) Europameister. Das versteht jedes Kind. Doch gewisse Sportreporter aus Rundfunk- und Fernsehkreisen wollen sich mit der Einsicht Dreijähriger partout nicht abfinden. Gerhard Kohse beispielsweise sagt regelmäßig, wenn er einen Europameister meint, »amtierender Europameister«. Das klingt so schön exakt, und die Kollegen Kupfer, Oertel u. a. wetteifern mit Kohse verbissen um maximale Abnützung des Partizips »amtierend«. Aber ach! Sowenig ein »amtierender Ministerpräsident« der tatsächliche Ministerpräsident ist, sondern nach Protokoll dessen Stellvertreter im Amt, sowenig korrekt bezeichnet die Formulierung »amtierender Europameister« den wirklichen Europameister. Man kann die Sache auch vereinfachen: Ein »amtierender Europameister« ist nichts als eine gedrechselte Redensart, sozusagen eine amtierende Phrase.

Hansgeorg Stengel

Nachdem man sich jetzt – sofern man in wenigstens drei Läden »Stammkunde« ist – einigermaßen mit F6 versorgen kann, findet man kaum ein »Stäbchen« ohne »Besen«.

Herta Vogt, Leipzig

FOTOMORGANA



Die Mittagspause der Tiefbau-Ingenieurin schamlos ausnutzend, unternahm es dieser Radler, einen Blick hinter den Bauzaun des Alexanderplatzes zu werfen, wobei er gleichzeitig 17 km Umleitung einsparte, um seine in der Nähe gelegene Wohnung zu erreichen.



Die Deutsche Post bittet uns – wir kommen diesem Wunsche gern nach –, unsere Leser in Stadt und Land daran zu erinnern, Weihnachtspäckchen rechtzeitig aufzugeben.



Diese Mitarbeiterin der Arbeiter- und Bauerninspektion eines Magdeburger Großbetriebs übt eine interessante Funktion aus. Sie fotografiert Projekte, die ins Wasser gefallen sind, damit die Kommission sich doch noch ein Bild davon machen kann.



Der ADMV hat Suchtrupps aufgestellt, die in vorbildlicher Hilfsbereitschaft einsatzbereit sind, wenn unverschuldet in Not geratene Kraftfahrer rings um das Berliner Naherholungszentrum Wandlitzsee – Stolzenhagen in Schlaglöchern verschollen sind.



Um ihr Fahrzeug vor missbräuchlicher Benutzung zu schützen, stellen es die Mitglieder der thüringischen Forstwirtschafts-Brigade »Herbert Roth« (Rennsteig) abends so ab, daß es auch für längste Finger unerreichbar bleibt.

Foto: Steffen A.-Dienst, Text: Karl Kultzscher



FOTO: BMFSFJ.DE

Lesen Sie den EULENSPIEGEL auf Tablets und Smartphones mit der

EULENESPIEGEL-App!

Die App ist kostenlos.

Jede Ausgabe:

2,99 Euro

Weitere Informationen:
http://eulenspiegel-laden.de/epaper-App

Guten App.etit.

ANDROID APP ON Google play

Available on kindle fire

Available on the App Store

www.eulenspiegel-laden.de **einkaufen@eulenspiegel-laden.de** **Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 ·Fax: -21**

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:_____

Empfänger des Abos ist:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
E-Mail (notwendig bei Online-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _
IBAN BIC

_____ _____
Kreditinstitut Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten ☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____ ☐ am _____

Meine Abo-Prämie (nicht bei Probe-Abos) ☐ EULENSPIEGELs Fehlanzeiger ☐ EULENSPIEGEL Beutel ☐ Buch: Witze für unterwegs

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

2017_6

Die Wühlmäuse
★ Berliner Kabarett-Theater ★

7./8.6. - 20°° SISSI PERLINGER
9.6. - 20°° ULLA MEINECKE



13.6. - 20°° HG BUTZKO
16.6. - 20°° SEBASTIAN KRÄMER & MARCO TSCHIRPKE
17./18.6. - 20°° HANS WERNER OLM



26.6. - 20°° WILDES HOLZ
27.6. - 20°° TIMO WOPP

Tel.30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

SPIELPLAN SOMMERTHEATER JUNI

Aldi IDA
Eine Traumreise ins Blaue
2./8./9./10./15./16./17./24./29. und 30. Juni
3. Juni – Premiere
28. Juni – 15 Uhr

Gastspiel am 23. Juni
Lothar Bölck
Dummerland

Gastspiel am 25. Juni - ausverkauft
Joy Peters
Die große Stimme der Travestie

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr
Alle Vorstellungen finden im Biergarten „Haus der Künste", Lindenstraße 5, statt.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Da ist was im Anzug
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölitz



Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz



GASTSPIELE
Lothar Bölck
„Dummerland"
14. und 16. Juni



TALK
„Mit Schirmer, Charme und Melone"
Yadegar Asisi
zu Gast bei Lothar Schirmer
11. Juni



Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Spielplan Juni

Do 1 19:30	„Die Reißzwecken"	Dicke Luft u. kein Verkehr Comedy-Kabarett
Fr 2 19:30	Ralph Richter	Zivilblamage Comedy-Kabarett
Sa 3 19:30	LadyLike	Travesti… der Cos… AUSVERKAUFT!
So 4 19:30	LadyLike	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Mo 5 17:00	Ralph Richter	Zivilblamage Comedy-Kabarett
Mi 14 19:30	LadyLike	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Do 15 19:30	LadyLike	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Fr 16 19:30	CLACKquatsch	Lars bu… Comedy… AUSVERKAUFT!
Sa 17 19:30	LadyLike	Travesti… der Cos… AUSVERKAUFT!
So 18 17:00	GASTSPIEL	Der Pflaumenkuchen – Ein Lene-Voigt-Abend Kabarett G. Oechelhaeuser
Die 20 19:30	„Die Reißzwecken"	Dicke Luft u. kein Verkehr Comedy-Kabarett
Mi 21 19:30	'Ne Schüssel Buntes	Der Letzte lacht … Travestie-Comedy-Musical
Fr 23 19:30	Travestie-Varieté-Show	Dekolleté präsentiert von den „Costa Divas"
Sa 24 19:30	CLACKquatsch	Urst Comedy Thomas Nicolai
So 25 17:00	Travestie-Varieté-Show	Dekolleté präsentiert von den „Costa Divas"
Mi 28 19:30	LadyLike	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Do 29 19:30	Ralph Richter	Zivilblamage Comedy-Kabarett
Fr 30 19:30	GASTSPIEL	Dummerland Kabarett Lothar Bölck

CLACK THEATER
CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Silbersaal Chemnitz
Do 15.6. incl. Menü
Ratskeller Chemnitz
So 25.6. incl. Menü



Ich komm ooch gerne zu Ihnen...
Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa 10.6. 16.00 — TENOR PIOTR CZAJKOWSKI singt populäre Klassik „Von Max Raabe, Helmut Lotti und Luciano Pavarotti"

So 18.6. 11.00 — 4. CHORMATINEE „Doppelt klingt besser" mit dem Männerchor Eintracht 1892 e. V. Berlin-Mahlsdorf und dem gemischten Chor der Polizei Berlin e.V.

Fr 30.6. 15.00 — „SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND" Tanzveranstaltung mit Hartmut Haker, Showgast: Stefanie Simon

So 2.7. 18.00 — 3. SOMMERKONZERT Ein bunter musikalischer Strauß aus Konzert, Oper und Operette Künstlerische Leitung / Moderation: Hans-Joachim Scheitzbach

So 9.7. 16.00 — „GEHEIMES FRAUENWISSEN" und andere Kurzgeschichten Ein vergnüglicher Lesespaß – keineswegs nur für Frauen! Angerichtet und vorgetragen von Birgit Letze-Funke mit Annette Kittlas am Klavier

So 16.7. 16.00 — MAURICE RAVEL / CARL ORFF „Bolero" & „Carmina Burana" für Chor, zwei Klaviere, großes Schlagzeug-Ensemble und Solisten



KABARETT
OBELISK POTSDAM



Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de



Ari Plikat

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.s.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka, Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
(0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten. Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Gläubiger-ID:
DE93ZZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 22. Juni 2017 ohne folgende Themen:

Helmut Kohl erhält eine Million Euro Schmerzensgeld: Merkt er sich diesmal den Namen des Geldgebers?

Bundeswehrgebäude werden nach NS-Devotionalien durchsucht: Gibt es auch Funde in der Rommel-Kaserne?

Martin Schulz verspricht Steuersenkungen nach der Wahl: Wieso sollte sich die Kanzlerin daran halten?

Erdogan liebäugelt mit Einführung der Todesstrafe: Ist die Türkei bald so schlimm wie die USA?



SONDERAUSSTELLUNG

KURT KLAMANN

IN ZINGST | 18.06.2017 - 17.09.2017

Ausstellungseröffnung Samstag 17.06.2017 | 18.30 Uhr

Kurt Klamann (1907-1984), Ur-Zingster, Seefahrer, Kommunist und unvergessener Maler, Zeichner und Karikaturist.

Er schuf zahlreiche Landschaftsbilder, Stillleben und Portraits, die auf Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt wurden. Vor allem seine zarten, wie hingehaucht wirkenden Mädchenzeichnungen im ‚Eulenspiegel" in den 1950er bis 1970er Jahren ließen ihn bekannt werden.

Die Sonderschau zu Kurt Klamann ist die erste von drei Ausstellungen in der ‚Klamann-Trilogie", die im Museum Zingst 2017/2018 zu sehen sein wird.

Museum Zingst
Strandstraße 1, 18356 Ostseeheilbad Zingst | Tel.: 038232 15561
info@museum-zingst.de | www.museum-zingst.de

Wer wird baden gehen?

Angela, Martin oder beide?



Raus aus der alternativlosen
Alternativlosigkeit.

Sie entscheiden:

wahl.klosterbrauerei.com

Über 40 Bierspezialitäten
versandkostenfrei bis an
die Haustür.